Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis monatlich durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen 2400 Mk.
Einzel-Nummer 100 Mk.
Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen: „Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung" und „Am Herdfeuer".
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 131 46.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Kahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (31 mm breit) 80 Mk., im Ortsverkehr 60 Mk., für Wohnungs- und Stellengesuche, sowie Verkäufe nicht geschäftlicher Art 30 Mk.
Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 300 Mark.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Verantwortlich: für den Textteil: J. Passendorf, für den Reklamen- und Anzeigenteil: W. Scheifes, beide in Gelsenkirchen.

Nr. 45 (Erstes Blatt) — Freitag, den 23. Februar 1923 — 59. Jahrgang.

Verschärfung des Drucks auf Wirtschaft und Verkehr.

Französische Verhandlungen mit Rußland.

Kommunistische Phantasien.

Deutscher Reichstag.

305. Sitzung.

⊕ **Berlin**, 22. Febr. 1923. (Telegr.)

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf für den am Sonntag an einem Herzschlage verstorbenen deutschnationalen Abgeordneten Hammer. Das Haus erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verweist in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung

Abg. Barisch (Komm.)

auf einen heute in der „Roten Fahne" erschienenen Artikel, wonach dieser Tage im Reichswehrministerium eine Sitzung stattgefunden habe, an der außer dem Reichskanzler auch die sozialdemokratischen Minister Braun und Severing sowie die preußischen Oberpräsidenten teilgenommen haben. Es habe sich darum gehandelt, gewissen Organisationen Waffen zur Verfügung zu stellen wie bei dem Kampf um Oberschlesien. Wenn an diesen Mitteilungen auch nur etwas richtig sein könnte, so habe die Regierung die Pflicht, Stellung dazu zu nehmen oder keine Stunde ins Land gehen zu lassen, ohne Widerspruch zu erheben. Einzelne Führer von Organisationen, die er nicht weiter namhaft machen wolle, seien schon angewiesen worden, sich an einem bestimmten Tage dort und dort zu melden. Das alles rieche bedenklich nach den Ereignissen von 1914.

Die Ausführungen des Redners werden von der Rechten mit großem Lärm aufgenommen. Als er von angeblichen militärischen Vorbereitungen spricht, ruft Abg. Schwarzer (D. Vp.) „hoffentlich!". Als er die Regierung zur Aufklärung auffordert, ruft Abg. Baumann (D. Vp.) „Heraus mit dem Hochverräter!"

Abg. Müller-Franken (Soz.):

Wenn die Mitteilungen der „Roten Fahne" richtig wären, müßte auch er sie als etwas ganz Ungeheuerliches bezeichnen, damit würde zum Bürgerkrieg gerüstet, auch unter Beteiligung von seiner Partei von Severing, Hörsing und Ebert. Allerdings müßten die Dinge sobald als möglich besprochen werden, das kann aber am besten beim Etat des Reichswehrministeriums geschehen.

Ein Widerspruch gegen diesen Vorschlag erhebt sich nicht. Das Haus setzt die zweite

Beratung des Haushalts des Innern

beim Titel „Technische Nothilfe" fort, für die 95 Millionen Mark in den Etat eingestellt sind.

Abg. Brüning (Soz.)

bekämpft die Technische Nothilfe überhaupt und fragt daher, woher die Mittel der Technischen Nothilfe stammen, da die im Etat vorgesehenen 95 Millionen Mark kaum für die Beamtengehälter ausreichen.

Abg. Höllein (Komm.)

fordert Beseitigung der Technischen Nothilfe.

Abg. Dr. Külz (Dem.)

weist die Angriffe des Vorredners zurück. Auch die Demokraten würden es begrüßen, wenn die Technische Nothilfe durch die wachsende Einsicht überflüssig werden könnte.

Reichswehrminister Geßler

erklärt, die Regierung betrachtet die Technische Nothilfe auch nicht als Dauereinrichtung. Aber sie lege den größten Wert auf die Weiterbewilligung der Mittel. Wert und Einrichtung der Technischen Nothilfe sei auch von dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Buck anerkannt worden. Im übrigen bestreite der Minister, daß die Technische Nothilfe von dritter Seite Mittel erhalte.

Der Titel wird dann gegen die sozialistischen Stimmen bewilligt, ebenso der Rest des Haushalts.

Es folgt der

Etat des Reichswehrministeriums.

Reichswehrminister Geßler

erklärt, in der „Roten Fahne" steht ein Artikel unter der Ueberschrift „Seeckt ruft zum Bürgerkrieg". **Ich kann erklären, der Artikel ist nach Form und Inhalt nicht wahr und von Anfang bis zum Ende erfunden.** (Hört! rechts und in der Mitte.)

Abg. Schöpflin (Soz.)

fordert zunächst, daß die Beschimpfungen und Mißhandlungen der Reichswehrsoldaten aufhören. Die Kommunisten hätten mit ihren faustdicken Lügen in der „Roten Fahne" nur die Einheitsfront der Arbeiter gegen vorhandene konterrevolutionäre Bestrebungen gestört. Nichts sei verhängnisvoller für ein Volk, als wenn die höheren Offiziere ihre Finger in die Politik stecken. Die deutschen Arbeiter bildeten die feste Abwehrfront gegen die französische Gewalt. Aber sie denken nicht daran, für nationalistischen Wahnsinn zu kämpfen. Die nationalistische Agitation gefährde Deutschlands Bestand.

Reichswehrminister Geßler:

Ueber den Ernst der politischen Lage dürfen wir uns keinem Zweifel hingeben, aber von einem Volk das mißhandelt wird, können Sie nicht verlangen, daß es in allen seinen Teilen nüchtern und verständig ist. Ein Angriff wäre verrückt. (Sehr richtig! links.) Die Pflicht der Reichswehr ist es, nur dort zu stehen, wohin sie befohlen wird. Wir sind bereit, an der neuen Reichsordnung mitzuarbeiten, aber der Versailler Vertrag muß von der ganzen Welt erfüllt werden.

Das Haus vertagt sich auf Freitag.

Schluß 6 Uhr.

Kommunistische Lügenmärchen.

Es ist in Deutschland von jeher so gewesen, daß wichtige Aktionen zu billigen Agitationsmanövern ausgenutzt zu werden pflegen. Selbst der ungeheure Ernst des gegenwärtigen Augenblicks kann die Kommunisten nicht daran hindern, durch sensationelle Falschmeldungen die Oeffentlichkeit in Unruhe zu versetzen; denn einem anderen Ziele kann es nicht dienen, wenn die „Rote Fahne" in ihrer Morgenausgabe von gestern unter dem Motto „Seeckt rüstet zum Bürgerkrieg" eine Reihe von aufsehenerregenden Enthüllungen machen zu können meint. Sie will von einem unter Teilnahme der obersten Behörden des Reiches und Preußens angezettelten Komplott wissen, das auf nichts anderes hinauslaufen soll, als auf eine geheime Bewaffnung des deutschen Volkes ebenso gegen Poincare wie gegen die Republik. In diesem Zusammenhang weist sie auf Bestrebungen hin, die sich auf die Wiedererweckung verbotener Organisationen richten sollen.

Es scheint der „Roten Fahne" nicht bewußt zu sein, oder sie will es sich nicht zum Bewußtsein bringen, was für ein frivoles Spiel sie mit einer solchen Irreführung treibt; **denn es verdient zunächst mit aller Schärfe festgestellt zu werden, daß die Nachrichten der „Roten Fahne" unwahr sind.** Es war gut und wird hoffentlich die Wirkung nicht verfehlen, daß der Reichswehrminister die heutige Reichstagssitzung, in der der Haushalt des Reichswehrministeriums besprochen wurde, zum Anlaß einer Erklärung nahm, **die eindeutig und entschieden den Artikel der „Roten Fahne" nach Form und Inhalt in das Reich der Fabel wies und ihn von Anfang bis Ende als erfunden bezeichnete.**

Der Anschlag des kommunistischen Organs gehört zu jenen ebenartigen Vorgängen der deutschen Parteipolitik, die schon so viel Unheil gestiftet haben. Die Tendenz liegt klar, sie gipfelt in einer Verdächtigung der Behörden, die den Kommunisten ein billiges Agitationsmittel für ihre eigenen Ziele sein soll. Wessen Geschäfte aber in Wahrheit dadurch besorgt werden, dürfte auch ein nur halbwegs mittelmäßiger Verstand unter den kommunistischen Drahtziehern nicht unschwer von selbst erkennen. Man besorgt die Geschäfte unserer Gegner und derjenigen Heißsporne im eigenen Lager, die aus der extremsten Richtung militärischen Phantasiegedanken nachgehen, die sowohl von Seiten der übergroßen Mehrheit des ganzen Volkes als auch der regierenden Kreise weit abgewiesen werden.

Wir wollen die Existenz solcher Hitzköpfe und Heißsporne durchaus nicht leugnen; gewiß gibt es solche, und der Kampf gegen sie ist zweifellos um so schwieriger, je krasser die Machtpolitik Frankreichs in Erscheinung tritt und je unhaltbarere Zustände sie in Europa hervorruft. Gewiß ist die Frage nicht überflüssig, ob es etwa beamtete Organe gibt, die zu solchen illegalen Organen nicht den nötigen Abstand wahren, und es muß die ganze Sorge der Regierung sein, hier ihre Aufmerksamkeit anzuspannen, aber es bedarf nicht der Mahnung kommunistischer Sensations- und Falschmeldungen, von denen wir nur zu genau wissen, daß sie nicht das Ziel der Rettung des Vaterlandes haben, sondern die innere Entzweiung, um uns vor nationalistischem Draufgängertum zu schützen.

Der Kampf im Ruhrgebiet ist der Kampf ohne Waffen. Es wäre nicht nur vermessen, es wäre die vollendete Torheit, an etwas anderes zu denken. So denkt die Mehrheit des Volkes, der Parteien und der Regierung. Was wir einzusetzen haben gegen Bajonette, Panzerautomobile und gegen Tanks, das ist das Recht auf Freiheit und auf Leben. Wir werden unseren Gegnern nicht in die Hände arbeiten, nicht im Innern und nicht nach Außen. Daß sich die Störer der deutschen Einheit gegenseitig mit Erfolg die Bälle zuwerfe, wird die Reife des deutschen Volkes zu verhindern wissen.

Neuer Plan Poincares und Theunis.

δ **Paris**, 22. Febr. Bei den Besprechungen zwischen Theunis und Poincare scheint es zu einem grundsätzlichen Beschluß zu kommen. **Die französischen und belgischen Militärbehörden sollen die Eisenbahn der Rheinlande und der Ruhr für die Dauer der Ruhraktion ganz übernehmen und sie in ein autonomes Netz verwandeln, in dem alle Transporte auf Rechnung der Besatzungsbehörde laufen sollen.**

Die Organisation der Zollabgabe.

⚜ **Paris**, 22. Febr. (Telegr.) Havas meldet aus Düsseldorf: Gestern ist eine Konferenz zwischen General Degoutte, dem französischen Oberkommissar Tirard, seinem Generaldelegierten Rouchelliere, dem belgischen Oberbefehlshaber General Ruccuon und dem belgischen Oberkommissar im Rheinland abgehalten worden. Der Zweck der Konferenz war, ein enges Zusammenarbeiten zwischen dem Ruhrgebiet unter der Leitung von Degoutte und dem Rheinland unter der alliierten Oberkommission zu erreichen. Auf der Tagesordnung standen ferner Erhebung einer Zollabgabe, Organisation der Dienststellen, die an Stelle der deutschen Verwaltung treten sollen, Verteilung der Kohlen und der zu erhebenden Abgaben. Es ist beschlossen worden, daß das System der Zolleinziehung durch die französischen Aemter am 23. Februar in Kraft treten soll.

Die Verkehrslage.

△ **Essen**, 22. Febr. Die Bahnhöfe Weitmar, Bochum-Nord, Bochum-Riemke und Präsident sind wieder vollständig frei. Die Paßkontrolle wird an den Kontrollstellen allgemein scharf durchgeführt, insbesondere werden die Aktentaschen genau untersucht, vor allem auf Schriftstücke. Von Hengsteg und Wohwinkel wird eine besonders scharfe Kontrolle gemeldet. Der Güterbahnhof Hengsteg, der für den Güterverkehr die allergrößte Bedeutung hat, ist für den Verkehr voraussichtlich für vorläufig vollständig gesperrt. Die Franzosen haben zugestanden, daß täglich ein Milchzug und ein Zug mit leeren Milchkannen über die Personenzuggleise fahren dürfen.

Der Güterverkehr von Köln bis Rüdesheim ist in beschränktem Umfange wieder aufgenommen. Der Lokomotivwechsel an den Kontrollstellen ist allgemein durchgeführt. Die Franzosen lassen keine Lokomotiven mehr aus dem Einbruchsgebiet heraus.

Die Bahnhöfe Ober- und Niederlahnstein sind heute mittag stillgelegt. Sonst ist die Verkehrslage unverändert.

Eine Kommission aus Vertretern der Werdener Industrie, der Gemeindevertretung, des Landrates und der Handelskammer wurde heute bei der zuständigen Stelle im Kohlenindikat vorstellig und verlangte die Aufhebung der Güterverkehrssperre zwischen den beiden Ufern der Stadt Werden. Bekanntlich lassen die Franzosen keinerlei Güter von dem einen Ufer der Ruhr auf das andere. Nach Angabe der Franzosen haben sie die Zollinie an der Ruhr entlang gelegt, um möglichst Zollbeamte zu sparen. Die Franzosen sagten zu, morgen eine kleine Kommission von französischen Ingenieuren nach Werden zu schicken, um an Ort und Stelle die Verhältnisse zu prüfen.

)(**Essen**, 22. Febr. Wie aus Friedrichsfeld gemeldet wird, lassen die Franzosen neuerdings die für Holland bestimmten Kohlen aus dem Einbruchsgebiet nicht heraus, sondern verlangen zunächst, daß sie verzollt werden sollen. — In Duisburg ist heute von den Franzosen die Eisenbahnstationskasse beschlagnahmt worden. Welcher Betrag ihnen in die Hände gefallen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Der Zweck der Besetzung der Bochumer Bahnhöfe.

∧ **Bochum**, 22. Febr. Bei der Besetzung des Bahnhofs Bochum-Nord wurden folgende Beschlagnahmungen vorgenommen: 28 Lokomotiven, 167 Wagen Kohlen, 75 leere Wagen, 2 Schlafwagen, eine Anzahl Pack- und Personenwagen. Die Wagen wurden auf die militarisierte Strecke nach Dahlhausen überführt.

Nach einer Meldung aus Amiens gehen von dort am kommenden Freitag 743 Eisenbahner nach dem Ruhrgebiet ab.

Gegen die Ausweisung von Eisenbahnern aus ihren Wohnungen.

W **Essen**, 22. Febr. Die Reichsbahndirektion und der Abwehrausschuß sämtlicher Gewerkschaften haben folgenden Aufruf erlassen: „Die Franzosen gehen jetzt dazu über, auf den stillgelegten Strecken und Bahnhöfen die Beamten und Arbeiter aufzufordern, ihren Dienst wieder aufzunehmen und zwar unter französischem Befehl, widrigenfalls sie ihre Wohnung in kürzester Frist räumen müßten. Der Franzose will jetzt den einzelnen an seiner empfindlichsten Stelle treffen, er will ihm sein Heim rauben. Das Opfer, das das Vaterland von Euch fordert, ist groß. Aber es muß gebracht werden, wie schon viele Eurer Brüder es gebracht haben und noch bringen werden. Eisenbahner! Ihr wißt, daß Verwaltung, Regierung und Volk hinter Euch stehen und Euch und den Eurigen helfen. Ihr werdet voll entschädigt werden. Der einzelne Eisenbahner steht jetzt in der Front. Tut Eure Pflicht als Deutsche!"

Der Präsident der Reichsbahndirektion Essen hat an den Präsidenten der Feldeisenbahn-Unterkommission in Essen folgende Note gerichtet: „Nach hier vorliegenden Meldungen ist den Beamten in der militarisierten Nord- und Südstrecke eine Frist von 48 Stunden zur Aufnahme des Dienstes für die Besatzungsmächte gestellt worden, widrigenfalls sie die von ihnen bewohnten Dienst- und Mietwohnungen zu räumen hätten. Gegen die hiermit angekündigte Austreibung der den Gesetzen ihres Vaterlandes treuen Beamten samt ihren Familien aus ihren Wohnungen erhebe ich namens des mir unterstellten Personals und der Verwaltung feierlich Protest. Die beabsichtigte Maßnahme stellt sich dar als ein Eingriff allerschwerster Art in die natürlichsten Rechte des Menschen auf Wohnung und Heimat. Mitten im Winter sollen Frauen und Kinder, Greise und Kranke schutzlos auf die Straße geworfen, der Kälte und dem Elend preisgegeben werden. Abgesehen davon, daß ein derartiges Vorgehen mitten im Frieden den allgemein anerkannten Grundsätzen des Rechtes und der Menschlichkeit widerspricht, kann es nach meinem Dafürhalten auch nicht einmal mit den Erfordernissen der militärischen oder betrieblichen Notwendigkeit begründet werden. Ich darf daher dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck geben, daß es Ihrem Einfluß, Herr Präsident, gelingen möge, den beabsichtigten Gewaltakt abzuwenden. ges. Jahn."

Verhaftungen — Ausweisungen.

⚓ **Dortmund**, 22. Febr. In der vergangenen Nacht versuchte eine hiesige Schupoabteilung mit vier Lastautos und drei Personenautos über Aplerbeck nach Soest zu fahren. Sie wurden aber von den Franzosen angehalten und die Wagen beschlagnahmt. Der Führer der Truppen, ein Hauptmann, wurde mit 15 Begleitmannschaften festgenommen. Der Hauptmann wurde in ein Gefängnis, die Leute in eine Scheune gesteckt. Ein Schutzpolizist und ein Hauptmann begaben sich nach Aplerbeck, um die Freilassung der Beamten zu fordern. Beide wurden ebenfalls festgenommen.

)(**Essen**, 22. Febr. Postdirektor Winter in Velbert wurde heute nachmittag wegen angeblicher Sabotage verhaftet. Man brachte ihn nach Bredeney und will ihn für die Telephonschäden, die wie objektiv nachzuweisen ist, durch den Schneefall eingetreten sind, haftbar machen.

≈ **Duisburg**, 22. Febr. Von den Beamten des Telegraphenamtes Duisburg-Süd sind auf Anordnung der Besatzungsbehörde verhaftet und bis heute noch nicht wieder freigegeben Telegrapheninspektor Bläser und Obertelegraphensekretär Weißmann.

)(**Trier**, 23. Febr. (Telegr.) Der Bahnhofsvorsteher von Küllburg ist von den Franzosen ausgewiesen worden. Seine Wohnungseinrichtung wurde von den Franzosen beschlagnahmt. Ebenfalls ausgewiesen wurden die Bahnhofsvorsteher von Trier und Bayrisch-Saarburg.

⚜ **Wiesbaden**, 22. Febr. Gestern ist nun auch der Wiesbadener Landeshauptmann Wöll ausgewiesen worden, der ebenfalls den Aufruf der deutschen Behörden, Gewerkschaften und Parteien gegen die Bekanntmachung der interalliierten Rheinlandkommission unterzeichnet hatte.

= **Paris**, 22. Febr. Die Interalliierte Rheinlandkommission veröffentlicht folgenden Siegesbericht: Vom 14. bis 19. Februar wurden im Rheinlande 123 neue Ausweisungen vollzogen. Darunter befinden sich 5 Bürgermeister, 5 andere Beamte, 32 Eisenbahner, 9 Lehrpersonen, 12 Zollbeamte, 8 Polizeibeamte und 5 Forstbeamte. Im ganzen wurden aus dem Rheinland bis jetzt 467 Personen ausgewiesen.

Die Lage in Essen.

Mißglückte Entwaffnung.

)(**Essen**, 22. Febr. Heute mittag gegen 11 Uhr versuchten die Franzosen wiederum, die Schupo zu entwaffnen. Sie zogen mit einem größeren Truppenaufgebot vor dem Rathaus in Rüttenscheid auf. Da dieses aber rechtzeitig geräumt war, zogen die Franzosen unverrichteter Dinge wieder ab.

Das Asyl für Obdachlose besetzt.

= **Essen**, 22. Febr. Das Asyl für Obdachlose in der Segerothstraße, das neben der besetzten Schupokaserne in der Hammerstraße liegt, ist gleichfalls von den Franzosen vorgestern besetzt worden. Die 173 Insassen wurden festgesetzt und Beamte des Wohlfahrtsausschusses hatten keinen Zutritt zu ihnen. Welchen Zweck die Franzosen hier verfolgen, ist noch nicht ersichtlich.

*

Blutiger Vorgang in Bochum.

↗ **Bochum**, 22. Febr. Heute vormittag besetzten die Franzosen neuerdings das Land- und Amtsgericht. Ein Mädchen, welches nahe an dem Posten vorüberging, wurde mit dem Kolben zurückgestoßen. Aus der Menge erschollen Pfuirufe. Hierauf schossen die Posten auf die Menge, **wobei ein Arbeiter getötet und zwei verwundet wurden.** Einer der Verwundeten ist aus Straßburg gebürtig, also ein Elsässer.

Französisches Werbebureau in Düsseldorf.

↗ **Düsseldorf**, 22. Febr. Die Franzosen haben am Hauptbahnhof ein Werbebureau hauptsächlich für arbeitslose Eisenbahner eingerichtet. Der Erfolg ist selbstverständlich bei denjenigen, auf die sie es abgesehen haben, gleich null, weil anständig gesinnte deutsche Eisenbahner es weit von der Hand weisen, den Franzosen Dienste zu leisten. Was sich auf dem Bureau meldet, sind ausschließlich Leute, die früher aus dem Eisenbahndienst davongejagt wurden. Vor dem Werbebureau sammeln sich namentlich vor dem Schichtwechsel viele Arbeiter an, die ihrer Empörung über die Verräter deutlich Ausdruck geben.

Interessant ist, daß französische Photographen diese Menschenansammlung vor dem Werbebureau auf der Platte festhalten. Man errät leicht den Zweck: Es wird nicht lange dauern und in den französischen Blättern werden Bilder erscheinen mit der Unterschrift: „Ansammlungen deutscher arbeitsloser Eisenbahner vor dem französischen Werbeureau in Düsseldorf." Deshalb ist es gut, schon heute den wahren Zusammenhang aufzudecken und die Bilder als das, was sie sind, nämlich Werke der französischen Lügenpropaganda, zu kennzeichnen.

*

Die Eisenbahner bleiben fest.

)(**Köln**, 22. Febr. Eine Versammlung der Gewerkschaft deutscher Reichsbeamten und die Gewerkschaft der technischen Eisenbahnbeamten faßten eine Entschließung, in der erklärt wird, aller Gewalt, allen Verhaftungen, Bestrafungen und Ausweisungen zum Trotz werde die Eisenbahnbeamtenschaft niemals unter einer fremden Militärgewalt Dienst verrichten. Die Eisenbahnbeamtenschaft werde nicht eher die Abwehr einstellen, bis die fremden Truppen das Einbruchsgebiet geräumt hätten. Die fremde Gewalt werde eine eiserne deutsche Abwehr finden.

Kulturbilder.

Uebergriffe in Castrop.

⚓ **Castrop**, 22. Febr. Am 20. Februar sind Besatzungstruppen in ein Geschäftslokal eingedrungen und haben einen Herd sowie Zubehörteile im Werte von 1 285 000 Mark gegen Requisitionsscheine unter Protest des Geschäftsinhabers mitgenommen. Am 21. Februar, vormittags 10 Uhr, erschien beim Stadttheater ein Vertreter der französischen Besatzungstruppen und erklärte, die Besatzungsbehörde verlange 14 Plätze für Offi-

---

Die Lage an Rhein und Ruhr.

Neue wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen.

Die Pariser Besprechungen zwischen Poincare und Theunis.

= **Paris**, 22. Febr. Zu den Pariser Verhandlungen des belgischen Ministerpräsidenten mit der französischen Regierung erklärt der „Petit Parisien", daß die Frage der Ausfuhrbewilligung im Anschluß an das Ausfuhrverbot aller Industrieerzeugnisse des Ruhrgebietes in das unbesetzte Deutschland behandelt wurde. Diese Ausfuhrbewilligungen sind einer französisch-belgischen Organisation unterbreitet worden, die den beiden Ländern gewisse Einnahmen zusichern und die überdies einen Druck auf die Großindustrie des Ruhrgebietes auszuüben hat.

In den gestrigen Verhandlungen sind Maßnahmen besprochen worden, **die eine Ausfuhr der Ruhrerzeugnisse nach dem unbesetzten Deutschland auf dem Umwege über das Ausland verhüten sollen.**

Die Frage eines neu zu schaffenden Ruhrgeldes, das die Markwährung ablösen soll, ist nur im Hinblick auf die evtl. eintretende Notwendigkeit einem Mangel an deutschen Zahlungsmitteln abzuhelfen, erörtert worden. Solange diese Notwendigkeit nicht eintreten wird, ist an die Schaffung eines anderen Geldes im Ruhrgebiet nicht zu denken. In der Frage der **belgisch-französischen Transporte durch das englische Besatzungsgebiet** gab Poincare dem belgischen Ministerpräsidenten eine Darstellung der englisch-französischen Verhandlungen die jetzt in Köln stattfinden. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich in kürzester Zeit zu erwarten sei und infolgedessen würden von Technikerseite dieser Transporte die Eisenbahnstrecken, die über Köln laufen, eingehend geprüft. Weiterhin wurden die Einzelheiten einer zu schaffenden belgisch-französischen Verkaufsorganisation besprochen, die den **Verkauf der Ruhrerzeugnisse im Falle eines längeren dauernden Widerstandes seitens der deutschen Regierung, auf eigene Rechnung übernehmen sollen,** um damit einen fühlbaren Druck auf die Ruhrindustrie auszuüben.

Schließlich wurde die **Frage der Abgaben und Steuern im Ruhrgebiet** besprochen. Eine weitere Verhandlung darüber wird jedoch erst in einiger Zeit zu erwarten sein, da in dieser Frage der belgische Außenminister mit dem französischen Finanz- und Handelsminister verhandeln wird. Theunis wird aller Wahrscheinlichkeit nach heute mittag wieder nach Brüssel zurückkehren.

...ere kostenlos. Sämtlichen Soldaten müßte man Bäder zum halben Preise verabfolgen. Am 20. Februar wurde das Realgymnasium, in welchem deutsche Mädchen Unterricht erhielten, weil ihr Lyzeum beschlagnahmt worden war, ebenfalls beschlagnahmt.

Zuckerbrot und Revolver.

□ **Dortmund**, 22. Febr. In Herdecke haben die Franzosen Lebensmittelgeschäfte eingerichtet, in denen die Waren um die Hälfte billiger verkauft werden als in den deutschen Geschäften.

In Oberhausen wurde in der Nacht zum 20. Februar ein Polizeibeamter von einem Franzosen erschossen, ein zweiter verletzt.

Dämmert es?

Ein ruhiges französisches Urteil.

Spielgesellschaftereien. — Die Arbeiter fehlen.

* **Paris**, 22. Febr. Der leitende Außenpolitiker des „Petit Journal", Marcel Ray, dessen objektives Urteil man bei den verschiedensten Anlässen bereits schätzen gelernt hat, ist ins Ruhrgebiet gereist. Sein erster Artikel dürfte manchem Franzosen die Augen öffnen. Ray erklärt kurz und bündig:

„Es fehlen weder Waggons, noch Lokomotiven, noch Eisenbahner. General Payot könnte schon jetzt im Laufe eines Tages 30 oder 100, ja sogar mehr Züge abgehen lassen. Auch die Kohle fehlt nicht; hergeschoben ist sie vorhanden. Was fehlt, das sind die Arbeiter, die sie einladen. Aber, wenn wir diese Arbeiter finden würden, dann würden die Bergarbeiter selbst streiken und sich weigern, weiter zu fördern. Sie wollen eben nicht, daß das Ergebnis ihrer Arbeit nach Frankreich befördert wird. Für den Augenblick begnügen wir uns also einige hundert Wagen, die beladen dastehen und die man hier und dort auf den Schienensträngen findet, abzutransportieren. Aus diesem Grunde ist es absurd, anzunehmen, daß wir in Frankreich deutsche Kohlen im Ueberfluß haben könnten, und daß es genügen würde, einige tausend Eisenbahner mehr abzuschicken, um billig innerhalb weniger Tage unsere Häuser, unsere Fabriken, mit Kohlen zu versehen. Ich glaube, die öffentliche Meinung in Frankreich will keine Binde vor den Augen haben. Sie will klar leben: sie will wissen, woran sie sich zu halten hat. Man muß ihr also sagen, daß die Ausbeutung der Kohlengruben zu unsern Gunsten unmöglich ist."

Dabei leugnet Ray nicht, daß es noch andre Möglichkeiten gibt, die Deutschen zu vernünftigen Verhandlungen auf solider Grundlage mit Frankreich zu bringen. Aber man werde erklären, es seien nicht die Bürgermeister und Beamten, die die Kohle fördern, (die man also ausweisen könne), sondern die Arbeiter, auf die die deutsche Regierung nicht denselben Einfluß habe wie auf die Beamten. Im Zusammenhang damit erzählt Ray dann weiter, was nach seiner Kenntnis mit den Ruhrarbeitern vereinbart sei. Nach dieser Verabredung sollen die Bergarbeiter beispielsweise so lange weiterarbeiten, solange der Lohn sichergestellt ist; die Hilfsquelle für diese Bezahlung sei die Ruhrhilfe. Zur Kontrolle über deren Verteilung seien Ausschüsse gegründet worden, in denen Arbeiter, Arbeitgeber und Regierungsvertreter sitzen.

Hier irrt Ray, wenn er annimmt, der Widerstand des deutschen Arbeiters sei nur eine Geldfrage. Wenn Ray das französische Volk richtig aufklären will, muß er sagen, daß es sich hier um eine nationale Sache handelt, um die Verteidigung des deutschen Bodens. Ray wird vielleicht im Verlauf seiner Ermittlungen im Ruhrgebiet dahin kommen, dies festzustellen, wenn er sich im Volke umhört und das, was ihm erzählt wird, wahrheitsgetreu berichtet. Es scheint, daß die Zeit der wilden Reportage doch nunmehr vorüber ist, und daß man sich in Paris entschlossen hat, Politiker nach dem Ruhrgebiet zu entsenden. Sie werden hoffentlich für die erforderliche Aufklärung Sorge tragen, und daraus könnte schließlich der Weltfriede etwas gewinnen.

Wenn Deutschland kapitulieren müßte.

= **London**, 22. Febr. Die englische Zeitschrift „The Nation" (Liberal) schreibt: „Die bedingungslose Kapitulation Deutschlands vor Frankreich würde geradezu eine Katastrophe für die Interessen unseres Landes bedeuten. Die Uebergabe würde erst erfolgen, nachdem der wirtschaftliche Ruin Mitteleuropas zur Tatsache geworden wäre. Die französischen Generale und die Action Française werden dann vielleicht ihren festen Stützpunkt am Rhein und an der Ruhr gefaßt haben und das Comité des Forges hat dann vielleicht seine 51 Prozent der Stinnes-Aktien bekommen. Aber Frankreich und Belgien würden nicht imstande sein, aus der Ruine, zu der sie dann Deutschland gemacht haben werden, auch nur einen Cent an Reparationen zu ziehen. Unter diesen Umständen sollte Frankreich und dem französischen Volk klar gemacht werden, daß wir bereit sind, ihnen die günstigsten Bedingungen bezüglich unserer Reparationsforderungen und der interalliierten Schulden einzuräumen, wenn sie selbst bereit sind, eine Intervention und einen Schiedsspruch anzunehmen und ihre Heere zurückzuziehen. Wir müßten ihnen in diesem Fall versprechen, daß wir auch die Möglichkeit von Garantien für ihre Sicherheit wieder in Betracht ziehen wollen. Wenn aber das französische Volk eine Intervention und einen Schiedsspruch ablehnt, dann muß es sich über folgendes klar sein: Die französische Regierung hat gegen unseren Willen in isolierter Vorgehen die Ruhr besetzt um, er dem Vorwand, Reparationen erzielen zu wollen. Wenn das wirklich das Ziel war, haben die Maßnahmen dazu bereits fehlgeschlagen. Dann sind die Franzosen jetzt in einem Vorhaben begriffen, bei dem, um es ganz primitiv auszudrücken, ein Aktivum vergeudet wird, das uns allen ebenso gut gehört wie ihnen. Die Franzosen sind gleichzeitig unsere Schuldner, wie wir die Schuldner der Vereinigten Staaten sind. Daher können wir einen wirtschaftlichen Druck auf Frankreich ausüben, ja, müßten dies tun, wenn Frankreich eine Intervention ablehnt und darauf besteht, unser gemeinsames Aktivum zu zerstören."

Die Ruhrhilfe.

)(**Essen**, 22. Febr. Die Handelskammer teilt mit: Für die Handelskammer-Hilfsspende Ruhrbezirk gingen weiter folgende Beträge ein: Von den Angestellten und Beamten der Handelskammer Essen 300 000 Mk., von der Handelskammer Konstanz 400 000 Mk., von der Nordischen Holzhandelsgesellschaft Essen 100 000 Mk., von dem Tuchhaus Paul Knaur Leipzig und Essen 1 500 000 Mk., von Herrn Otto Schlücker-Essen 100 000 Mk., von der Firma Rob. Boser-Leipzig 5000 Mk., von N. K. 2000 Mk.

= **Düsseldorf**, 22. Febr. Ein Schweizer Bürger hat dem Regierungspräsidenten die Summe von 2 600 000 Mk. für die Ruhrspende überwiesen. — Die deutsche Kolonie in Barcelona überandte dem Reichskanzler 17 000 Peseten als zweite Rate für die Ruhrhilfe.

= **Münster**, 22. Febr. Durch die Zweigstelle der Westfälischen Landwirtschaftskammer in Minden wurden dem Ruhrgebiet seit dem 29. Januar folgende freiwillig aufgebrachte Lebensmittel zugewiesen: 6933 Ztr. Mehl, 31 327 Ztr. Getreide, 113 574 Ztr. Kartoffeln, 450 Ztr. Haferflocken und Gerstenfabrikate, 500 Ztr. Reis, 1400 Ztr. Gemüse, 694 Ztr. Hülsenfrüchte, 31 Sammelladungen, enthaltend Zucker, Speck, Butter, Dauerfleisch, Fett, Hülsenfrüchte, Rübensaft, Käse usw.; an lebendem Vieh: 10 verschlossene Ladungen, ferner einzeln 103 Stück Rindvieh, 3 Kälber, 109 Schweine, 145 Schafe, 400 Kisten Kondensmilch, 3-6 Ztr. Zucker. An der Aufbringung sind alle Landesteile in hervorragender Weise, bisher die preußischen Provinzen Pommern, Brandenburg, Sachsen, Hannover, von den Gliedstaaten Mecklenburg, beteiligt. Die Zuweisung der Liebesgaben erfolgt nach Anweisung der Hauptverteilungsstelle in Essen, welche sich auch an Ort und Stelle von der pünktlichen und zweckmäßigen Arbeit der Mindener Stelle die Ueberzeugung verschafft, so daß die Zuführung der Spenden an die wirklichen Bedarfsstellen gewährleistet ist.

Preußischer Landtag.

210. Sitzung.

△ **Berlin**, 22. Februar 1923. (Telegr.)

Das Haus setzt die

Beratung des Justizhaushalts

fort.

Abg. **Hubert** (Soz.):

Bei den Amtsgerichten müssen Arbeitersekretäre als Vertreter der Parteien zugelassen werden. Wir haben es immer noch mit einer Klassenjustiz zu tun.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß die Zusammensetzung der Geschworenenbank fortdauernd nachgeprüft werde.

Abg. **Stendel** (D. V.)

tritt für die Einrichtung von Schulgerichten ein und lehnt die Politisierung des Richterstandes ab.

Nach einigen Bemerkungen der kommunistischen Abg. Frau Wolfstein erklärt

ein Ministerialdirektor,

daß das Justizministerium gegen die Erleichterung der Ehescheidungen und die Erweiterung der Amnestien sei.

Nach einigen Bemerkungen des unabhängigen Abgeordneten Liebknecht und des Abg. Stendel (D. V.) schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelaussprache werden dann die Kapitel bis zu Artikel 74 erledigt. Artikel 75 soll Freitag behandelt werden.

Freitag 12 Uhr. Rest des Justizhaushaltes und Landwirtschaftshaushalt.

Parlamentarisches.

Wiederherstellung des Bankgeheimnisses.

△ **Berlin**, 22. Febr. Im Steuerausschuß des Reichstages legte heute der Reichsbankpräsident Havenstein, der vom Ausschuß um eine Erklärung zu der Frage über die Aufhebung des Bankgeheimnisses gebeten wurde, dar, der Standpunkt der Reichsbank sei nach wie vor der, daß die völlige Wiederherstellung des Bankgeheimnisses unumgänglich notwendig sei.

Wirtschaftsfragen.

Warnung des Reichswirtschaftsministers vor Preistreiberei.

△ **Berlin**, 22. Febr. Der Reichswirtschaftsminister richtete ein Rundschreiben an die Spitzenverbände der Industrie, des Handels, des Handwerks, sowie der Konsumgenossenschaften, in dem er vor den Folgen einer unangebrachten Preistreiberei warnt. Es heißt darin u. a.:

„Der Grad der Geldentwertung kann bald stärker, bald schwächer sein. Es folgt hieraus, daß, sofern die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel sinken, die Geldentwertung also zurückgeht, die bereits hereingenommenen Waren dem jeweiligen amtlichen Tageskurs der ausländischen Währung angepaßt werden müssen. Dieser selbstverständlichen Folgerung ist in der letzten Zeit, seit die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel um mehr als die Hälfte gesunken sind, keinesfalls Rechnung getragen worden. Während Fabrikanten und Händler ihre Preise mit den anziehenden Devisenkursen fortlaufend erhöht hatten, trägt man jetzt Bedenken, die Preise den fallenden Kursen anzupassen. Ein solches Verhalten kann nicht nachdrücklich genug bekämpft werden. Die ungeheure Steigerung der Preise für die notwendigen Bedarfsgüter bringt eine große Gefahr für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und für die Geschlossenheit des Abwehrwillens in dem uns aufgezwungenen Daseinskampf mit sich."

Der Minister erinnert dann an die einmütig zum Ausdruck gebrachte Opferwilligkeit der Spitzenverbände der Industrie, des Handels und des Handwerks, auf eine angemessene Preisbildung hinzuwirken und spricht die Ueberzeugung aus, daß es nur dieses Hinweises bedürfen wird, um die Einhaltung des gegebenen Versprechens zu erreichen, wodurch nicht nur das gegen Warenerzeuger und Warenbesitzer bestehende Mißtrauen zum großen Teil schwinden, sondern auch die Zuversicht der breiten Bevölkerungsschichten auf einen glücklichen Ausgang des Wirtschaftskampfes eine bedeutende Stärkung erfahren wird.

Die Einschränkung der Reichsbankkredite.

$ **Berlin**, 22. Febr. Im wirtschaftspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates hat gestern eine Aussprache über die Einschränkung der Reichsbankkredite im Zusammenhang mit den Maßnahmen der Reichsbank gegen den Währungsverfall stattgefunden. Der Vertreter der Reichsbank führte dazu aus, daß die Kreditpolitik der Reichsbank sich der Geldentwertung anschließen muß. Bei plötzlichem starken Sinken der Kaufkraft der Mark trete notwendigerweise Kapitalmangel ein in den Betrieben wenigstens für die Umlaufszeit. In solchen Fällen müßten Kredite gegeben werden, um einen gefährlichen Stillstand der Wirtschaft zu verhüten. Kredite sollen aber nicht zu volkswirtschaftlich schädlichen Zwecken, z. B. der Devisenspekulation oder spekulativer Warenaufstapelung gegeben werden. Daher seien verschiedene Verfügungen an die Reichsbankstellen erlassen worden, die auf eine möglichste Beschränkung der Kredite auf das notwendige Maß hinzielen.

In der Erörterung forderten die Arbeitnehmervertreter, daß die währungspolitischen Maßnahmen der Reichsbank von weiteren finanzpolitischen Anforderungen geschützt werden müssen, um die Preisentwicklung hintanzuhalten und die äußerst schwere Lage zu überwinden. — Dagegen betonten die Vertreter der Arbeitgeber, daß die Schaffung von Goldeinnahmen zur Förderung der Ausfuhr das Notwendigste für die deutsche Volkswirtschaft sei. Der Kreditbedarf der Wirtschaft für die Rohstoffversorgung müsse unbedingt befriedigt werden.

Deutsches Reich.

Minister Boelitz über die Lage der Schulen im besetzten Ruhrgebiet.

= Der preußische Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Boelitz hatte Mittwoch nachmittag Vertreter der Zeitungen zum Tee gebeten und nahm bei dieser Gelegenheit das Wort zu längeren Darlegungen über die Not der Schulen im neu-, aber auch im altbesetzten Gebiet. Der Minister schilderte die Eindrücke seiner Reise in das Einmarschgebiet und gab ein Bild von den schweren Leiden der Schulen im neubesetzten Gebiet. Wahllos seien vorzugsweise Schulhäuser und Schulräume durch die einmarschierenden Truppen belegt worden. Durch Zusammenlegung von Schulen, Verkürzung des Unterrichts und Notunterkünften mußte der systematischen Zerstörungsarbeit der Franzosen vorgebeugt werden.

Die Haltung der Lehrerschaft hat sich dabei als geradezu vorzüglich erwiesen. Insbesondere mußten die Bemühungen der Lehrerschaft darauf gerichtet sein, die Schüler und Schülerinnen von der Straße fernzuhalten, da jede Begegnung der Kinder mit fremden Truppen als gefahrbringend zu verhüten sei. System liegt darin, daß die fremden Truppen die Kinder sowohl durch Zuwendungen von Geld als auch durch Kinderweisungen aus den Feldküchen gewinnen wollen. Wirksame Gegenmaßregeln sind ergriffen worden zur Speisung von seiten der Gemeinden. Ueberall kam zum Ausdruck, wie tapfer die Lehrerschaft im Verein mit Eltern und Kindern sich in der Abwehr gehalten hätten und entschlossen sind, sich auch weiter zu halten. — Der Minister schloß mit einer Würdigung der Bedeutung der deutschen Presse im Abwehrkampf.

Die Rechtfertigung des Reichswehrministers.

△ Auf Wunsch des Reichswehrministers Geßler war am 18. Juli 1922 gemäß Artikel der Reichsverfassung ein Untersuchungsausschuß eingesetzt worden zur Prüfung der Vorwürfe, die gegen die Reichswehr erhoben worden sind und die Art, wie sie durch den Reichswehrminister erledigt wurden. Es wurden zunächst die Vorwürfe zum Gegenstand der Untersuchung gemacht, die in der Reichstagssitzung vom 6. Juli 1922 gegen den Reichswehrminister und die Reichswehr erhoben worden sind. Darüber hinaus sollten gleichzeitig aber auch die Vorkommnisse gerügt werden, die später in der Oeffentlichkeit bekannt geworden sind. Es liegt der Bericht des 40. Reichstagsausschusses vor und er zeigt, daß Reichswehr und Reichswehrminister aus der Untersuchung gerechtfertigt hervorgegangen sind und insbesondere die Stellungnahme des Reichswehrministers im Ausschuß in allen Fällen Rückhalt beanstandet, sondern gebilligt worden ist.

Kommunistische Propaganda bei der Schutzpolizei.

Die Berliner Propagandaabteilung der KPD. ist bemüht, auf die Schutzpolizei einzuwirken. Nach den neuen gegebenen Richtlinien soll versucht werden, mit den Beamten bei jeder Gelegenheit, sei es auf der Wache, auf der Straße oder in der Wohnung eine Unterredung über wirtschaftliche Dinge anzuknüpfen. Dabei sollen keine kommunistischen Theorien, sondern lediglich die wirtschaftlichen Verhältnisse besprochen werden. Bei dieser Gelegenheit sollen den Beamten kommunistische Schriftstücke zugesteckt werden, anderseits soll die Verbindung ausgenutzt werden, um andere Beamte kennen zu lernen. Auch bei diesen Beamten soll die Propaganda fortgesetzt und ebenfalls wieder zu weiteren Verbindungen ausgenutzt werden. Sie dürften mit ihrer Propaganda kein Glück haben.

Was geht in Osteuropa vor?

Trotzki wünscht einen Krieg als Vorstufe für eine Weltrevolution.

Ef **Paris**, 22. Febr. „Stockholm Tidningen" veröffentlicht einen vertraulichen Bericht über eine außerordentliche Sitzung des Rates der Volkskommissare in der Trotzki erklärte, daß für Rußland in der jetzigen Zeit ein Krieg notwendig sei. Auf die Entgegnung der linken Kommunisten Bacharin und Warlin erwiderte Trotzki, daß die erhoffte Weltrevolution nicht zu erwarten sei, bevor die rote Armee auf deutschem Boden stehe. Er fügte hinzu, daß die deutschen Kommunisten die Herrschaft über die Masse verloren hätten und daß die Ereignisse im Ruhrgebiet im deutschen Proletariat wieder vaterländische Gefühle erweckt haben. Der Rat der Volkskommissare pflichtete Trotzki bei und es wurde beschlossen, alle anderen Staatsausgaben einzuschränken und vor allem die Erzeugung von Kriegsmaterial zu unterstützen.

Militärische Maßnahmen der Tschecho-Slowakei trotz Ableugnung.

♂ **München**, 22. Febr. Die „Bayerische Staatszeitung" schreibt: Die tschechischen Einberufungen werden von der tschecho-slowakischen Regierung immer wieder in Abrede gestellt. Heute aber erhielt ein Beamter in Degendorf, der inzwischen die bayerische Staatsangehörigkeit erworben hat, einen Gestellungsbefehl mit der Androhung, für den Fall, daß er dem Befehl nicht nachkäme, werde er als fahnenflüchtig behandelt und bei der Rückkehr in die tschechische Republik die gesetzlichen Folgen zu tragen haben. Weiter wird aus Fürth im Wald berichtet, daß tschechische Artillerie zusammengezogen sei. Am Donnerstag hörte man Scharfschießen. Die tschechischen Garnisonen halten Uebungen ab. Diesen Uebungen wohnte der tschechische Generalstab mit französischen Offizieren bei.

Litauische Beschießung der polnischen Grenze.

)(**Warschau**, 21. Febr. Aus Wilna wird gemeldet, daß reguläre litauische Abteilungen die polnische Grenze mit schwerer Artillerie beschossen haben.

Französische Fernwitterung.

♂ **Paris**, 22. Febr. Das „Echo national" erhält folgende Information, für deren Richtigkeit das Blatt eintritt: „Im französischen Kriegsrat von Dienstag wurde beschlossen, die Verhandlungen mit der Sowjetregierung, die im Sommer vorigen Jahres angeknüpft worden sind, wieder aufzunehmen. Alle Mitglieder des Kabinetts sprachen sich dahin aus. Der Präsident der Republik Millerand, der sich energisch gegen den Plan wandte, konnte mit seiner Ansicht nicht durchdringen. Es wurde beschlossen, nach Ablauf eines Monates eine neue französische Abordnung nach Rußland zu senden.

= **Berlin**, 23. Febr. (Telegr.) Zu der aus Paris gemeldeten geplanten Wiederaufnahme der französisch-russischen Verhandlungen erfährt das „Berl. Tagebl.", daß schon seit einiger Zeit von der bevorstehenden Verständigung zwischen Rußland und Frankreich die Rede ist, für die in Lausanne hinter den Kulissen der Orientkonferenz alle Sondervorbereitungen getroffen sein sollen. Tschitscherins Erklärungen gegenüber Berliner Pressevertretern fielen dann auch durch eine gewisse Zurückhaltung in der Urteilsäußerung über die Ruhrbesetzung durch Frankreich auf. Man wird sich vor einer Ueberschätzung der Pariser Meldung hüten müssen, was aber nicht ausschließt, daß man an eine Entwicklung, die sich anzubahnen scheint und die in Zukunft von größter Bedeutung für die Verteilung der politischen Kräftefelder in Europa werden kann, alle gebotene Aufmerksamkeit schenkt. Daß bei der Verbreitung dieser Meldung die Tendenz einer Einschüchterung Deutschlands mit eine Rolle gespielt hat, mag als eine Möglichkeit noch vorgemerkt werden.

Ausland.

Die „Lusitania"-Versenkung ein Kriegsfall.

* **Berlin**, 22. Febr. Der „D. A. Z." wird aus Neuyork berichtet: **Das Neuyorker Appellationsgericht hat in einer gerichtlichen Entscheidung festgestellt, daß die Versenkung des englischen Cunard-Dampfers „Lusitania", der bekanntlich ein Reservekreuzer der britischen Marine war, und zurzeit seiner Torpedierung am 7. Mai 1915 Kriegsmaterial und Munition von Amerika nach England führte, nicht als ein Seeräuberverbrechen, sondern als eine regelrechte Kriegshandlung anzusehen ist.**

Delcasse gestorben.

WTB **Nizza**, 22. Febr. (Telegr.) Der frühere französische Minister des Auswärtigen Delcasse ist plötzlich gestorben.

Das Urteil gegen Karolyi.

□ **Budapest**, 22. Febr. Der Gerichtshof hat das gesamte Vermögen des früheren Präsidenten Karolyi für verfallen erklärt, weil er des Vaterlands- und Hochverrats schuldig sei. In der Urteilsbegründung wird erklärt, er habe Hochverrat begangen, als er den König zum Thronverzicht bewegte und die Führung der Oktoberrevolution übernahm. Schon während des Krieges habe er Verhandlungen in Rom, Paris und London mit den Feinden geführt. Er wird außerdem beschuldigt, die ungarische Armee den Feinden und dann dem Bolschewismus ausgeliefert zu haben.

Provinzielles.

= **Essen**, 22. Febr. Der Preußische Landesverein vom Roten Kreuz hat dem Roten Kreuz in Essen als Ersatz für die durch die französische Besatzung beschlagnahmten Isolierpavillons der städtischen Krankenhäuser eine Anzahl Döcker-Baracken mit vollständiger Inneneinrichtung zur Verfügung gestellt.

)(**Essen**, 22. Febr. Seit heute ist Werden. Kupferdreh und Velbert von schwarzen Truppen besetzt. Es handelt sich um das 7. Kolonialregiment, das zum größten Teil aus Negern besteht. Die Einquartierung hat in den genannten Ortschaften in allen Klassen der Bevölkerung größte Erregung hervorgerufen. Besonders empörend wird es empfunden, daß die Schwarzen nicht in geschlossenen Kasernen, in Schulen usw. untergebracht worden sind, sondern in Privatgartiere, Wirtschaften usw. gelegt worden sind. Ebenso ist die Bevölkerung sehr darüber erregt, daß die Neger auch Straßendienst tun, es stehen z. B. zwei Neger als Posten vor dem Rathaus in Velbert.

Vermischtes.

)(**Berlin**, 22. Febr. Der 68jährige deutschnationale Reichstagsabgeordnete Friedrich Hammer ist im Krankenhaus an den Folgen einer Magenoperation gestorben.

)(**Innsbruck**, 22. Febr. Wie der „Tiroler Anzeiger" meldet, wurden gestern wiederum tschechische Arbeiter, von denen vermutet wird, daß sie von den Franzosen für das Ruhrgebiet angeworben wurden, im hiesigen Bahnhof zum Aussteigen gezwungen. Mit der Beschwerde, die die Arbeiter im Landhaus vorbrachten, wurden sie an die Regierung verwiesen. Die Tschechen erklärten ebenso wie bei dem verletzten Transport, daß sie als Monteure für französische Firmen nach Paris (?) engagiert wurden.

)(**Warschau**, 22. Febr. Nach amtlichen Angaben zählt Polen heute 80 000 Arbeitslose, während es im Dezember 1922 nur 60 000 waren.

Amerikanische Falschmünzerbande.

= **Neuyork**, 22. Febr. Reuter meldet: Bisher sind 64 Personen verhaftet worden im Zusammenhang mit der Entdeckung einer Bande von Falschmünzern, die das Land mit unechten Noten, Mark und Münzen im Betrage von mehr als einer Million Dollar überschwemmten. Die Bande hat außerdem mit falschem Gelde große Vorräte von alkoholischen Getränken von Schmuggelschiffen angekauft. Man rechnet damit, daß insgesamt 1000 Personen verhaftet werden.

Handel und Gewerbe.

1 Dollar = 22 693 Mark.

Amtliche Devisenkurse.

		22. Febr.		21. Febr.	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1 Guld.	8977½	9022½	9073¼	9123¾
Belgien	1 Fr.	1211.96	1218.04	1126.92	1283.08
Italien	1 Lire	1102.23	1107.72	1107.22	1112.78
England	1 Pfd. St.	106732½	107267½	107730	108270
Amerika	1 Dollar	22693.12	22806.88	22942½	23057½
Frankreich	1 Fr.	1396½	1403½	1406.47	1413.53
Schweiz	1 Fr.	4289¼	4310¾	4329.15	4350.85
Deutschöst.	100 Kr.	31.96	32.04	32.41	32.59

Berliner Börsenbericht.

)(**Berlin**, 22. Febr. (Telegr.) Bei der unsicheren, ungeklärten Lage hielt sich das Geschäft am Devisenmarkte bei wenig veränderten Kursen in engen Grenzen, und auch für Effekten waren zumeist unveränderte und teilweise etwas niedrigere Kurse zu hören.

Berliner Produktenbericht.

= **Berlin**, 22. Febr. (Telegr.) Bei großer Vorsicht der Käufer und Verkäufer war die Haltung am Produktenmarkt heute ausgesprochen lustlos. Bei den Agenten war das inländische Angebot von Getreide etwas reichlicher. Für Weizen verhalten sich die Mühlen mit Käufen recht zurückhaltend, weil die große Zufuhr amerikanischen Mehles, das in Hamburg in nächster Zeit eintreffen wird, sich wesentlich billiger stellt als die Ware aus Inlandsweizen herauszustellen ist. Die Offerten für Auslandsgetreide verlieren sich zur Zeit in den meisten Artikeln jedoch vorläufig, der Kapitalmangel und die Devisenbeschaffung Abschlüsse von Bedeutung. Für die übrigen Getreidearten, sowie für Hülsenfrüchte und Futterstoffe zeigte sich nur geringe Kauflust bei zumeist wenig veränderten Preisen.

Letzte Nachrichten

Die Ruhraktion.

Eine deutsche Note an Frankreich.

WTB **Berlin**, 23. Febr. (Telegr.) Auf eine Note des französischen Außenministers, die dagegen protestiert, daß der deutsche Generalkonsul in Kattowitz nach Mitteilung des Kattowitzer französischen Konsuls die Anweisung erhalten habe, polnischen Arbeitern keine Sichtvermerke für die Durchreise nach Frankreich zu erteilen, und daß ferner der deutsche Konsul die Warendurchfuhr von Polen nach Frankreich nicht gestatte, was im Widerspruch zu Artikel 276 und Artikel 321 des Friedensvertrages von Versailles stehe, hat der deutsche Geschäftsträger eine Antwortnote überreicht, nach der die Mitteilung des Kattowitzer französischen Konsuls unzutreffend ist. Der deutsche Generalkonsul in Kattowitz sei im Gegenteil nachdrücklich angewiesen worden, Sichtvermerke auszustellen, wenn feststehe, daß sie tatsächlich für die Durchreise nach Frankreich bestimmt seien.

Die Note stellt ferner fest, daß eine allgemeine Verweigerung der Warendurchfuhr von Polen nach Frankreich seitens des deutschen Konsuls nicht vorliege. Doch habe infolge des Einmarsch der französischen Truppen ins Ruhrgebiet und der dadurch eingetretenen Kohlenknappheit und Verkehrsstörung der Güterverkehr auf der deutschen Eisenbahn allgemein stark eingeschränkt werden müssen, so daß auch im innerdeutschen Verkehr die Güterannahme sehr eingeschränkt wurde. Weitergehende Einschränkungen, als im innerdeutschen Verkehr, seien im Durchgangsverkehr nicht vorgenommen worden. Nach Artikel 321 des Friedensvertrages von Versailles habe der Durchgangsverkehr auch nur ein Anrecht auf gleiche Behandlung wie der innerdeutsche Verkehr.

Die Note schließt mit der Feststellung des Widerspruches in dem Verhalten der französischen Regierung, die ihrerseits auf minutiöse Einhaltung der Durchreise und Durchfahrtsbestimmungen des Friedensvertrages bestehe, anderseits in den besetzten Gebieten jeden Güterverkehr mit dem übrigen Deutschland unterbindet und es der deutschen Regierung unmöglich macht, die Deutschland gegenüber anderen Staaten obliegenden internationalen Verpflichtungen der Durchreise und des Durchgangsverkehrs einzuhalten.

Eine deutsche Denkschrift.

WTB **Berlin**, 23. Febr. (Telegr.) Wie das WTB von zuverlässiger Seite erfährt, hat die Reichsregierung allen Signatarmächten des Versailler Vertrages, außer Frankreich und Belgien, eine Denkschrift zugehen lassen, in der die Rechtswidrigkeit der französischen und belgischen Maßnahmen seit der Besetzung des Ruhrgebietes ausführlich dargelegt, geprüft und bewiesen wird.

„Legale Straßen".

WTB **Paris**, 22. Febr. (Telegr.) Havas meldet aus Koblenz, der Zolldirektionsausschuß der interalliierten Oberkommission habe für den Verkehr zwischen dem besetzten Gebiet und dem nichtbesetzten Deutschland eine Anzahl von sogenannten „legalen Straßen" bestimmt. Jede Warenbeförderung auf anderen Wegen sei in aller Form verboten; das wäre als Betrug anzusehen und ziehe die vorgesehenen Strafen nach sich, wenn Kontrebande ein- und ausgeführt werde. Jeder Verkehr zwischen 7 Uhr abends und 7 Uhr morgens sei auch auf den legalen Straßen verboten.

Besetzung des Hauptzollamtes in Ludwigshafen.

)(**Ludwigshafen**, 23. Febr. (Telegr.) Nach der Besetzung des Hauptzollamtes Ludwigshafen durch die Franzosen wurde den Beamten, die zum Verlassen des Gebäudes gezwungen wurden, eine Frist von 48 Stunden gewährt, innerhalb der sie sich entscheiden sollen, ob sie in den Dienst der Franzosen treten wollten. Im Falle der Ablehnung wurde den Beamten die Ausweisung angedroht. **Die Beamten haben es abgelehnt, unter französischer Oberhoheit zu arbeiten.**

Verdreifachung des Getreideumlagepreises.

WTB **Berlin**, 22. Febr. (Telegr.) Die gemischte Kommission des Reichstages zur Festsetzung der Getreideumlagepreise beschäftigte sich mit dem Preis für das vierte und fünfte Sechstel der Umlage. Der Vertreter einer Landesregierung beantragte die Verdreifachung des bisherigen Preises, der 165 000 Mk. für die Tonne beträgt. Nach anfänglichen Bedenken schlossen sich diesem Antrag die Verbrauchervertreter an. Der Preis wurde auf 600 000 Mark für die Tonne Roggen für das vierte und fünfte Sechstel der Umlage festgesetzt. Die Produktionskosten der Landwirtschaft betragen heute 678 000 Mark pro Tonne Roggen. Im freien Handel kostet die Tonne Roggen etwa 950 000 Mark.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Betrifft Ausgabe der Zuckermarken.

Da die Lieferung der Zuckerkarten durch Reichsbehörde am 13. Februar 1923 erfolgte, konnten ab 14. die Zuckerkarten gleichzeitig mit den Brotmarken ausgegeben werden.

Diejenigen Personen, die vor dem 14. ihre Brotmarken empfangen haben, werden hiermit ersucht, soweit sie nicht ihre Zuckerkarten inzwischen geholt haben diese in der hinteren Lutherschule, Schalkerstraße 16, gegen Vorzeigung der Brotbuchhülle an nachfolgenden Tagen in Empfang zu nehmen.

Diejenigen, die ihre Brotmarken am Montag, den 12. Februar, geholt haben, holen die Zuckerkarten am Freitag, den 23. von 8—12 und von 2—5 Uhr und diejenigen, die am Dienstag, den 13. Februar geholt haben, am Samstag, den 24. von 8—1 Uhr. 8164

Gelsenkirchen, dem 22. Februar 1923.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 23. September 1915 betr. die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (RGBl. S. 603) habe ich dem Althändler Friedrich Kleinberg hier, Kronprinzenstraße 25, und dessen Teilhaber Hans Lipski hier, König-Wilhelmstraße 31, durch Verfügung vom heutigen Tage den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit altem Metall, Lumpen, Knochen u. ähnlichen Sachen wegen Unzuverlässigkeit in Bezug auf diesen Handelsbetrieb untersagt.

Die Kosten tragen Kleinberg und Lipski als Gesamtschuldner.

Gelsenkirchen, den 22. Februar 1923.

Der Oberbürgermeister.

Besseres

Ein- oder Zwei-Familien-Haus

mögl. i. Stadtmitte, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Bedingung: Freiwerden einer 4—5-Zimmer Wohnung. 8191

Offerten unter H. E. 490 an die Ann.-Exp. B. Dickmann, Gelsenkirchen, Florastraße 9.

Lager mit Rampe

im Zentrum der Stadt zu mieten oder auch mit Wohnhaus zu kaufen 8192

gesucht.

Offerten unter H. K. 495 an die Ann.-Exp. B. Dickmann, Gelsenkirchen, Florastraße 9.

Tücht. Fahrer u. Wagenpfleger ges.

Wir suchen sofort für unsere Maschinen-Großhandlung tüchtigen, soliden Fahrer mit gutd. utscher Gesinnung, der Reparaturen selbst ausführ. kann. Gleichzeitig müßte derselbe in der Freizeit auf dem Lager hilfreich zur Hand gehen. Die Stellung ist angenehm und dauernd. Bewerber, auch solche aus gebildeten Ständen, welchen diese Tätigkeit zusagt, wollen lückenlosen Lebenslauf einreichen unter H. G. 492 an die Ann.-Exped. B. Dickmann, Gelsenkirchen, Florastraße 9.

Junger Kaufmann, 21 Jahre alt, firm in Buchführg., Korrespondenz, Kasse, Expedition, sucht sofort, spätestens zum 1. März,

Stellung.

Schriftliche Angebote unter Nr. 8152 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ia. Musik-Duo oder -Trio

für Sonntag gesucht. 8149

Café Rheingold, Augustastraße 2.

Für unser Aenderungs-Atelier suchen wir eine tüchtige 8150

Schneiderin,

welche perfekt abstecken kann.

A. Sonder & Cie., Schalkerstr. 196.

Einfaches Fräulein oder ält.

besseres Mädchen

welches perfekt kochen, backen und einmachen kann, für Privathaus alt gegen hohen Lohn gesucht. Zweitmädchen vorhanden.

Frau A. Sonder. Schalkerstraße 196

Für den Haushalt einer Dame wird ein

bess. Mädchen od. einf. Fräulein

gesucht. Es kommen nur Reflektantinnen in Frage, welche alle Hausarbeiten (außer Kochen) verstehen, sehr sauber und fluk arbeiten, sich in der freien Zeit auch im Geschäft betätigen und auf Dauerstellung reflektieren.

Gleichzeitig wird ein 15—16jähriges nettes, saub. Mädchen, hauptsächlich für das Geschäft gesucht. Beide müssen zu Hause essen und schlafen.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 8210 a. die Gesch. d. Z.

Ihr Schafwolle

verwerten Sie am besten, wenn Sie dieselbe bei mir gegen reinwollene, eisenstarke 8304 **Herren-, Damen- u. Mantelstoffe, Decken und Garne** gleich eintauschen oder verarbeiten lassen. Mäßige Preise u. schnellste Verarbeitung. Woll-An- u. Verkauf.

G. A. Michel
Gelsenkirchen Weberei
Weidenstr. 2, am Hauptbahnhof.

Lastwagenfahrten

führt prompt aus 7 10

Sieffckas Automobil-Zentrale
Wildenbruchstr. 9. Telephon 710.

Drucksachen für Handel und Gewerbe

in geschmackvoller Ausführung schnell und billig Buchdruckerei Chr. Münstermann, Gelsenkirchen, Abstraße Nr. 37, in der Nähe des Rathauses.

Wächter

mit Hund sofort gesucht. Zu melden zwischen 11 bis 12 Uhr auf der Baustelle Kläranlage Zeche Alma. 8157

Wanner Wach- und Schließinstitut, Wanne, Hindenburgstraße 10. Telephon 2916.

Modes.

II. Arbeiterin

oder angeh. l. Arbeiterin bei freier Station im Hause gesucht. 8127

Auguste Hillebrand. Putzgesch., Herten i. W.

Einf. Fräulein

sucht Stellung als bess. Mädchen oder Stütze.

Else Meißner, b. Herrn Gran, Rotthausen bei Essen, Kaiserstr. 7. (8139

Tüchtige 8174

Schneiderinnen

f. Herrenschneiderei sofort gesucht.

Giese, Weidenstr. 37, Tuch- u. Maßgeschäft.

Einfache Stütze

oder junges Mädchen zum Anlernen ges. 8147

Näh. i. d. Geschäftsst.

Mädchen

gesucht, welches zu Hause schlafen kann.

Friseurgeschäft Saß, Vereinsstr. 8088

Ordentl. Waschfrau

die auch perfekt im Bügeln ist, gesucht. Meldungen vorm. 9—11 Uhr, nachm. 2—4 Uhr. Neustr. 5.

Sauberes, älteres

Mädchen

mit guten Empfehlungen z. 1. März ges. 8183

Buschmann, von der Reckestraße 11.

Jüngeres, sauberes

Halbtagsmädchen

wegen Erkrank. d. jetz. sofort gesucht. 8148

Aurel v. Jüchen, von der Reckestr. 13.

Tüchtiges 8155

Mädchen

für alle Hausarbeit sof. gesucht.

Frau Jul. Lurch, Rotth., Gartenbruchstr. 13.

Zweitmädchen

zum 15. März gesucht. Nur solche mit guten Zeugn. woll. sich meld. Frau Direkt. Wiebusch, Kaiserstraße 68. 8133

Aelteres, sauberes

Mädchen

gegen hohen Lohn zum 1. März gesucht.

Erwe. Wanne, Hindenburgstraße 65. 8158

Mädchen

für 2 Nachmittage der Woche zum Putzen ges. Meldung Samstag nachmittag Schalke, Blumenstraße 13. 8168

Ordentliches, kräftiges

Mädchen

für ganze oder halbe Tage sofort gesucht.

Frau Ingenieur Völker, Oststr. 14. 8161

Stundenmädchen

gesucht. 8159

Weidenstr. 24, ptr.

Besseres 8180

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit und ein

Halbtagsmädchen

gesucht. 8180

Emilienstr 20, am elektrischen Betriebsbahnhof.

Ein im Haushalt erfahr.

Mädchen

für halbe Tage sofort gesucht. 8186

Bresser, Herzogstr. 1.

Ordentliches 8185

Mädchen,

welches zu Hause schlaf. kann, sofort für alle Hausarbeiten gesucht.

Bahnhofstraße 3.

Braves, katholisches

Mädchen

für alle Hausarbeit ges. Keine Wäsche. Eltern. Einwilligung und Papiere mitbringen, sonst zwecklos. 8182

Konditorei Seidler, Bismarckstraße 119.

Sauberes 8216

Morgenmädchen

bei hohem Lohn ges. Hohenzollernstr. 126, ptr.

Suche zum 1. März prop., fleißiges 8201

Mädchen

für alle Hausarbeiten. Frau Fr. Nocke, Bergmannstraße 23.

Aelteres Mädchen, welches schon in einer Wirtschaft tätig war, f. Hausarbeit u. z. Bedien. ges. hoh. Lohn ges. 8199

Wirtsch. Bismarckstr. 112

Kath. Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, zur Stütze der Hausfrau gesucht. Selbiges muß etwas nähen und flicken und Liebe zu Kindern haben. 8197

Joseph Nies, Augustastraße 9.

Schauburg

Ab heute

Der große Monumentalfilm „Der Deulig"

Der Kampf

ums Ich.

In den Hauptrollen allererste Künstler.

Die Sensation der Woche!

Der fabelhafte Sittenfilm:

Magdalena.

6 Akte. 6 Akte.

Hauptdarsteller:

Wally Werra und Rolf Russel

Joe Martin und die Buschklepper

2 zwerchfellerschütternde Akte.

Residenztheater

Ab heute:

DER SCHLUMMERNDE VULKAN

Die Geschichte einer rätselhaften Schuld in fünf Akten.

In der Hauptrolle:

Hans Mierendorf.

Aus dem Inhalt:

1. Der Uebelt. 2. Die Herrenabende im Fabrikant. schloß. 3. Die Verfolgung. 4. Ein geheimnisvoller Mord. 5. Feuer —! 6. Dortha sucht den Tod im Mühlenbach. 7. Die beiden Rivalinnen. 8. Frühling! 9. Was Jörn, der Scherenschleifer, in der Waldnacht sah. 10. Peter Sellborg (Hans Mierendorf) kann die Schande nicht überleben ——.

Unstreitig Hans Mierendorfs Glanzleistung.

Der Sklavenhalter von Kansas City

Kriminal-Roman in sechs Akten.

„Er" als Rayonchef.

J. T.

Künstlerspiele
64 Bahnhofstraße 64

Nur noch einige Tage das wirklich gute Kasseprogramm.

3 Czernowa
Schönheitsballett.
Tokido
Flaggendirektionist.
Quick & Quick
komische Exentriker.
Karl Hermanns
Re dent nor.
Else Viehbahn
Humoristin.
Margit Nyrö
ungarische Tänzerin.

Artur Flatow
der Mann mit der Ruhe

Kristall-Palast

Heute Freitag u. folgende Tage:

Das große Eröffnungs-Programm.

Anfang ½8 Uhr.

Zentral Theater
Operetten-Bühne.

Heute abend 8 Punkt 8 Uhr:

Die Herren von und zu

Operette in 3 Akten.

Bund der Kinderreichen

Mitglieder, die aus der „Ruhrhilfe" Lebensmittel usw. wünschen, wollen sich melden bis Sonntag beim Vorsitz. Konrektor Tesch, Ueckendorferstr., Alte Schule, oder am Sonntag, zwischen 10 u. 12 Uhr beim Geschäftsführ. Hunekohl, Schützenstraße 22.

Gleichzeitig Zahlung d. rückständigen Beiträge.

Trinkt nur

„Alter Witkop"

edler, alter Doppelkorn!

Garantie für Reinheit und Güte. 8166

Originalflasche 8700, Literkruke 7600 Mark. Glas leihweise.

Alleinverkauf:

Hennes & Witkop,
Weine u. Spirituosen.
Bahnhofstraße 77.

Bettstelle

mit Matr. zu verkaufen. Schriftl. Anerb. u. Nr. 8158 a. d. Gesch. d. Z.

Säcke.

Kaufe alle Sorten, auch Papiersäcke, sow. Packleinen zu den höchsten Tagespreisen. 6712

Tanne,
Hochstr. 81, Tel. 2829.

Warnung!

Ich bitte meiner Frau Berta Gieselmann auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich für evtl. Schulden nicht aufkomme

Karl Gieselmann, Friedrichstraße 26.

Schwester verlor am Mittwoch, 14. Febr., Uhr (Tulasilber) m. Lederarmband v. Ueckendorf. Südstraße, bis Bulmke, Oskarstr. Benutzte die Straßenbahn Linie 1 u. 3. Gegen Belohnung abzugeben. 8130

Oskarstraße 12.

Am Sonntag 8144

Huhn

zugelauf. Schalkerstr. 190

WOLLEN SIE GUT UND PREISWERT AUF TEILZAHLUNG KAUFEN, SO KOMMEN SIE ZU UNS

WIR UNTERHALTEN EIN GROSSES LAGER
ANZÜGE
FÜR HERREN U. BURSCHEN
PALETOT, SCHLÜPFER, RAGLAN
IN ALLEN MODERNEN MACHARTEN
HOSEN.
BESICHTIGUNG GESTATTET.
Schneider & Vogelpoth
GELSENKIRCHEN
BISMARCKSTR. 70
HALTESTELLE: FLORASTR.
LINIE: 2

Fast neuer 8134

Herd

sowie versch. Küchengeschirr billig zu verk.

Schalkerstr. 34, 3, Etg.

Herrenzimmer

oder besseres Wohnzimmer zu kaufen ges. Daselbst Dünger geg. Stroh zu tauschen.

8138 Heßlerstr. 178.

Jeden Posten 8049

Sacklumpen

zu kaufen gesucht.

Näh. i. d. Geschäftsst.

Schäferhündin,

8 Monate alt, zu verk. Bahnhofstraße 82.

Preiswerte

Möbel

Schlafzimmer mit groß. Spiegel, Eiche und Birke imit.

Küchen natur

und gestrichen, sowie Einzelmöbel, Kleiderschränke, Bettstellen, Polsterwaren, Eimerschränke. 8195

Schalker Möbelhaus
Schalker Markt 4.

Ein weißes 8195

Kommunionkleid und Kränzchen

zu verkaufen.

Vohwinkelstr. 86, 1. Etg.

Geldschrank

für 390 000 Mk.

Schreibmaschine

für 110 000 Mk. zu verkaufen. 8200

Wenzel, Schalkerstr. 48, Fernruf 1858.

Kaufe

für einen Verein 5—6 gebrauchte, aber gut erhaltene 104doppeltönige

Bandoneons

E. Rachner. 8167

Kaiserplatz 12 (Kontor).

Herren-Paletot

mittlere Figur, Violine mit Kasten preiswert zu verkaufen. 8166

Kaiserplatz 11, II.

Heute mittag 1 Uhr groß.

Schweine-Verkauf.

Kuß, Grenzstr. 175

Ia. Dobermann-Hündin

1¼ J., zu verkaufen.

Bulmke, Oskarstr. 7, ptr. links. 8211

Hallo! Hallo!

Gebrauchte

Möbel

aller Art kauft zu den höchsten Preisen 4961

Hirsch,

Augustastr. 3. Tel 1238. Karte genügt.

8309

30000 bis 150000 M.

zahle f. gebr. Herde, kaufe auch durchgebr. Höchste Preise f. ganze Einricht. Karte genügt. Böttcher, Wilhelminenstraße 94.

Unterhaltener 8172

Kinder-Korbwagen

u. Grammophon mit 8 Platten zu verkaufen.

Naumann, Rotthausen, Brunostraße 123a.

Ein vollständiges Bett

zu verkaufen. 8189

Essenerstr. 78. Laden. Zu erfr. nachmittags.

Fast neue 8131

Nähmaschine

steht zum Verkauf.

Schalke, Haidenstr. 38.

Die höchsten Preise für Säcke

aller Art, zerrissene, sowie Papiersäcke und **Packleinen** zahlt nur

Brenner, Hochstr. 72 Tel. 3076.

Komme nach auswärts.

Nähmaschine

billig zu verkauf. 8163

Bismarckstr. 123, II.

Achtung!

Nur ich bezahle die **höchsten Preise** für Kupfer, Aluminium, Weißmetall, Rotguß, Messing, Blei, Zink und Geschirrzinn. Größere Posten werden frei abgeholt. Tel. 3681.

Wilhelm Hirdes, Weidenstraße 2.

Hunde-Staupe?

Herdrol hilft!

In allen Apotheken und Drogerien.

Achtung!

Kaufe gebr. Möbel sowie 6567 ganze Wohnungseinrichtg. zu Tagespreisen. Karte genügt. Kaufe auch abgespielte sow. zerbroch. Grammophonplatten jedes Quantum.

R. Belser,

Schalkerstr. 48, II. Etg.

Gut erhaltenes

Fahrrad

zu kaufen gesucht.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 8193 a. d. Gesch. d. Z.

Kinderwagen

zu verkaufen. 8135

Rotthauserstraße 48, 1. Etage links.

Industrie-Kino

Ab heute:

Der letzte und spannendste Teil des gewaltigen Abenteurerfilms

Zirkus Gray

8. Episode:

Die Insel des Schreckens

In der Hauptrolle:

EDDIE POLO

der unerschrockene Sensationsheld.

Nachdem Eddie Polo auch diesmal wieder aus dem Wasser-Reservoir durch seinen Freund befreit worden war, rettet er Zola Sindair bei einem wüsten Kampfe auf dem Wasser das Leben. Er selbst gelangt noch zweimal in die Gewalt seines Feindes, bis er ihrer endlich Herr wird und in den Besitz seines rechtmäßigen Erbes kommt. Hiermit endet nun der spannende Episodenfilm.

Der unheimliche Gast

(Sturm im Gebirge)

Spannendes Abenteuer in 5 Akten.

Der Unbekannte . . . . . **Ludwig Götz.**

Narren der Liebe

oder:

„Disharmonische Ehen"

Ein Bild aus der menschlichen Narrheit der Liebe in 3 Akten.

In den Hauptrollen:

Maria Ley, Aristida Latensen und Paul Richter.

Wo kauft man billig

Rauchtabake?

Kiepenkerl, Rotmann, Nadorff, Brinkmann usw.
für Pfeife, Mutze und zum Selbstdrehen von Zigaretten.

Zigarren * Zigaretten

Bei 6804

Joh. Klaas Nachf. Herm. Schmick

Kirch- u. Vereinsstr.-Ecke früher Herberge. Fernruf 613. 3 Geschäfte. Kirchstr. 1, am Neumarkt. Grillostr. 44, in Schalke.

Ständiges Lager auch für Wiederverkäufer!

Meine Damenwäsche und Herrengarderoben

bekommen Sie trotz der Markentwertung auch **jetzt** noch zu billigen Preisen und auf

bequeme Teilzahlung

Herren- und Burschen-Anzüge, Schlüpfer, Paletots, Covercoats, Hosen, Damen-Hemden, -Beinkleider, Hemdhosen, Unterröcke, Prinzeßröcke und Bettwäsche

bei

M. Klein Gelsenkirchen Bergmannstr. 47.

Achtung! Papierankauf!

Infolge schwankender Markwährung sind wir nicht mehr in der Lage Preise zu inserieren, wir zahlen aber nach wie vor höchste Tagespreise für: **Säcke, Felle, Papierabfälle, Lumpen und Fleschen.** 7088

Vogel & Co., Rohprodukte, Abstraße 55. Telephon 2477.

Plissee-Brennerei

bei **Ad. Schmidt, Kirchstr. 6.**

Radermacher's Salbe stets bewährt gegen **Geschwüre, offene Beine,** Hautausschlag, Hämorrhoiden, eiternde Wunden usw. Ueberall erhältlich. Hauptniederlage: **Engel-Apotheke, Bochumerstraße 74.** Hersteller: Radermacher-Lüth, Bonn. [4965

Wie gesagt: 9

„Quieta" ist nur in den bekannten Paketen erhältlich, niemals lose. Vorzügliche Mischungen mit 10%, 25% und 40% Bohnenkaffee. Ich warne vor Nachahmungen.

Trinke Quieta!

Geldsucher

erhalten Darlehen, Hypotheken etc. gegen Sicherheit auf Möbel, Wertpap., Versicherungspolicen etc. durch

W. Vespermann,

Gelsenkirchen, Kreuzstraße 12, 1. Etg.

Sprechstund. von 9—4 Uhr Sonntags von 10—3 Uhr.

Lungenleiden

Asthma, Skrofulose, Magen-, Herz- u. Nervenleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Modern. medizin. Behandlungsmethoden, daher die beste Gewähr für schnellste Heilung ohne Berufsstörung. Homöopathie. Naturheilverfahren. Elektrizität und Höhensonne.

A. Demke, Gelsenkirchen, Hofstraße 2 am Alten Markt.

Sprechzeit 9½—1 u. 4-7, Sonntags 10-12 Uhr.

Telephon 3802.

Von heute ab findet der Ankauf von

sämtl. Rohprodukten

zu den höchsten Preisen wieder statt. 8.09

Gerbersmann & Co.

Gewerkenstraße 12.

Telephon 3802.

Für Brautleute!

Benutzen Sie den niedrigen Stand des Dollars zur Anschaffung von

Trauringen.

Sie erhalten dieselben in jedem gewünschten Karat und Gewicht, fachmännisch sauber gearbeitet, bei billigster Berechnung bei

Uhrmacher und Goldwarenhändler

Herm. Meyer

Florastraße 35, I. Etage,

neben der Georgskirche. Telephon 3281.

Ueberbiete jeden Preis

für **Säcke, Papier, Lumpen, Flaschen, Felle** sowie für **sämtl. Rohprodukte. Bäcker und Händler Extrapreise!**

Rohproduktenlager

Ferrazza & Co.

Weidenstraße 37, Laden.

Telephon 3835. Telephon 3835.

Größere Posten werden abgeholt. 7 80

Küchen, Schlafzimmer Herde und Ledersofas

erhalten Sie auf Teilzahlung im

Möbelhaus

Rosing, Berlinerstraße 7, am Stadtgarten. 8089

Zigarren Zigaretten Tabake

kaufen Wirte, Wiederverkäufer und Kantinen weit unter heutigen Fabrikpreisen in der

Tabakwaren-Großhandlung

Hermann Stern

vorm. P. Bärsag,

Weidenstraße 25. Telephon 2955.

Visitenkarten alle Größen und Ausführungen. Druckerei Chr. Mäestermann.

Apollo-Theater

Ab heute:

Der aufsehenerregende Großfilm:

Der Mann mit der eisernen Maske

In einem Vorspiel und 6 Akten.

Frei nach Motiven von Alexander Dumas.

In den führenden Rollen:

Bruno Decarli, Albert Bassermann, Wladimir Gaidarow, Helga Molander, Friedrich Kühne und Ludwig Hartau.

Die Fabel dieses großen historischen Films geht zurück auf eine geschichtliche Legende, nach der Ludwig XIV. einen Zwillingsbruder besessen hat, der einer Weißsagung wegen vom Hofe entfernt und in aller Einfachheit bei einem Landpfarrer erzogen wird. Durch einen Zufall erfährt ein Führer der Hugenotten dieses Geheimnis. „Bertrand" wird zu ihrem Führer ernannt und gegen seinen eigenen Bruder ausgespielt. In wechselvollen, erschütternden Szenen zeigt uns der Film die Erlebnisse Bertrands, der aus dem rauschenden Großstadtleben heraus gefangen genommen und als „Mann mit der eisernen Maske" auf der Zitadelle St. Marguérite bis zu seinem Tode sein Leben fristen muß.

Aus unserer Luxus-Klasse:

Die Macht einer Frau

Streiflichter aus dem Großstadtleben in 6 Akten.

In der Titelrolle:

Lilly Flohr

die beliebte Künstlerin.

ORCHESTER RÜTHERS

Allgem. Ortskrankenkasse Gelsenkirchen.

Durch die Verordnung vom 2. 2. 1923 ist der Grundlohn in der Krankenversicherung auf 3600 Mk. täglich erhöht worden. Der Kassenvorstand hat daher mit Wirkung **vom 26. 2. 1923 ab 5 neue Lohnklassen** auf die bisherige, seit 1. 1. 1923 ab geltende Einteilung aufgebaut.

Nunmehr gilt ab 26. 2. 1923 folgende Lohnstufeneinteilung:

Stufe	Täglicher Arbeitsverdienst von Mk.	bis Mk.	Grundlohn Mk.	Wochenbeitrag Mk.
I		54.99	40.—	16.80
II	55.—	94.99	80.—	33.60
III	95.—	169.99	140.—	58.80
IV	170.—	249.99	220.—	92.40
V	250.—	339.99	300.—	126.—
VI	340.—	449.99	400.—	168.—
VII	450.—	579.99	520.—	218.40
VIII	580.—	719.99	660.—	277.20
IX	720.—	889.99	820.—	344.40
X	890.—	1099.99	1000.—	420.—
XI	1100.—	1349.99	1260.—	529.20
XII	1350.—	1599.99	1500.—	630.—
XIII	1600.—	1899.99	1800.—	756.—
XIV	1900.—	2199.99	2100.—	882.—
XV	2200.—	2499.99	2400.—	1008.—
XVI	2500.—	2899.99	2800.—	1176.—
XVII	2900.—	3299.99	3200.—	1344.—
XVIII	3300.—	und mehr	3600.—	1512.—
Für Lehrlinge ohne Entgeld			80.—	12.60

Nach § 5 der obigen Verordnung haben die Arbeitgeber innerhalb einer Woche die zur Berechnung der Beiträge nach den neuen Lohnstufen erforderlichen Angaben zu machen. Erstattet ein Arbeitgeber nicht innerhalb der genannten Frist für seine Beschäftigten die Meldung, so kann die Kasse die Einstufung selbst vornehmen. Wo Angaben unterbleiben nimmt die Kasse an, daß die Einstufung **zur höchsten Lohnstufe** erfolgen muß. Ferner wird darauf hingewiesen, daß versäumte Meldungen von Lohnveränderungen, denselben Strafbestimmungen unterliegen wie die übrigen Meldeversäumnisse. 8178

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Anspruch auf die Leistungen der Lohnstufen XIV—XVIII erst nach einer Wartezeit von vier Wochen nach dem Inkrafttreten der neuen Lohnstufen entsteht.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gelsenkirchen.
H. Vonderhagen, Vorsitzender.

Wörishofener Brust- und Husten-Tee

allein echt

Wörishofener Kräuterhaus

Hochstraße 24.

---

30 000 bis 150 000 M.

zahle für gebrauchte **Herde,**

kaufe auch durchgebr.

20 000 bis 70 000 Mk.

zahle für Küchenbüfetts und Kleiderschränke. Staunende Preise für komplette Küchen und Schlafzimmer, Betten und Federbetten. 31469

Weidberg,

Hochstraße 70.

Bitte Karte. Tel. 1741.

Tel. 2786. **Kaufe** Tel. 2786.

Felle — Papier — Säcke

und Lumpen sowie sämtliche Rohprodukte zu den höchst. Tagespreisen

H. Lipski, Gelsenkirchen - Schalke, König-Wilhelmstraße 47.

Alte Fahrräder,

Motorräder, Rahmen und Ersatzteile zu kaufen gesucht.

Gronwald, 6807 Bergmannstraße 36.

Stempel u. Schilder aller Arten empfiehlt **E. THIELENS** Gelsenkirchen Bahnhofstr. 75

Ich zahle die höchsten Preise

für getrag. Herren- und Damengarderoben. 7761

Löwi, Schalkerstr. 91. Telephon 2733.

Kompl. Küchen,

Bettstellen m. Auflage, Kinderwagen, Anrichte, Eimerschränke, Tische u. Stühle abzugeben

Hdl. Wilhelminenstr. 98.

Paßbilder.

Photograph Hilgers, Hohenzollernstraße 69.

Stoffe

für Anzüge, Ulster und Mäntel, feinste Qualität, sehr preiswert. 6730

Gubener Stofflager

Hochstr. 48, Toreingang l. Möbeln, Blumenreich.

Nr. 45. (Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Freitag, den 23. Februar 1923.

Der Oberbürgermeister über seine Erlebnisse.

Gelsenkirchen, 23. Febr. 1923.

Wie wir bereits gestern in unserer Sonderausgabe mitteilten, wurde Oberbürgermeister von Wedelstaedt gestern vormittag von den Franzosen in Freiheit gesetzt. Oberbürgermeister von Wedelstaedt, der nachmittags in einem Auto der Stadtverwaltung Recklinghausen hier ankam, nahm sofort an einer Sitzung des Hauptausschusses, die um 5 Uhr im Rathause stattfand, teil. Als seine Ankunft der Stadtverwaltung gemeldet wurde, wurde sofort das Dienstzimmer des Oberbürgermeisters festlich mit Blumen und Lorbeerbäumen geschmückt. An den Eingangstüren des Rathauses prangten Guirlanden und in herzlichen Worten gehaltene Empfangsschilder.

Als der Oberbürgermeister das Sitzungszimmer betrat, wurde er von den anwesenden Beigeordneten und den vollzählig erschienenen Mitgliedern des Hauptausschusses herzlich und lebhaft begrüßt.

Stadtbaurat Arendt,

der ja bekanntlich in der Zeit der Abwesenheit des Oberbürgermeisters als dienstältester Beigeordneter interimistisch die Geschäfte der Stadt führte, rief dem Oberbürgermeister im Namen der Stadt ein herzliches Willkommen zu und führte aus, er freue sich, ihm mitteilen zu können, daß seine, des Oberbürgermeisters, Haltung den Franzosen gegenüber allen das Vorbild eines deutschen Mannes gewesen sei. Die Stadtverwaltung und auch die Bürgerschaft habe über sein Verhalten eine große Freude empfunden und danke ihm dafür. Während der Zeit seiner Abwesenheit habe die Stadt ja Schweres durchmachen müssen, aber in allen Tagen habe das Verhalten des Oberbürgermeisters allen als leuchtendes Vorbild vor Augen geschwebt. Das sei es ja auch, was uns heute so stark mache, die Einigkeit aller und die Treue zum Vaterlande.

In bewegten Worten dankte

Oberbürgermeister von Wedelstaedt

für die Willkommengrüße. Er habe, so führte er aus, in der Zeit seiner Haft oft darüber nachgedacht und feststellen müssen, daß das, was eine jahrelange Zusammenarbeit nicht vermochte, über Nacht zur Tatsache geworden sei, daß alle, alle einig dastünden. Mit freudiger Genugtuung habe er in der Zeit seiner Haft in den Zeitungen über das mannhafte und treue Verhalten Gelsenkirchens, seiner Beamtenschaft seiner Einwohner gelesen. Er danke allen für diese Einigkeit und für die Treue. Er begrüße seine Mitarbeiter und die ganze Bürgerschaft und hoffe, daß diese Einigkeit bestehen werde bis in die fernsten Zeiten.

Dann ging Oberbürgermeister von Wedelstaedt dazu über, in einer oft launigen und von feinem Humor durchflochtenen Art über

seine Erlebnisse,

die er in den Tagen seiner Haft gehabt hatte, zu berichten. Er schilderte in kurzen Worten den Anmarsch der Franzosen und erzählte dann, wie die Truppen in das Rathaus eindrangen, die Beamtenschaft in einen Flügel zusammendrängten und ihn von der Beamtenschaft trennten. Französische Offiziere wünschten ihn in einem Zimmer zu sprechen. Bald darauf wurde auch Polizeivizepräsident Stieler und der Kommandeur der Schutzpolizei, Major Kulow, in das Zimmer geführt.

Ein Offizier erklärte ihm, General Degoutte habe den Befehl gegeben, daß wegen der Vorgänge, die sich am 12. Februar in Gelsenkirchen abspielten, **der Oberbürgermeister und der Polizeipräsident verhaftet werden sollten** und daß die Stadt eine **Geldbuße von 100 Millionen Mk. zu zahlen habe.** Darauf wurde vom Oberbürgermeister Protest erhoben. Wenn sich diese Vorfälle ereigneten hätten, so habe die Stadt gar keine Veranlassung dafür irgendwelche Verantwortung zu übernehmen, da die Schutzpolizei eine staatliche Einrichtung darstelle, die mit der Stadt absolut nichts zu tun habe. Außerdem habe die Stadt kein Geld und ferner würde er sich auf jeden Fall weigern, irgendetwas zu zahlen. „Schließlich haben Sie mich ja für verhaftet erklärt, meine Herren, da können Sie doch nicht von mir verlangen, daß ich überhaupt etwas bezahle."

Weiter verlangte der Stabsoffizier von der Stadt Gelsenkirchen die

Stellung von 15 Automobilen mit je 20 PS.

Ein Teil der Wagen sollte offen und ein Teil geschlossen sein. Auch hierauf antwortete der Oberbürgermeister: „Ich kann Ihnen nur sagen, daß diese Wagen nicht gestellt werden und nochmals darauf hinweisen, daß Sie mich ja verhaftet haben."

Nun wurde der Stellvertreter des Oberbürgermeisters Bürgermeister Antoni herbeigeholt und zwar durch einen Boten, da die französischen Offiziere eine Herbeiholung auf telephonischem Wege nicht zulassen wollten.

Bürgermeister Antoni

erklärte den Offizieren gegenüber, daß auch er selbstverständlich jede Zahlung irgendeiner Summe und die Gestellung der Automobile mit aller Entschiedenheit ablehne, worauf man auch ihm eröffnete, daß er sich als verhaftet zu betrachten habe.

Darauf blieben die vier Herren allein im Zimmer zurück. Oberbürgermeister v. Wedelstaedt erledigte die ihm vorgelegten Akten und schrieb dann den von uns seinerzeit veröffentlichten Abschiedsbrief an die Beamten. Auch die übrigen Herrn konnten Briefe schreiben. Nach zwei Stunden wurden die Herren herausgeführt und in einem Automobil bis zur Wirtschaft Freudenberg gegenüber dem Bismarckhain gefahren.

Hier angekommen, trat wieder eine dreistündige Unterbrechung ein. Unter scharfer Bewachung wurden die Herren in einem Zimmer festgehalten. Im Nebenzimmer saßen französische Soldaten, die sich in allerlei Redensarten gefielen und vom Bombardieren der Stadt, Reitwettschen und sonstigen Dingen sprachen. Dann ging es weiter. Während die Bewachung auf der Fahrt zum Bismarckhain bei französischen Offizieren gelegen hatte, wurden die Inhaftierten jetzt an untergeordnete Organe abgegeben. In einer Art Krankenauto wurde die Fahrt fortgesetzt. Auf der Kanalbrücke mußte das Auto wegen der marschierenden Kolonnen wieder längere Zeit halten. Dann ging es nach Recklinghausen weiter. Im alten Gymnasium in Recklinghausen fand durch einen französischen Gendarmen eine Untersuchung resp. Durchsuchung und die Feststellung der Personalien statt. In einem großen Schulraum lag auf Stroh eine Menge Leute. Den Inhaftierten wurden Brieftaschen, Uhren, Messer, Scheren und andere Gegenstände fortgenommen. Das Bargeld wurde genau gezählt. Vor allen Dingen machte dem Gendarmeriewachtmeister die Zählarbeit des Geldes, das der Kassenbote des städtischen Gaswerkes bei sich trug, der ebenfalls wegen einer unvorsichtigen Aeußerung verhaftet und mit nach Recklinghausen genommen worden war, große Schwierigkeiten.

Als die Herren erklärten, sich selbst beköstigen zu wollen, erhielten sie ihr Geld und auch ihre Uhren wieder zurück. Kurz nach dem Verhör traf der Schwiegersohn des Oberbürgermeisters in Recklinghausen ein, um seinem Schwiegervater die notwendigsten Utensilien zu bringen und um ihm gleichzeitig mitzuteilen, daß das städtische Auto abhanden gekommen sei. Dann wurden die Inhaftierten in einem Auto zum Gerichtsgefängnis geschafft und zu vier in einer Zelle, die 21,2 Kubikmeter Inhalt hatte, festgesetzt. Erfreulicherweise wurde die Vermutung der Herren, daß sich in der Zelle Ungeziefer befinden könne, nicht zur Tatsache. Es war in ihr alles vorhanden, was zu obligaten Einrichtung einer Gefängnisselle gehört. Selbst der übel beleumundete, nicht gerade lieblich duftende Eimer fehlte nicht. Die Inhaftierten kamen jedoch nicht in die Verlegenheit sich dieses Gefäßes bedienen zu müssen, da es ihnen gestattet war, unter Begleitung eines Postens das „Kabinett" aufzusuchen.

Die erste Nacht

verging schlecht und recht. Einer der Inhaftierten schnarchte zwar mächtig, aber das war schließlich das kleinere Uebel. Auch der zweite Tag verlief in aller Ruhe. Am dritten Tage wurde die Geschichte üblen. Die helle Zelle wurde mit einer dunklen vertauscht und die Inhaftierten wurden von 10—12 schwerbewaffneten französischen Soldaten bewacht.

Oberbürgermeister von Wedelstaedt schrieb einen

Brief an den General Laignelot,

in dem er gegen die Verhaftung und gegen die Art der Behandlung protestierte. Einer der Soldaten des Bewachungskommandos sagte zu seinem Kameraden: „Es ist, als wenn zum Tode Verurteilte in dieser Zelle säßen."

Unterredungen mit dem General.

Kurze Zeit, nachdem der Brief an den General abgegangen war, wurde Oberbürgermeister von Wedelstaedt selbst zum General geholt. Der General las gerade den Brief und erinnerte dann an den obenerwähnten Zwischenfall. Nochmals erhob der Oberbürgermeister Protest und erklärte, daß die Stadt nichts mit diesem Vorfalle zu tun habe. Eine Kontribution könne der Stadt nicht auferlegt werden, da Deutschland und Frankreich sich doch **nicht im Kriegszustand** befänden. Irgendein Rechtsanspruch für diese Forderung bestehe auch nicht. Ferner sei die Stadt weder gewillt noch in der Lage, die 100 Millionen zu zahlen. Gerade jetzt sei die Stadt dabei, eine Anleihe, die mit 10 Prozent verzinst werden müsse, aufzunehmen. Wenn die Stadt diese 100 Millionen tatsächlich bezahlen wolle, so sei ein Steuerbeschluß notwendig, um das Geld hereinzubringen. Des Weiteren setzte der Oberbürgermeister dem General die Schwierigkeiten der Durchführung eines solchen Beschlusses auseinander.

Darauf erklärte der General, es werde dann wohl nichts anderes übrig bleiben, als

die Expedition zu wiederholen

und die reichsten Leute als Geiseln festzusetzen.

Zum Schluß der Unterredung kam der General dann auf die Behandlung der Inhaftierten zu sprechen und erklärte, „wenn Sie mir Ihr Ehrenwort abgeben, können Sie in ein Hotel gehen".

Die übrigen Vorgänge sind, wie wir in unseren Berichten über die Lage der Verhafteten bereits in den letzten Tagen mitteilten, bekannt.

Heute morgen wurde dem Oberbürgermeister eröffnet, daß er in Freiheit gesetzt sei. **Er trat noch einmal für die übrigen in Haft befindlichen Herren ein und erhielt die Erlaubnis, diese zu besuchen.**

Alle Herren lassen durch den Oberbürgermeister ihren Bekannten und der Stadt Gelsenkirchen die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche übermitteln.

In der Unterredung, die heute morgen kurz vor der Freilassung des Oberbürgermeisters zwischen ihm und dem General stattfand, wies der General ebenso, wie kürzlich General Schuler, nachdrücklichst auf die Notwendigkeit einer Verbindung zwischen Gelsenkirchen und der Kommandostelle Recklinghausen hin und sagte, daß **er, falls eine solche Verbindung nicht zustande käme, unter Umständen genötigt sei, dauernd Militär nach Gelsenkirchen zu legen.** Der Oberbürgermeister erklärte, daß er allein hierüber nicht entscheiden könne und erst in Gelsenkirchen mit den zuständigen Stellen, mit den Vertretern der Bürgerschaft darüber Rücksprache nehmen müsse.

Nach diesen Ausführungen des Oberbürgermeisters trat der Hauptausschuß in seine Verhandlungen ein.

Bald frei?

= **Gelsenkirchen, 23. Febr. Wenn die uns von zuverlässiger Seite zugehenden Meldungen stimmen, auch Oberbürgermeister von Wedelstaedt deutete in seiner Ansprache in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses darauf hin, steht zu erwarten, daß die übrigen sich noch in Haft befindlichen Herren in kürzester Zeit, vermutlich schon in den nächsten Tagen, in Freiheit gesetzt werden.**

*

10 Personen in einer Zelle.

= **Gelsenkirchen,** 22. Febr. Wie wir erfahren, sind in Recklinghausen die Herren Polizeirat Hammer, Stadtv. Herbeloff, Stadtingenieur Moeritz, Oberbahnhofsvorsteher Kaufmann, Oberbürgermeister Sporleder-Herne Bürgermeister Holtenkamp-Herne und vier weitere Herren in einer Gefängniszelle untergebracht, in der nur für 8 Personen Betten vorhanden sind, so daß immer 2 der Inhaftierten auf dem Boden schlafen mußten.

Reichsbankdirektor Jury, Kaufmann Stern und Postdirektor Bollermann frei.

Gelsenkirchen, 22. Febr. Außer Oberbürgermeister v. Wedelstaedt wurde heute auch der Kaufmann Stern aus der Haft entlassen, nachdem bereits gestern abend der Reichsbankdirektor Jury auf freien Fuß gesetzt worden war. Nach einer dem hiesigen Postamt vorliegenden telephonischen Meldung soll auch Postdirektor Bollermann in Freiheit gesetzt worden sein.

Aus welchem Grund die Haft über den Vorsitzenden der Arbeitgebervereinigungen, Fabrikdirektor Boecker, aufrecht erhalten bleiben soll, war nicht zu ermitteln. Im Gegensatz zu der Zusage des Adjutanten beim Generalkommando in Recklinghausen, daß die dort Inhaftierten besser untergebracht werden sollten, ist dieses nicht eingetreten. Alle Verhafteten befinden sich noch im Zellengefängnis des Amtsgerichts und nicht, wie versprochen wurde, im Krankenhaus.

*

Wie hoch beläuft sich der Schaden?

⚔ **Gelsenkirchen,** 22. Febr. Der Schaden, den die Franzosen in den Tagen der Besetzung der Stadt Gelsenkirchen angerichtet haben, läßt sich im Augenblick noch nicht genau übersehen. Das jedoch steht fest daß es eine in die Millionen gehende Summe ausmacht. Man ist zur Zeit damit beschäftigt, die durch die Besatzung hervorgerufenen Schäden aufzunehmen.

Im Gelsenkirchener Bahnhof haben die Franzosen, wie erst jetzt bekannt wird, beim Verlassen den dortigen Zigarrenstand vom Wartesaal aus erbrochen und sämtliche Zigarren und Zigaretten geraubt, ebenso ist der Schokoladenstand zum Teil beraubt worden.

Vorsicht! Zensurstellen!

§ **Gelsenkirchen,** 22. Febr. **Es ist eine erwiesene Tatsache, daß die Franzosen auch im neubesetzten Gebiet an verschiedenen Orten Kontroll- und Zensurstellen eingerichtet haben, die soweit es ihnen eben möglich ist, alle ein- und ausgehenden Postsendungen auf ihren Inhalt hin untersuchen. Es ist daher bei der Abfassung von Schriftstücken, Briefen usw. die größte Vorsicht zu beachten.**

Wer verteuert das Brot?

⚔ Aus Bäckerkreisen wird uns geschrieben:

„Tagtäglich wird der Bäckermeister von der Kundschaft gefragt, wann das freie Brot billiger wird. Aus der Fragestellung klingt in den meisten Fällen schon der Vorwurf heraus, daß der Bäckermeister oder seine Organisation trotz des gewaltigen Fallens des Dollars die Preise nicht ermäßigten sondern heraufsetzten. Der Bäckermeister ist bei der Errechnung des angemessenen Preises abhängig von den Preisen, die er für die Roh- und Hilfsstoffe, Löhne und sonstigen Unkosten zu bezahlen hat. Das wichtigste beim Brotpreis ist der Mehlpreis. Man kann die Tatsache feststellen, daß der Mehlpreis mit dem Dollar gestiegen, aber leider nicht mit dem Dollar gefallen ist. Als man 50 000 Mk. und mehr für den Dollar bezahlen mußte, kostete das Mehl 275 bis 300 000 Mk. pro Sack. Beim Dollarstande von 19 000 Mk. kostet das Mehl 210 bis 220 000 Mk. Dieser Preis ist notiert auf der letzten Dortmunder Produktenbörse. Dazu kommen noch für den Bäckermeister die Fracht, die Unkosten des Mehlhändlers oder der Genossenschaft, so daß, wenn das Mehl an der Börse 210 bis 220 000 Mk. kostet, der Bäckermeister bei seiner Genossenschaft 230 bis 240 000 Mk. anlegen muß.

Sonderbarerweise notierte die Berliner Börse zur selben Zeit, als die Dortmunder Börse 210 bis 220 000 Mk. notierte, 140 bis 160 000 Mk. pro Sack. Wenn demnach die Preise für die freien Backwaren im Industriegebiet im Preise nicht gefallen sind, so trägt der Bäckermeister keine Schuld daran, sondern der wesentlichste Faktor bei der Berechnung des Brotpreises, das Mehl, ist nicht entsprechend billiger geworden. Es ist u. E. eher die Aufgabe der Preisprüfungsstellen usw. gegen diejenigen vorzugehen, die den Mehlpreis bilden, als gegen den Bäckermeister, der auch heute noch diesen hohen Mehlpreis anzulegen hat. Heute können wir wieder die Tatsache feststellen, daß das Auslandsmehl billiger ist als Inlandsmehl. Auch die Landwirtschaft muß u. E. ebenso schnell dem fallenden Dollar folgen, wie dem steigenden, wenn man sich schon mal nach dem Dollar richten will.

Leider ist es ja so, daß die wichtigsten Nahrungsmittel in der Preisbildung direkt oder indirekt vom Dollar abhängig sind. Die übrigen Hilfsstoffe und die Unkosten für das Bäckergewerbe sind auch nicht billiger geworden. Für die Kohlen muß der Bäckermeister 11 bis 12 000 Mk. pro Zentner bezahlen und zum Verbacken von 1 Sack Mehl zu Brot gebraucht er 50 bis 75 Pfd. Kohlen. Die Preise für Licht, Kraft und Wasser steigen mit den Kohlenpreisen. Die Reparaturen an den Backöfen werden entsprechend den steigenden Löhnen immer teurer. Die Löhne im Bäckergewerbe müssen Schritt halten mit den Löhnen in den anderen Gewerben. Auch der Bäckergeselle muß leben können.

Die Hefe kostet jetzt für den Bäckermeister 2000 Mk. das Pfd. Also die Unkosten im Gewerbe sind in den letzten Wochen ganz gewaltig gestiegen. Was billiger hätte werden müssen, ist das Mehl. Möge das Publikum bei der Beurteilung der Preise dem Bäckergewerbe Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wir wollen alle den Wucher mitbekämpfen, müssen aber bitten, die Wucherer dort zu suchen, wo sie sitzen."

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen, den 23. Februar 1923.

Eine Eingabe an den preußischen Kultusminister.

Die Elternbeiräte der hiesigen höheren Schulen haben an den preußischen Kultusminister folgende Eingabe gerichtet:

Wie wir hören, ist von einer vorgesetzten Stelle für die höheren Lehranstalten eine Verfügung ergangen, nach der bei den bevorstehenden Prüfungen und Versetzungen die in der Kriegs- und Nachkriegszeit geübte Nachsicht von jetzt ab fortfallen solle und wieder in aller Schärfe bei Versetzungen vorzugehen sei.

Wir haben für die Bestrebungen, wieder eine ordentliche durchgebildete Generation an führende Stellungen in unserem Volke gelangen zu lassen, volles Verständnis. Nur um eine Ausnahme bitten wir jetzt noch:

Bis jetzt haben nämlich noch nicht alle Schüler, die in der Kriegszeit oder in den Wirren der Revolution die Schule zu besuchen anfingen, diese auch wieder verlassen. Die Mangel aus der Unterrichtsperiode, wo soviel Lehrpersonen draußen im Felde standen, oder anderweitig beschäftigt waren, und infolgedessen Vertretungen oder Stundenausfall eintraten konnten bei den Schülern nicht behoben werden und gehen ihnen bis heute nach. Dazu kommt für unsere Schüler hier im Industriegebiet an der Ruhr noch etwas Neues und Außerordentliches hinzu. Wir alle leben hier im besetzten Gebiet; wir alle empfinden die große Not unseres Volkes an erster Stelle und machen die schlimmste Zeit durch, die überhaupt über ein Volk kommen kann, und unsere Jugend empfindet das mindestens ebenso hart wie wir Aelteren oder Alten. Jetzt, wo der vaterländische Gedanke so ganz wieder bei der gesamten Bevölkerung im Vordergrunde steht, wo sich insbesondere unsere Jugend fürs Vaterland begeistert und entflammt, wollen wir uns doch ja hüten, durch irgendeine Maßnahme die Versetzungen aus oben angeführten Gründen zu erschweren und durch Nichtversetzungen noch mehr Sorgen und Verdrießlichkeiten in die schwergeprüften Familien hier an der Ruhr zu tragen und die hochgehende vaterländische Begeisterung zu dämpfen. Die jetzigen Zeiten sind für uns ungleich schwerer als jene, in denen man bei Schülerversetzungen Nachsicht übte. Die Freudigkeit an dem neu erwachten vaterländischen Gedanken darf nicht gedämpft werden. Wir müssen hier alles vermeiden, was lähmend auf die Volksseele wirken könnte.

Jetzt, wo unsere Jugend Tag für Tag französische und belgische Truppen in voller Kriegsausrüstung mit Tanks und Panzerautos und Kanonen vor sich sieht, ist die Schülerseele, vielleicht auch nicht die Lehrerseele, so auf das Theoretische und aufs Lernen eingestellt, wie das in normalen Zeiten sein sollte; kann der Schüler seine Gedanken nicht so in die Bücher- und Gelehrtenweisheit vertiefen, wie man das in friedlichen Zeiten erwarten muß. Dazu kommt hier noch die schlechte Ernährung mit all ihren schlimmen Folgen. Außerordentliche Zeiten verlangen außerordentliche Maßnahmen, und das weiß ich, daß ich bei Eurer Exzellenz mit meinen Ausführungen volles Verständnis finde und auch mit meiner Bitte, die anfangs erwähnte Verfügung für unser Gebiet hier an der Ruhr, wenn auch nicht ganz aufzuheben, so sie doch so zu mildern, daß zu den bisherigen Nöten und Sorgen nicht noch neue durch Nichtversetzung in unsere schwergeprüften Familien zu Ostern einziehen.

Ich bitte, diese Milderung doch bald veranlassen zu wollen, denn die Vorbereitungen für die Versetzungen werden von den Lehrerkollegien schon getroffen.

Mit aller Hochachtung ergebenst
Meyer, Pfarrer.

Vorsitzender des Elternbeirats am Oberlyzeum und Studienanstalt, und im Auftrage der Elternbeiräte sämtlicher höheren Schulen Gelsenkirchens.

Handwerkliche Selbsthilfe.

⚔ Die immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse, die veränderte Einstellung zur Steuerveranlagung, die Beteiligung handwerklicher Kreise an Lieferwerken u. a. m. führen auch das Handwerk und den übrigen gewerbtätigen Mittelstand dahin, nach geeigneten Hilfsmitteln Umschau zu halten. Aus dieser Erkenntnis heraus haben führende Personen in Bochum die „Westfalen-Treuhand" in der Form der Genossenschaft errichtet. Der Geschäftsleitung stehen umfangreiche Erfahrungen zur Seite, welche in besonderem Umfange den handwerklichen Genossenschaften in Westfalen zugute kommen sollen. Die noch junge Einrichtung findet, wie wir hören, in den beteiligten Kreisen freundliche Aufnahme; sicher ein Beweis dafür, daß auch der Mittelstand die Zeichen der Zeit richtig deutet und sich beizeiten solche Einrichtungen schafft, welche ihm nicht unmittelbare Hilfe bringen, sondern auch die Fäden mit anderen Gruppen des Wirtschaftslebens knüpfen helfen. Neben den bekannten Treuhandaufgaben wird die Westfalen-Treuhand durch die Herausgabe ihrer Steuerschriftensammlung die notwendigen Aufklärungen über bestehende und neue Steuergesetze vorbereiten.

Hilfe für die schulentlassene Jugend.

** Die wirtschaftliche Notlage im Ruhrkohlengebiet ist durch die Besetzung erheblich vergrößert worden. Infolge der dadurch entstandenen Teuerung haben neben den alten Leuten und hoffenden Müttern ganz besonders wieder die Schulkinder furchtbar zu leiden. Milch gibt es kaum für die Säuglinge, Fleisch, Butter und Eier sind geradezu unerschwinglich. Wie katastrophal die Wirkungen der Nachkriegszeit und besonders der letzten Wochen sind, haben die dieser Tage im Reichstagsbericht veröffentlichten statistischen Mitteilungen über den Gesundheitszustand des deutschen Volkes und insbesondere seiner Jugend mit erschreckender Deutlichkeit dargetan. Die schulärztliche Untersuchung von Kindern, die Ostern zur Entlassung kommen, hat stellenweise ergeben, daß 60 und mehr Prozent unterernährt und kaum zehn von den Kinoern als vollkommen gesund bezeichnet werden können.

Nun naht für die Vierzehnjährigen die Zeit der Schulentlassung. An eine Ueberleitung in einen passenden Beruf ist bei vielen Kindern vorläufig nicht zu denken, weil sie nach dem ärztlichen Gutachten gesundheitlich den Anforderungen eines gewünschten Berufes nicht gewachsen sind. Ein längerer Landaufenthalt ist unbedingt zur Kräftigung ihres Körpers erforderlich. Wegen der finanziellen Notlage sind die Städte des feindlichen Einbruchsgebietes kaum in der Lage, größere Mittel für diese Zwecke bereitzustellen. Es wäre aber eine nicht mehr wieder gut zu machendes Vergehen wider das deutsche Volk, diese Kinder ihrem Schicksal zu überlassen, zumal in den Entwicklungsjahren, wo ihnen eine gute, kräftige Kost so notwendig ist. In diesen Tagen redet man so viel von der deutschen Notgemeinschaft. „Hier ist ein Feld", schreibt der Leiter des städtischen Berufsamtes in Essen in der „Germ.", „wo die werktätige Liebe einsetzen kann. Es handelt sich um die Rettung gesundheitlich gefährdeter Kinder aus den Gebieten, wo sich in den nächsten Wochen das Schicksal des ganzen deutschen Volkes entscheiden wird. Für jeden Volksgenossen solcher Gegenden, in denen Landwirtschaft überwiegt, muß es daher eine Herzensaufgabe sein, diesen unterernährten Kindern durch einen entsprechenden Landaufenthalt Gelegenheit zu geben, sich geistig und körperlich zu kräftigen. Durch Uebernahme leichterer Arbeiten und Handreichungen wird es den Kindern in diesem vorgeschrittenen Alter möglich sein, sich dankbar zu erweisen, um wenigstens einen Teil der Unterbringungskosten persönlich zu bestreiten."

Möge diese Anregung allseitig auf guten Boden fallen, damit alle für dieses Hilfswerk in Betracht kommenden Faktoren es schleunigst organisieren und zum Wohle von Jugend und Volk durchführen.

= **Das Deutsche Rote Kreuz hat den Schutz seines Hoheitszeichens für alle Spenden zur Verfügung gestellt, die der Ruhrhilfe als Liebesgaben überwiesen werden.** Zu diesem Zwecke können Liebesgabentransporte nach dem besetzten Ruhrgebiet unter dem Schutz des Roten Kreuzes zur Ausführung gebracht werden. Es wird dringend empfohlen, diese als Sammelladungen seitens der Städte und Landkreise in geschlossenen Güterwagen zusammenzustellen, deren Inhalt als „Liebesgaben" durch die nächstgelegene Zweigorganisation des Roten Kreuzes zu bescheinigen ist. Die Deklaration als Liebesgabe erfolgt auf dem Frachtbrief und auf dem Beiladezettel des Güterwagens durch Abstempelung mit dem Hoheitszeichen des Roten Kreuzes. Die Güterabfertigungen sind durch die Reichsbahndirektionen angewiesen, diese Vorkehrungen weitgehendst zu fördern.

= **Verbot der Steuerzahlung an Frankreich und Belgien.** Amtlich wird gemeldet: „Frankreich und Belgien versuchen, im altbesetzten Gebiet wie in den Einmarschgebieten dem klaren Rechte zuwider durch gewaltsame Eingriffe deutsche Steuereinnahmen an sich zu reißen. Zu diesem Zwecke besetzten sie die Kassen der deutschen Zollämter und entfernten die deutschen Beamten aus ihren Arbeitsräumen und fordern Steuerzahlung. Die Kassen, die sich in fremder Gewalt befinden, sind nicht mehr Dienststellen des Reiches. Deutsche Steuern können aber rechtswirksam nur an des Reich gezahlt werden. Es ist verboten, sie an Frankreich oder Belgien zu zahlen. Die Zahlung an Frankreich oder Belgien befreit die Steuerpflichtigen vor ihrer Steuerschuld nicht. Wer sich selbst vor doppelter Inanspruchnahme bewahren will, muß daher seine fälligen Zahlungen an die Kassen des Reiches leisten."

)(**Vorläufig keine endgültige Ernennung von Kommunalbeamten.** Der Ausschuß des preußischen Landtages zur Beratung der Städte- und Landgemeindeordnung setzte nach längerer Aussprache einen Unterausschuß ein zur Beratung des Notgesetzes in dem unter Aussetzung der Wahlen zu den Kommunalverwaltungen bestimmt werden soll, daß bis zur Vornahme der Neuwahlen keine bestimmten und endgültigen Ernennungen von Kommunalbeamten in leitenden Stellungen vorgenommen werden sollen.

= **Bücherausgabe.** Nachdem die französischen Besatzungstruppen wieder abgezogen und das Haus Abtstr. 6 also wieder frei, kann der Bücherausgabebetrieb wieder aufgenommen werden. Die Volksbibliothek Altstadt ist geöffnet: Freitag, Montag, Mittwoch von 4—5 Uhr; Sonntag von 10,45—12,30 Uhr.

Aus dem Vereinsleben.

= **Bund der Kinderreichen.** Auf die Mitteilung im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe der „G. Z." sei an dieser Stelle hingewiesen.

= **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** (alter Verein) gibt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Uebungsabend heute abend stattfindet, zwecks Besprechung Wettschreiben Recklinghausen.

Aus der Umgegend.

= **Buer,** 22. Febr. Als Protest gegen die Verhaftung des Oberbürgermeisters fand gestern morgen eine gemeinsame Sitzung der Stadtverordneten und des Magistrats statt. Bürgermeister Ruhr berichtete kurz über den Hergang der Verhaftung. Die städtischen Körperschaften nehmen dann ohne Debatte nachstehende Resolution, mit Ausnahme der Kommunisten, einstimmig an.

„Stadtverordneten-Versammlung und Magistrat er-

jeden schärfsten Protest gegen die Verhaftung ihres Stadtoberhauptes, des Herrn Oberbürgermeisters Zimmermann, durch die französischen Truppen. Die Verhaftung entbehrt jeglichen Rechtsgrundes. Sie erscheint uns umso verwerflicher, da der Oberbürgermeister sowohl seinem Diensteide getreu ist. Die gesamte Bürgerschaft, die zu 90 Prozent aus Arbeitern besteht, stellt sich geschlossen hinter ihren Oberbürgermeister. Der Gewaltakt gegen den Oberbürgermeister ist nur geeignet, die Erregung in der gesamten Bürgerschaft zu vermehren und diese in ihrem Dienste für das Recht und gegen die Gewalt zu stärken.

— Wetter, 21. Febr. Wie gemeldet wird, ist der Arbeiter Drees, der von den Franzosen verwundet worden war, an seinen Verletzungen gestorben.

)(Bochum, 22. Febr. Die Telegraphen-Union berichtet: Unter großer Beteiligung fand gestern die Beerdigung des von den Franzosen auf der Zeche „Prinz-Regent" erschossenen Bergmanns Statt. Am Grabe hielt der Vertreter der christlichen Gewerkschaften Wiedfeldt, eine kurze Ansprache, in der er sagte: Wir wollen keinen Krieg, aber wir deutschen Bergarbeiter und Beamten sind keine Sklaven und beugen uns nicht fremden Bajonetten. Während eine Kapelle spielte, drangen Franzosen mit Bajonetten auf den Friedhof und jagten die Menge auseinander, wobei einige Frauen Verletzungen erlitten. Sämtliche Gewerkschaften haben am Abend an General Degoutte scharfen Protest gerichtet.

— Dahlhausen-Ruhr, 22. Febr. Hier ist es zu einem Zusammenstoß zweier Personenzüge gekommen. Es sind 6 Tote und 8 Schwerverletzte zu verzeichnen. Deutsche Passagiere befanden sich nicht in den Zügen.

Seilbruch auf Zeche „Bergmannsglück".

— Buer, 22. Febr. Auf der Zeche „Bergmannsglück" wurden gestern durch einen Unfall in den Förderanlagen 24 Bergleute mehr oder minder schwer verletzt. — Ueber das Unglück erfahren wir noch: Gestern nachmittag ist bei der Anfahrt der Belegschaft auf der Zeche „Bergmannsglück", Schacht 1, der mit 30 Personen besetzte Korb gegen die Seilscheibe geschoben. Während die Seile rissen, blieb der Korb unter der Scheibe aufgefangen. Die Ursache des Seilbruchs konnte noch nicht ermittelt werden.

— Herne, 22. Febr. Der „Herner Anzeiger" und die „Herner Zeitung" wurden von den Franzosen auf 8 Tage verboten. Der Redakteur Ingmanns vom „Herner Anzeiger" und der Geschäftsführer Fritsche von der „Herner Zeitung" wurden verhaftet, weil sie sich geweigert hatten, in den Betrieben Plakate herstellen zu lassen, auf denen von den Franzosen die deutsche Regierung angegriffen wird.

—) Köln-Mülheim, 15. Febr. (Das Goldstück im Hohlmagen.) Eine nette Geschichte wird aus dem Dorfe Overath im Kreise Mülheim berichtet. Im Jahre 1918 hatte ein Bauersmann dort mit einem Hausierer einen Kauf in Stoffen abgeschlossen und von einem Hundertmarkschein ein Zwanzigmarkstück zurückerhalten. Der Zufall wollte es, daß das Goldstück zwischen die Kartoffelschalen fiel und einem Zuchtschwein in die Krippe geriet. Und als man das Goldstück vermißte, hatte es der Schwein schon längst im Magen. Der Besitzer des Tieres stellte natürlich in den folgenden Tagen eifrige Nachforschungen nach dem Wiedererscheinen des Goldstückes an, freilich ohne Erfolg. Als nun der Goldträger dieser Tage geschlachtet wurde, da fand sich in dem Magen des Tieres auch das Zwanzigmarkstück vor. Da nun Gold Gold bleibt, so hatte der glückliche Finder seine 140 000 Papiermark.

Kirchliche Nachrichten.

* Dorsten, 23. März. Der Bischof von Münster weilte während der letzten Tage im Einbruchsgebiet, besonders zu dem Zwecke, sich mit seinem Klerus eingehend zu besprechen, und Priester und Volk zu stärken, ihre Pflichten in dieser schwersten Notzeit treu zu erfüllen. Die Beratungen ergaben in erfreulichster Weise eine völlige Uebereinstimmung zwischen dem Oberhirten, den Geistlichen und der Bevölkerung. Der Klerus bemüht sich sorgsamst um die Unterbringung von Kindern auf dem Lande mit Hilfe des Karitasverbandes. Ebenso sorgt dieser dafür, vom Lande Unterstützungen, Gelder besonders Nahrungsmittel zu beschaffen. Der Bischof spendete 14 Millionen für die Notleidenden im neubesetzten Gebiet.

* Rom, 23. Febr. Zum Auditor der hl. Römischen Rota wurde von Papst Pius XI. auf Vorschlag des Herrn Kardinals Faulhaber der Münchener Domvikar Dr. theol. Rudolf Hindringer ernannt.

Hautjucken, Flechten, off. Füße

(Krampfadern), auch veraltete Wunden heilt die milde und wohltuende San.-Rat Dr. Strahl's Haussalbe

In Originaldosen zu haben: 6661

Geisenkirchen. Engel-Apotheke. Bochumerstraße 74.

Soziales.

Zulässige Werbungskostenabzüge bei der bevorstehenden Steuereinschätzung.

Obwohl der Hauptzweck der nun schon seit einigen Jahren in Kraft befindlichen Lohnsteuer darin besteht, eine Vereinfachung des Steuerwesens herbeizuführen und eine Veranlagung der Millionen von Angestellten und Arbeitern zu umgehen, machte sich bei einem nicht unerheblichen Teil der Arbeitnehmer aus den verschiedensten Gründen (Ueberschreitung der Lohnsteuergrenze) von 400 000 Mk. oder der Werbungskostengrenze von 12 000 Mk., anderweitiges Einkommen von mehr als 5000 Mk., (Einkommen der Ehefrau, Krankheitsfälle usw.) dennoch eine solche Einschätzung notwendig. Da der Termin der Abgabe der Steuererklärung immer näherrückt, sei im Nachstehenden kurz auf die nach den neuesten Vorschriften zulässigen Abzüge hingewiesen. Es können u. a. gekürzt werden:

Beiträge zur Kranken-, Invaliden-, Angestellten-, Unfall-, Haftpflicht-, Erwerbslosen-, Witwen-, Waisen- und Pensionsversicherung, ferner zu Berufsverbänden, sowie Kosten für notwendige Fahrten zwischen der Wohnung und der Arbeitsstätte, sämtlich mit dem vollen Betrage;

Beiträge zu Sterbekassen bis zur Höhe von 2000 Mark; Lebensversicherungsprämien sowie Sparkasseneinlagen, die mit bestimmten Auszahlungsbeschränkungen als Ersatz für eine Lebensversicherung eingezahlt worden sind, bis zur Höhe von 16 000 Mark;

Beiträge zu wissenschaftlichen, künstlerischen, mildtätigen oder gemeinnützigen (nicht auch politischen) Vereinigungen, sofern der Einzelbetrag 200 Mk. übersteigt, bis zu 10 v. H. des Einkommens.

Auch die notwendigen Ausgaben für besondere Berufskleidung, Berufsliteratur, Bewerbungsunkosten und alle sonstigen der Erwerbung, Sicherung und Erhaltung steuerpflichtigen Einkommens dienenden Ausgaben sind abzugsfähig, und zwar mit dem vollen Betrage.

Die Lohnvereinbarung der Bergarbeiterverbände.

* Die Lohnvereinbarung der Bergarbeiterverbände mit dem Zechenverbande hat folgenden Wortlaut:

1. Die Lohnerhöhung:

a) Erhöhung des durchschnittlichen Leistungslohnes um 5607 Mark;

b) Erhöhung des Sozialiohnes um 1e 224 auf 1e 504 Mark.

Beide Erhöhungen gelten ab 9. Februar.

In der Erhöhung des Leistungslohnes ist eine „Abwehrzulage" im Betrage von durchschnittlich 1600 Mark je Schicht als Ausgleich der zurzeit im Ruhrrevier herrschenden besonderen Teuerungsverhältnisse enthalten. Bei den Gedingearbeitern sollen die zurzeit gültigen Gedinge bestehen bleiben. Für die ab 9. Februar verfahrenen Schichten wird bei jedem einzelnen Mann auf den nach der Gedingeregelung verdienten Lohn ein Aufschlag von 80 Prozent gezahlt.

2. Abschlags- und Lohnzahlungstermine.

a) Im Monat Februar sind in den Tagen vom 8.—10. bezw. vom 18.—20. Abschläge gezahlt worden. Am 3. Abschlagszahltage (27. Febr. bis 1. März) soll gezahlt werden der Bruttolohn von 7 Arbeitstagen aus dem Februar und der Restlohn von Januar.

Unter Bruttolohn eines Arbeitstages ist der Leistungslohn zuzüglich Sozialiohn und Ueberschichtenverdienst zu verstehen: Sonntagsschichten gelten in diesem Zusammenhang als Ueberschichten.

b) Im März und den folgenden Monaten sollen die Abschläge in der Zeit vom 9. bis 11. einschließlich, vom 19. bis 21. einschließlich und in den drei letzten Tagen des Monats gezahlt werden. Es soll auf jeden Abschlag der Bruttolohn von 7 Arbeitstagen entfallen unter der Voraussetzung, daß die betreffende Periode mindestens 8 Arbeitstage enthält. Ist dies nicht der Fall, so ermäßigt sich der Abschlag entsprechend. Der dadurch entstandene Ausfall soll beim nächsten Abschlagstage ausgeglichen werden. Selbstverständlich werden für den einzelnen Mann nur die Arbeitstage berücksichtigt, an welchen er Schichten verfahren hat. Bereits geleistete Vorschüsse können von den einzelnen Abschlagszahlungen in angemessener Weise abgehalten werden. Die Abschlagsbeträge werden auf volle 1000 Mark abgerundet in der Weise, daß 500 und mehr Mark nach oben und unter 500 Mark nach unten abgerundet werden. Am letzten Lohntage des Monats wird zugleich der Restlohn für den Vormonat zur Auszahlung gebracht.

3. Zeitweise Beschäftigung von Tagesarbeitern unter Tage.

Die Ziffer 5 des § 5 des Tarifvertrages wird wie folgt abgeändert: „Werden Tagesarbeiter vorübergehend eine oder mehrere Schichten unter Tage beschäftigt, so erhalten sie für diese Schichten den in der Lohnordnung für die betr. Gruppe unter Tage festgesetzten Tariflohn."

Der erste Absatz unter 1 der Lohnordnung unter Tage kommt damit in Wegfall.

4. Abrundung bei der Lohnauszahlung.

Die in Abänderung der Ziffer 9 des § 17 der Arbeitsordnung getroffene Vereinbarung vom 7. Oktober 1922 wird dahin erweitert, daß eine Abrundung auf höhere Beträge als 10 Mark zwischen Zechenverwaltung und Arbeiterrat vereinbart werden kann.

5. Urlaub.

Das Urlaubsjahr 1923-24 soll schon am 1. März 1923 beginnen, während das Urlaubsjahr 1922-23 erst am 1. April 1923 endet. Diejenigen Arbeiter, die vor dem 1. März d. J. noch keinen Urlaub gehabt haben, können somit auf Wunsch im Laufe des März den Urlaub für beide Urlaubsjahre verbinden.

6. Ausgleichszulage in Krankheitsfällen.

Die am 23. Januar für die Zeit vom 16. bis 31. Januar vereinbarte Ausgleichszulage sollen auch solche Belegschaftsmitglieder erhalten, welche bereits längere Zeit krank gefeiert und in der Zeit vom 16. bis 31. Januar überhaupt nicht gearbeitet haben.

Vermischtes.

— Leipzig, 22. Febr. Die Aufnahme von französischen und belgischen Messebesuchern in Leipziger Hotels während der diesjährigen Frühjahrsmesse ist durch einen Beschluß der Leipziger Hotelvereinigung abgelehnt worden.

— Chemnitz, 21. Febr. Die im Verlage von Gayer, Hilfer u. Co., erscheinende „Chemnitzer Allgemeine Zeitung", eine der größten sächsischen Zeitungen, feiert heute ihr 25jähriges Bestehen. Der Verlag hat ½ Million Mark für das Ruhrgebiet und eine weitere ½ Million Mark für die Armen der Stadt Chemnitz gespendet. Aus Anlaß der Feier erschien eine Festnummer mit namhaften Beiträgen aus Handels- und Industriekreisen.

)(London, 21. Febr. Preß Association zufolge werden immer noch zahlreiche Wrackteile bei den Orkneyinseln angeschwemmt. Ein kleines Boot mit der Aufschrift „Tamara 12" wurde mit der Leiche eines deutschen Matrosen am Sonntag in Stanz Point gefunden. Ein weiteres Boot, das zu demselben Schiff gehörte, wurde am Sonntag in Shapinsbay gefunden.

Zahlenwunder.

Kehrt man eine ganz beliebige Zahl um, so daß die letzte Ziffer nun zuerst zu stehen kommt, und zieht die kleinere Zahl, die ein Mehrfaches von 9 ist und deren Quersumme ebenfalls 9 beträgt oder ein Mehrfaches davon. Z. B. 6712, umgekehrt 2176. 6712 — 2176 ist 4536. 4536 durch 9 ist 504. Die Quersumme von 4536 ist 18, gleich 2 mal 9. Hier ist auch die Quersumme von 504 und von 18 gleich 9.

Wieviel Linkser gibt es?

Die rechte Hand ist die Arbeitshand des Menschen, aber seit 2000 Jahren zerbrechen sich die Philosophen, Aerzte und sonstige Gelehrte den Kopf darüber, weshalb die Linke nicht ebenso gebraucht wird, wie die Rechte. Dr. Dekker stellt sehr lehrreiche Betrachtungen darüber an. Man rechnet, daß ungefähr 98 Proz. Rechtshänder sind. Genau weiß man das nicht. Man sollte sagen, das wäre doch einfach festzustellen, man brauche nur die Rechtser und die Linkser abzuzählen. Indessen — so einfach liegt die Sache nicht. Es gibt viele Linkser, die durch den fortwährenden Zwang der Schule, der häuslichen Erziehung und müterlichen Ermahnungen, und — um Verspottungen, Verdrießlichkeiten zu entgehen — die ihnen sonst unbequeme rechte Hand zum Schreiben und zu allen Hantierungen so ausgebildet haben, daß sie Mustrechtser geworden sind. Und sind doch von Hause aus Linkser! Bei plötzlichem Zufassen, zu ungeübter, ungewohnter Tätigkeit (Nadeleinfädeln, Nagelausziehen) wird die Linke genommen. Diese scheinbaren Rechtser machen die genaue Feststellung unmöglich. Es gibt Forscher, die dieser verdeckten Linkshändigkeit so eifrig nachgegangen sind, daß sie 28 Proz. Linkser gefunden haben wollen. Für gewöhnlich nimmt man nur 1 bis 4 Proz. an. Jedenfalls ist also die Menschheit in der überwiegenden Mehrheit, fast ausschließlich, rechtshändig. Die Menschheit, das gilt zunächst von unserer gesamten jetzigen Kulturwelt. Alle Forscher geben übereinstimmend dieselben Zahlenverhältnisse bei allen Kulturvölkern an. Ob unter den Naturvölkern die Linkshändigkeit in einem höheren Maße vorkommt, ist nicht sicher. Bemerkenswert ist eine Mitteilung von Wilson Johnstone, daß man unter den Einwohnern von Penschab 70 Proz. Linkshändler treffe. Diese Angabe wird indessen stark angezweifelt. Man findet bei vielen Naturvölkern sprachliche Ausdrücke, die beweisen, daß auch ihnen schon die rechte Hand bevorzugt erscheint.

Turnen • Sport • Spiel.

Turnen.

Gauturntag.

Der diesjährige Gauturntag des Ruhr-Turngaues ist auf kommenden Sonntag, den 25. Februar, nach Essen-West, Kruppsche Turn- und Jugendhalle, einberufen worden. Die Tagesordnung für dieses jährlich nur einmal stattfindende Turnerparlament des großen Gaues ist außerordentlich umfangreich. Besonders erwähnenswert daraus sind folgende Punkte: Turnerische Gau- und Bezirksveranstaltungen 1923; Unfallversicherung; Berichte des Gau-Turnrats; Wahl der Vertreter zum Deutschen Turntag in Würzburg; Wahl der Ausschüsse für Turnen, Spiel und Sport; Ersatzwahlen zum Gauturnrat. Es scheiden aus: Gauvertreter Max Ring-Essen, Gau-Männerturnwart Klinkenmühle-Ruhr, Gau-Spielwart Gatterbaum-Oberhausen, Gau-Kassenwart Kühnel-Katernberg, Bezirksvertreter Dr. Klemeyer-Essen Bezirksvertreter Mißler-Oberhausen. — Die diesjährige Bestandserhebung ist zwar noch nicht abgeschlossen, festgestellt ist aber schon, daß der Gau an Mitgliedern gegen das Vorjahr in erfreulicher Weise zugenommen hat.

Waldlauf des Ruhr-Turngaues.

Die erste Veranstaltung des Ruhrgaues findet am Sonntag, den 25. Februar, der 2. Waldlauf des Kettwiger Turnvereins, offen für Westdeutschland und die Turnerschaft, statt. 5 Klassen: Senioren, Junioren, Anfänger. Jugendklasse a) Jahrgang 05/06, b) Jahrgang 07 und jüng., sowie Mannschaftslaufen in jeder Klasse zu je 3 Läufen. Abstand der Jugendlichen 10 Min., für die anderen Klassen 11 Min. vormittags. Für die Jugend beträgt die Strecke 2¼ Kilometer, für die Senioren, Junioren und Anfänger 4¼ Kilometer. Sieger werden in jeder Klasse die ersten fünf.

Handel und Gewerbe.

Verkehr in den Häfen in Wanne im Betriebsmonat Januar 1923.

Eingegangen 295 Kähne, Ausgegangen 256 Kähne, Güterumschlag im Westhafen 79 247,6 To. In der Richtung über Duisburg-Ruhrort bezw. 25 763,3 To., in der Richtung über Duisburg-Ruhrort teilweise 13 457,7 To., in der Richtung nach Emden 18 361 To., in der Richtung über Bremen 420,5 To. in der Richtung über Hannover 13 234,5 To. Güterumschlag im Osthafen 5096 To. Abfuhr vom Osthafen nach dem Staatsbahnhof Wanne 10 176 To., Zufuhr über den Staatsbahnhof Wanne nach dem Osthafen 7682 To., Kleinbahnverkehr 3577 Wagen mit 84 360,1 To.

Versammlungskalender

des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Geschäftsstelle Elisabethplatz 8. Fernsprecher 1895.

Vertreterversammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes findet statt am Sonntag, den 25. Februar, morgens 10 Uhr, im Lokale Dirks, Bergmannstraße 59 am Elisabethplatz. Es wird auf die besonders zugegangene Einladung hingewiesen.

Kartell der christlichen Berufsverbände.

Geschäftsstelle Elisenstraße 1a. Fernsprecher 3425.

Christlicher Metallarbeiter-Verband.

Bureaus Elisabethstraße 8. Fernsprecher 1895.

Jugendabteilung: Mittwoch den 28. Februar, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung in der Geschäftsstelle.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Husten mit Auswurf

müssen Sie schnellstens beseitigen. Wir raten Ihnen, aus 50 Gramm echtem Fagolot-Extrakt durch Aufkochen mit ¼ Pfd. Zucker und ¼ Liter Wasser eine preiswerte, prompt wirkende Hustenmedizin selbst herzustellen. Echter Fagolot-Extrakt ist sicher erhältlich: Adler-Apotheke, Heinrichstraße 9.

Sie husten nun schon wochenlang; nehmen Sie ◆ Bronchiol ◆ sofort ist Ihnen wieder wohl. 7717

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Montag abend 8 Uhr, meinen innigstgeliebten unvergeßlichen Gatten, unseren liebevollen Vater, guten Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Obermaschinisten

Herrn Bernhard Kröschel

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb fern der Heimat in Oescher bei Coesfeld, wo er zur Erholung weilte, nach langem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im blühenden Alter von 33 Jahren.

Er starb nach 10jähriger überaus glücklicher Ehe.

Im tiefsten Schmerz

Frau B. Kröschel, Käthe geb. Sepeur nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr, vom Krankenhaus in Oescher bei Coesfeld statt.

Das Seelenamt findet statt am Montag morgen 7¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Heßler.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, Mittwoch morgen um 10 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute, unvergeßliche Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau Nikolaus Reisdorf

verwitw. Stania,

Maria, geb. Heimann,

im Alter von 42 Jahren, nach kurzem, schwerem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. 8140

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisenkirchen, Neunkirchen, Zweibrücken, den 22. Februar 1923.

Die Beerdigung findet am Samstag den 24. Februar, vormittags 8 Uhr, vom Trauerhause, Hibernia 29, aus statt. Anschließend daran das feierliche Levitenamt in der Propsteikirche

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 7¼ Uhr, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Witwe Otto Starke

Maria geb. Kamp

nach längerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im Alter von fast 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisenkirchen, Wanne, Röthen, den 22. Februar 1923.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. Februar, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Luitpoldstraße 16, aus statt. Das Seelenamt für die liebe Verstorbene ist am Samstag morgen 7¼ Uhr, in der St. Georgskirche. 8175

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode unserer lieben Verstorbenen sagen wir unsern

Innigsten Dank. 8178

Geisenkirchen, den 22. Februar 1923.

Familie P. Steigleder.

Wer überläßt jungem kinderlosen Ehepaar 3 bis 4 leere Zimmer bei

400 bis 500000 Mk. Belohnung

und hoher monatlicher Miete.

Schriftliche Anerb. unter Nr. 8187 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche Wohn- oder Geschäftshaus

gegen Kasse.

Adorf, Oberhausen (Rheinland) Nohlstr. 27, Telephon 704.

Zwei anständ. Leute erhalten 8156

Logis

mit Mittagtisch.

Näh. i. d. Geschäftsst.

Erstklassiges

Geschäft

mit einem dahinterliegendem Zimmer, an der Bismarckstraße gelegen sofort zu verkaufen. Schriftliche Anerbieten unter Nr 8162 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten

Wohnungstausch.

Köln-Geisenkirchen.

Geboten wird in Köln dicht a. Opernh. im neu. Hause herrsch. Wohnung v. 5 Zimmer u. 1 einger. Badezimm. sow. Teleph. Offert. u. „Wohnungstausch Köln" a. d. Geschäftsst. d. Ztg. 8196

Jung. Ehepaar, 1 Kind, sucht leeres oder

möbl. Zimmer

sofort oder 1. März gegen hohe Miete. 8194 Schriftl. Anerb. an Piehl, Viktoriastr. 84.

Wohnungstausch.

3 Zimmer, Zechenwohn. v. Consolidation, gegen Privatwohnung v. 3—4 Zimmer zu tausch. gesucht. 8217

Näh. i. d. Geschäftsst.

Zwei anst. Leute erhalten 8136

Mittag- und Abendtisch.

Näh. i. d. Geschäftsst.

Junger Mann erhält

Kost und Logis.

Weidenstr. 68.

Krieger-Verein

Geisenkirch.-Neustadt.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem Ableben des Kameraden

Josef Wilhelm

in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet Samstag, 24. Februar, statt. 8146

Die Kameraden treten vorm. 7¼ Uhr im Vereinslokal Josef Tenhael, Bochumerstr. 69, an. Anzug Mütze o. schw. Hut.

Zwei Brüder suchen sofort

möbl. Zimmer,

Schalke oder Altstadt bevorzugt.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 8141 a. d. Geschäftsst.

Suche 8215

möbl. Zimmer

Nähe Schalker Markt. Preis nebensächlich.

D. Slövenau, Rotth., Cäcilienstr. 12a, I. 8215

Anständiger ig. Mann sucht sofort

möbl. Zimmer

Schriftl. Anerb. u. Nr. 8214 a. d. Geschäftsst.

Tüchtige, unverheirat.

Fuhrleute

gesucht. 8181

Franz Morsbach, Heinrichstraße 3a.

Bautechniker

gelernter Maurer, sucht sofort oder spät. Stelle. Schriftl. Anerb. u. Nr. 8090 a. d. Geschäftsst.

Junge Musikkapelle sucht sofort einen 8177

Pianist

u. C-Klarinettist.

Näh. i. d. Geschäftsst.

Friseurgehilfe

findet angenehme Beschäftigung. 8184

Matthias Felten, Wannerstraße 1 b.

Metzgergeselle,

28 Jahre alt, seit 1919 auf der Fabrik tätig, sucht, um sich in seinem Beruf wieder einzuarb., für halbe Tage Beschäft. Schriftl. Anerb. u. Nr. 8137 a. d. Geschäftsst.

Kräftige, stadtkundige

Hausburschen

für sofort gesucht.

Gebr. Wolf. 8160

Vereinsstraße 29.

Zahle höchste Preise

für Schuhe.

7493) Viktoriastr. 30.

Jugendliebe.

Skizze von Wolf Stark.

„Herr Professor haben mich rufen lassen?“

Der graubärtige Celebrte drehte sich nach dem jungen Arzte um und nickte ihm freundlich zu. „Ja wohl, lieber Dr. Lauser. Ich habe mit Ihnen zu sprechen. Wie ich soeben erfahren habe, wird Dr. Großmann, mein erster Assistent, als Leiter des Krankenhauses nach L. berufen. Dr. Schulze rückt vor und die zweite Assistentenstelle wird frei. Ich habe dabei an Sie gedacht. Wollen Sie?“

Der junge Arzt errötete vor Freude. Assistent des berühmten Gelehrten, das bedeutete die akademische Karriere, die künftige Professur, bedeutete Ruhm, Ehre und Geld. Aber — — er erblaßte leb.

Der Professor bemerkte es. „So sehen Sie sich doch. Wir wollen als Mann zum Mann sprechen. Ich möchte Sie gerne bei mir behalten. In meinem Alter hat man nur noch den einen Stolz, eine gute Schule zu hinterlassen. Und dazu sucht man sich naturgemäß nur Talente aus. Sie haben das Zeug in sich, nicht nur ein guter Arzt, sondern auch ein tüchtiger Forscher zu werden. Ihr Lehrer gewesen zu sein, wird einst für mich ebenso viel Ehre bedeuten, als heute für Sie die Tatsache, mein Assistent zu werden. Also ich gebe, um zu gewinnen. Warten Sie noch. Ich weiß was Sie sagen wollen. Sie sind arm und die Assistentenstelle schlecht bezahlt. Nun, das lassen Sie meine Sorge sein. Bei meiner Privatpraxis brauche ich auch einen Assistenten und die Stellung trägt genug ein, um einen jungen Menschen recht anständig zu erhalten. Also eingeschlagen?“

Dr. Lauser war totenblaß und atmete schwer. „Es geht nicht, Herr Geheimrat. Ich bin verlobt, seit Jahren, mit einem armen Mädchen. Sie wartet auf mich. Ich muß schauen, daß ich ins Verdienen komme, daß ich irgendwo in einer kleinen Stadt eine Stellung erhalte, auf die hin ich heiraten kann.“

Die scharfen Augen des Gelehrten beobachteten den jungen Mann über die Brillengläser hin. „Also eine Jugendliebe? Wie alt waren Sie, wie Sie sich verlobt haben?“

„22 Jahre und meine Braut war 18. Sie war Gouvernante in demselben Hause, wo ich als Hauslehrer die Knaben unterrichtete.“

„So so.“ Der Professor strich sich über den Bart. „Ist Ihr Fräulein Braut hier in der Stadt?“

„Wir haben uns seit vier Jahren nicht gesehen. Sie ist in Stellung im Hause eines Großindustriellen am Rhein. Aber wir schreiben einander natürlich.“

„So, so!“ Die wohlgepflegten Finger fuhren durch den grauen Bart. „Vier Jahre Trennung. Das ist ja eine Ewigkeit. Wissen Sie was, ich gebe Ihnen eine Woche Urlaub. Fahren Sie zu Ihrem Fräulein Braut. Und wenn Sie wiederkommen, geben Sie mir endgültigen Bescheid. Was die Assistentenstelle betrifft — “ Zwei braune Scheine wurden langsam an den Rand des Schreibtisches geschoben. Jede Widerrede wurde durch ein kurzes „Genug jetzt, ich habe keine Zeit mehr!“ unterdrückt. — —

Während der Schnellzug nach Westen raste, überlegte Dr. Lauser, in eine Ecke gedrückt, Vergangenheit und Gegenwart. Er bemühte sich, alle die seligen Stunden, die er mit Irma verlebt hatte, wieder wach zu rufen bemühte sich, wie so oft früher Zukunftsschlösser einer stillen Häuslichkeit voll seligen Glückes aufzubauen. Aber es gelang ihm nicht, die Bilder waren verblaßt. Immer wieder drängte sich in den Vordergrund seines Denkens ein andere Zukunft.

Liebte er Irma nicht mehr, war er treulos geworden? Er wußte es selbst nicht. Seine andere Frau nahm seine Sinne, nahm sein Herz gefangen. Aber, das konnte er nicht leugnen, er war ein anderer geworden und, wenn er frei wählen könnte — — —

Er gab sich innerlich einen Ruck. Was sollte das alles. Er war eben nicht mehr frei, war gebunden durch sein Wort und durch die moralische Pflicht, gebunden dadurch, daß eine andere ihre Jugend opferte hatte, um auf ihn zu warten. Er mußte seine Pflicht tun, und er würde sie tun.

Unterwegs sandte er ein Telegramm an Irma mit der Nachricht, daß er komme. Aber als der Zug in die Halle fuhr suchte er vergebens nach der schlanken Gestalt. „Sollte sie mir so entfremdet sein, daß ich sie nicht mehr erkenne?“ fuhr es ihm durch den Sinn.

Da trat ein hochgewachsener, vornehmer Herr an ihn heran, „Herr Dr. Lauser? Fräulein Raumann sandte mich an die Bahn, um Sie zu erwarten. Mein Name ist Kathrein, Ingenieur Kathrein. Ich bin Werkleiter in der Fabrik des Herrn Lingen, in dessen Hause Fräulein Raumann der gute Geist und der Sonnenschein ist.“

Mit nervöser Hast besorgte der Ingenieur das Gepäck, dann gingen beide Männer Seite an Seite in die Stadt.

„Wenn es Ihnen recht ist, Herr Doktor, speise ich mit Ihnen. Ich habe mir den heutigen Tag freigeben lassen. Und — er gab sich einen Ruck — ich

Und dann, nach dem Essen, kam es hervor, erst stockend und langsam, dann immer sicherer und wärmer. Wie er Irma bewundern und lieben gelernt habe. Und wie er sich nicht getraut, davon zu reden, weil er doch wußte, daß sie verlobt sei, und wie er sie gestern abend in Tränen getroffen habe. Und dann sei es zur Aussprache gekommen. Ueber Dr. Lausers Telegramm habe sie geweint, denn sie sei sich erst bei dessen Eintreffen klar geworden, daß sie den Jugendfreund nicht mehr liebe, daß sie ihn wohl nie geliebt habe. Es sei nur eine kindliche Schwärmerei gewesen. Aber sie sei gebunden und sie würde ihr Wort halten, auch wenn ihr Herz dabei breche.

Sonderbar, Dr. Lauser fühlte bei dieser Eröffnung etwas wie Schmerz aufsteigen. War es nur gekränkter Mannesstolz oder war es der Schmerz um eine schöne, auf ewig verlorene Jugenderinnerung? Aber das Gefühl dauerte nur kurze Zeit. Dann streckte er dem andern die Hand entgegen. „Unter diesen Umständen trete ich natürlich zurück. Meine besten Glückwünsche, Herr Ingenieur. Sie hätten keine Bessere finden können. Und, nicht wahr, Sie werden es begreiflich finden, wenn ich wieder abreise, ohne Irma gesehen zu haben.

Sie schieden als die besten Freunde. Den Weg zurück ratterte die Maschine. Der junge Arzt stand am Fenster und blickte hinaus. Ihm war wohl und wehe zu Mute.

*

Warum sie nur halbe Preise zahlen.

Auch eine Frauenfrage.

Von Eugen Isolani.

Nachdem die Frauen in Deutschland durch die Errungenschaft der Wahlberechtigung zu einer politischen Gleichberechtigung mit den Männern gelangt sind, sollte man eigentlich meinen, daß jede „Frauenfrage“ aus der Welt geschafft sei. Indessen ist das doch, wie eine kürzliche Unterhaltung in einer Gesellschaft bewies, nicht ganz der Fall. In einer ganz bestimmten Beziehung fehlt in Deutschland den Frauen noch immer die Gleichstellung mit dem Manne: das ist im — Zahlen von Eintrittsgeldern.

Wir saßen im kleinen Gesellschaftskreise, und es war da von einer Festlichkeit die Rede, die eines der anwesenden Ehepaare in den nächsten Tagen mitmachen wollte. „Daran möchten wir auch teilnehmen,“ sagte eine der anwesenden Frauen. Aber ihr besorgter Gatte fragte sofort, was denn der Eintritt koste. „Für Herren kostet ein Billet 2000 Mark, für Damen nur 1200 Mark.“

„Ihr Frauen seid nicht viel mehr wert als die Hälfte der Herren!“ sagte scherzend einer der anwesenden Herren.

Und damit war die Frauenfrage aufs Tapet gebracht. Ist's wirklich eine geringere Wertschätzung der Frau, wenn man ihr zu Bällen und ähnlichen Festlichkeiten oft ein geringeres Eintrittsgeld abnimmt?

„Nein,“ meinte eine Frau, „im Gegenteil, man schätzt uns Damen höher ein als euch Männer, und weil man uns gern zum Ball haben will, macht man's uns leichter zu kommen.“ Eine andere meinte, die Ballbillets für Damen seien mit Recht billiger als die für Herren, denn eine Dame habe ohne dies mit viel höheren Unkosten bei einem Ballvergnügen zu rechnen als der Herr.“

„Aber schließlich ist es ja auch bei anderen Veranlassungen so, daß man die Damen als geringeschätzt. Schmuck betrachtet z. B. im Theater. Auch hier haben sie höhere Unkosten, zahlen aber gleichwohl ebensoviel wie die Herren.“

„Nicht überall.“ behauptete einer der Herren, „auf Rennplätzen z. B. pflegen ebenfalls die Eintrittskarten für die Damen billiger zu sein.“

Ein vielgereister Herr meinte, daß er in einigen Ländern, z. B. in Schweden die Wertlosigkeit gefunden habe, daß man in manchen Hotels den Pensionspreis für Damen geringer bemesse als für Herren, offenbar in der Einsicht, daß das weibliche Geschlecht in der Verpflegung bedürfnisloser sei als das männliche.

„Aber dafür viel mehr andere Ansprüche stellt,“ meinte etwas boshaft ein anderer Herr.

Von Seiten einer Dame, die ein paar heranwachsende Söhne hat, wurde noch hinzugefügt, daß sie für ihre Jungens, die wahre Vielfresser seien und viel mehr äßen als sie oder ihr Mann, immer nur auch die Hälfte des Pensionspreises zahlen brauche.

„Nein, meine Herrschaften,“ sagte dann der Hausherr, ein Oberlehrer, der als Reichstagsabgeordneter sich viel mit öffentlichen und allgemeinen Fragen beschäftigt, „es handelt sich bei diesen billigen Preisen für die Damen sicher nicht um eine materielle Frage. Wo es sich um Vergnügen handelt, bringen die Frauen oder auch ihre Ehegatten das Geld auf. Dieser Preisunterschied kommt doch wohl aus einer sozialen Erwägung. Es scheint mir, als habe man überall da, wo man daran gewöhnt ist, daß die Frau nicht allein als Besucherin auftritt, sondern gewissermaßen als ein Anhängsel des Mannes, den Preis für das weibliche Geschlecht herabgesetzt. So heißt es auch von Kindern bei zahlreichen Vergnügungsstätten: „Kinder zahlen die Hälfte.“ Aber zugleich ist da die Regel — und die Bezeichnung „die Hälfte“ schließt diese Annahme ein, — daß Kinder ohne die Erwachsenen keinen Eintritt haben. Und so ist's auch mit den Damen bei Bällen und anderen Vergnügungen, wo der Eintritt für sie billiger ist: man will sie allein aus leicht verständlichen Gründen nicht haben, sondern nur in Begleitung ihres Ehegatten, Vaters usw. Die Sitte des halben Pensionspreises für die Damen in Schweden und anderen Ländern entstammt wohl auch jener patriarchalischen Zeit, in der die Frau allein nicht reiste, sondern die Begleiterin des Mannes war. Das war sogar in hochgestellten Kreisen die allgemeine Anschauung, und von einer sächsischen Fürstin aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die sehr gern reiste, behauptete boshafte Zungen, sie habe lediglich deshalb noch im späten Alter zum dritten Male geheiratet, da sie noch gar zu gern nach Spanien reisen wollte.“

Man ließ den Hausherrn geduldig ausreden, aber nicht ohne sich auf den Widerspruch vorzubereiten, der dieses Mal vor allem von weiblicher Seite vernehmbar wurde. Einer der Herren aber meinte lächelnd: „Das ist mir übrigens neu, daß meine Frau nur mein Anhängsel auf dem Balle ist. Bisher glaubte ich immer, ich sei das, so eine Art Pompadour oder Handtäschchen, das alles mit sich führen muß, was „sie“ auf dem Balle braucht. Geld, Taschentuch, Erfrischungsmittel, kleine Ersatzgegenstände für die Toilette, um Verlegenheiten vorzubeugen usw. Würde sie den Mann nicht dazu brauchen, könnte ich wohl daheim bleiben.“

Man lachte, und damit war dann auch die Debatte über diese merkwürdige Frauenfrage entschieden.

*

Das Glück der kranken Blüte.

Der Gärtner hatte die kleinen Apfelbäume des Gartens beschnitten, vielleicht etwas spät im Frühjahr, als schon der Saft durch die Bäume gestiegen war, aus den dunklen Tiefen her, da, wo die Wurzeln das Reich des Ewigen erwühlen — und ein Wissen und eine Sehnsucht von Licht, von warmen Tagen und Sonne war mit hinaufgestiegen in die kleinsten Zweige, daß sie Knospen trieben.

Nun war es da — Frühling und weiße Blüten der Kirschen ringsum, rote der Wirsche und süße und lachende, klingende Lieder der Vögel. Und als ich im Garten ging im Abend, als die Bienen noch in den Blüten summten und die Mücken tanzten, sah ich eine kleine rote Apfelblüte dicht über der Erde auf einem Reislein, das ich damals in den ersten Frühlingstagen untergraben wollte, weils es nicht groß genug war, daß ich es aufhob, um es über die Hecke zu werfen.

Ich weiß nun wohl, wie es war: Vielleicht hat es auf der höchsten Spitze des kleinen Bäumleins gesessen, und in neuen Saft, in der schwellenden Knospe drängten die Träume kommender Sonne, kommenden Frühlings ans Licht, drängten all die Geheimnisse des dunklen Wissens des Winterwartens hervor — und ob es auch ausgestoßen war und krank an der Erde lag, bewahrte es die geringste Kraft, den wenigen Saft eingesogen aus den Tiefen — um so lange zu leben, bis der Frühling kam, nur eine Blüte zu treiben, daß es die Sonne und das süße Summen sähe, daß es das süße Geschwätzer der Vögel höre. — —

Und selig hat es gelächelt im Licht. Aber seine Kraft war zu schwach und ungestüm in der Angst des Sterbens. Nur einen Tag hatte es den Glanz in sich gesogen, da am Abend schon wurden die Blättchen schlaff und welklich — und es starb. Aber es hatte die Sonne gesehen, einen Tag und einen seligen Tag hatten auch ihm die Vögel gesungen — das Abendrot lag über dem Garten, und ich ging heim mit traurigem Herzen: denn ich wußte ein Kind, das wie diese Blüte war.

Erich Bockemühl.

Frauenwelt.

Pharao-Fransen.

Aegypten wird jetzt „Mode in der Mode“. Die neuesten Ausgrabungen der ägyptischen Königsgräber in Luxor haben es zur Abwechslung einmal der launischsten aller Damen angetan. Große Londoner Modehäuser wollen deshalb ihre Modellzeichner nach Luxor schicken, damit die ägyptische Mode an Ort und Stelle genau studiert werden kann. Einstweilen begnügt man sich mit Carnarvon-Blusen — so genannt nach Lord Carnarvon, der sehr verdient ist um die Ausgrabungen — und Carnarvon-Röcken, welche die lange gerade Linie betonen. Sehr beliebt sind auf diesen die gerade herunterfallenden Pharao-Fransen. Als Farben für diese „Forscher“-Röcke und Blusen wählt man gern ägyptisch Rot und ägyptisch Blau.

Reklamedruck und Verlag: Chr. Münstermann, Gelsenkirchen. — Für den Inhalt verantwortlich: Hermann Tölle, Gelsenkirchen.

Am Herdfeuer.

Nr. 8. Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Zeitung. 1923.

Von der Diphtherie.

Studie von Dr. Max Bab.

Fast kein Körperteil ist so häufig einer Erkrankung unterworfen wie der Hals. Von leichter Heiserkeit bis zum Kehlkopfkrebs, von der gewöhnlichen Mandelentzündung bis zur schrecklichen Diphtherie, dem „Würgengel der Kinder“, führt die Wissenschaft eine große Anzahl spezifischer Halskrankheiten an. Namentlich in den kälteren Jahreszeiten ist die — Halsangst allgemein.

Und doch ist der Hals, der Kopf und Nasenpf verbindet und den Hauptquellen unseres Lebens, nämlich der Atmung und Ernährung, dient, von der Natur trefflich eingerichtet.

Die Atmung vermitteln die Luftröhre und die Lungen. Der Wächter ist der Kehlkopf. Außerdem existieren noch ein Sicherheitsvorhof: die Nasenrachenkanäle, deren Schleimhäute feine Härchen tragen, durch deren ständig (nach außen) fegende Bewegungen eindringende Staubteilchen usw. wieder ausgestoßen werden.

Hinter der Luftröhre, die beim Schlingakt durch den Kehldeckel geschlossen wird, liegt die Speiseröhre. Sie durch die Schleimhäute, so sehen die Pforten der Atmungs- und Ernährungsorgane auch durch ein starkes und weitverzweigtes Gefäßsystem in innigster Gemeinschaft. An jeder Seite, parallel der Luftröhre, steigt die große Halsschlagader (Karotis) in die Höhe und durchblutet mit ihren Aesten und Zweigen den Hals, während nebenher laufende Venen das kohlensäurereiche, verbrauchte Blut in die mehr außen und seitlich ziehenden Halsblutadern abführen. In Begleitung der Blutgefäße ziehen zahlreiche Nervenstränge. Die Skeletteile des Halses, die Wirbel, verbinden durch das „verlängerte Mark“, (medulla oblongata) das Rückenmark mit dem Kleinhirn, dem Quell der Bewegungskraft. Ein starker Muskelwall umhüllt und bedeckt die Atmungs- und Ernährungsorgane und die Halswirbel.

Aus dieser anatomischen Betrachtung wird es uns klar, daß der Hals keiner Schonung noch einer künstlichen Wärmezufuhr bedarf. Ja, es gibt keinen sicheren Schutz vor Halserkältungen als: — den Hals frei und bloß zu tragen und von der warmen wie von der kalten Luft umspülen zu lassen, wie es die Seeleute haben, die dadurch vor Halsleiden geradezu gefeit sind, obwohl sie sich den härtesten Witterungsunbilden aussetzen.

Trotzdem wollen ängstliche Mütter nicht davon lassen, in der kalten Jahreszeit den Hals ihrer Lieblinge mit Schal und wollenen Tüchern zu vermummen. Dadurch wird die Tätigkeit der äußeren Haut unterbunden, ihre Nerven und Gefäße erschlaffen, während die Schleimhäute überreichlich produzieren mit Blut überfüllt werden und leicht katarrhalisch erkranken.

„Wer zu heiße Speisen genießt,“ schreibt Hufeland, „verbrennt sich das Leben.“ Dennoch ist es in vielen Familien üblich, an feuchten, kühlen, kalten Tagen den Kindern heiße Speisen und Getränke vorzusetzen. Man will den Körper heizen und seiner Wärmeproduktion aufhelfen. Das besorgt der gesunde Organismus schon aus sich selbst. Die dampfende Suppe dagegen, der heiße Kaffee, Kakao oder Tee verletzt und verbrennt das zarte Epithel der für so starke Temperaturreize nicht geeichten Schleimhäute an besonders empfindlichen Stellen. Diese unscheinbaren Wunden und Substanzdefekte bieten den mit der Luft eindringenden Schädlichkeiten, Pilzen und Bakterien eine geeignete Ansiedlungsstätte. Auch dem Klebs-Löfflerschen Stäbchenbazillus, der für die Diphtherie verantwortlich ist.

Kälter werden die Tage und sonnenärmer. Die Schulfron herrscht. Die Schulluft stebt aber bekanntlich in schlechtem Geruch. Auch im Hause spart man jetzt oft gern Kohlen und — lüftet dafür weniger. Die an Abgasen reiche Zimmerluft aber ist eine böse Halsverderberin.

So droht in der feuchten, kalten Jahreszeit von drei Seiten her — durch die mißbräuchliche Warmhaltung, durch brühheiße Speisen und Getränke, durch die verdorbene Zimmerluft — den Halsorganen, der Mundhöhle, dem Kehlkopf und der Luftröhre, das Unheil.

Verhüten aber ist leichter und besser als heilen.

Die ersten Erscheinungen der Diphtherie bestehen in Schluckbeschwerden und Halsschmerzen. Die Lymphdrüsen am Kieferwinkel sind schmerzhaft geschwollen, und auf der gerötheten Schleimhaut der Mandeln und des Gaumens zeigen sich rundliche, grauweiße Flecken, die zu einem schmutzigbleifarbigen pelzigen Belag zusammenfließen, der beim Abwischen (mit einem um den Finger gewickelten Leinenläppchen) eine unebene, blutende Stelle zurücklässt. Der Krankheitsprozeß kann hier halt machen, oder er greift in die Tiefe über mit brandigem Absterben des Gewebes.

Das Sternenlied.

Die Herrgottsharfe hängt in samtnen Weiten,
Und reglos lehnt die Nacht am Wolkensaum,
Mondweiße Schöpferhand greift in die Saiten:
„Wach auf, wach auf, du lichter Wundertraum!“
Und Sterne quellen! — — So wie Gottgedanken,
Die einst im Schoß der Ewigkeit gewiegt,
Wie Perlenschnüre, die von Thronen sanken,
Der Harfe Lied, das durch den Weltraum fliegt!
Wie Melodien, die zum Bild geworden,
Von unerhörter Meisterschaft beschwingt;
Ein Lied, das in erschütternden Akkorden
Ein „Gottesschweigen“ in die Seelen singt.

M. S.

Häufig setzt sich die faserförmige (fibrinöse) Ausschwitzung der Schleimhäute, welche diese mit einem grauweißen „Belag“ *) überzieht, vom Rachen aus auf die Nase (der diphtheritische Schnupfen mit blutigjauchigem Ausfluß), durch die Eustachische Trompete (Tube) auf das Mittelohr (eitrige Mittelohrentzündung) oder abwärts auf den Kehlkopf fort. Durch den diphtheritischen Kehlkopfcroup entstehen die für den Augenblick so schrecklichen und für das Leben des Kindes gefährlichen Atmungsbeschwerden. Die Anfälle treten meist plötzlich (abends oder in der Nacht) auf. Ein Verzweiflungskampf um Luft beginnt, der durch Aushusten der Kehlkopfmembranen siegreich beendet wird oder durch Kohlensäurevergiftung bzw. direkte Erstickung tödlich verläuft, wenn nicht ein schnell ausgeführter Luftröhrenschnitt (Tracheotomie) Rettung bringt.

Die Diphtherie führt den schrecklichen Beinamen „Würgeengel der Kinder“. Bei echter Diphtherie ist die Vorhersage (Prognose) immer ernst zu stellen. Darum sollen die verehrten Mütter dringend ermahnt werden, auf die ersten Zeichen zu achten und bei den geringsten Veränderungen auf der Mandeln, dem Zäpfchen und dem Gaumen zweckmäßige Mittel anzuwenden bzw. den Arzt kommen zu lassen.

Wenn das Kind über Schmerzen im Halse klagt, und daß es schlecht schlucken könne, so versäume die Mutter nicht, eine Mund- und Schlundschau abzuhalten. Das ist eine gar wichtige Manipulation, die auch der Laie bei einiger Uebung leicht ausführen kann. Die kleinen Patienten sträuben sich in der Regel nichts davon wissen und fürchten den blanken Löffel. Hier hilft liebevolles Zureden mehr als brutales Vorgehen. Ein probates Mittel ist, die Nase zuhalten. Um atmen zu können, öffnet das Kind schnell und weit den Mund.

Vor allem jedoch soll die Mutter schon dem gesunden Kinde öfters in den Hals sehen, um nachher jede Veränderung sofort zu erkennen. Man stelle das Kind mit dem Gesicht gegen das Licht (Fenster). Am Abend oder in der Nacht hält eine dritte Person die Lampe (ohne Glocke) hinter das rechte Ohr des Untersuchers, so daß das Licht das Gesicht des Kindes voll beleuchtet, ohne die Mutter zu blenden. Drückt man mit dem Löffelstiel die Zunge herunter, so sieht man hinten im Halse das von oben herunterhängende Zäpfchen. Beim „a“ sagen hebt es sich und der Rachen liegt offen vor dem Beschauer. Seitwärts sieht man die beiden Gaumenbögen und dazwischen als leichtere oder stärkere Erhebungen die Mandeln.

Im gesunden Zustar de zeigt der ganze Rachen eine gleichmäßige, fleischfarben rote Tönung. Bei Halsentzündung und Halsschmerzen ist das Rachenbild verändert. Man merkt eine starke Rötung (beim vulgären Rachenkatarrh); oft sind auch die Mandeln geschwollen und gleichen roten Himbeeren (bei Mandelentzündung, angina). Sehr bedenklich ist der Zustand, wenn man einen schmutzig-grauen Belag auf dem Rachen, dem Zäpfchen und den Mandeln wahrnimmt, der sich durch Räuspern und Husten bei offenem Munde nicht beweat, wie der graue Schleim beim einfachen Rachenkatarrh, sondern festhaften bleibt.

Empfehlenswerte Hausmittel sind Gurgelungen mit Zitronensaft (1 Teelöffel Zitronensaft auf 1 Weinglas Wasser) oder mit Tee von Zinnkraut und Salbeiarbe (1 Eßlöffel auf ein Viertel Liter kochenden Wassers. 10 Minuten ziehen lassen) lauwarm gebrauchen). Bei kleinen Kindern reinige man öfters den Mund und Rachen mit einem in die Teeabkochung getauchten Leinenläppchen. Als örtliche Maßnahme ist zu empfehlen ein Halswickel (ein feuchtes, gut ausgedrücktes kleines Handtuch bzw. leinenes Taschentuch wird um den Hals gelegt und mit einem Wolltuch bzw. Wollstrumpf umbaut) im Bereich mit einer 20 Grad Celsius Wadenwaschung, um das Blut vom Halsinnern kräftig abzuleiten. Wird der Halsumschlag heiß, was oft sehr schnell eintritt, so muß er erneuert werden. Der Wadenwickel kann 1—2 Stunden liegen bleiben.

Die angemessene Diät besteht in schleimigen Suppen, Breien aus Grieß und Haferpräparaten, in Pürees von grünen Gemüsen und gedämpftem oder gebackenem Obst. Das beste Getränk sind Limonaden aus Zitronen- und anderem Fruchtsaft. Durch Fruchtpastillen oder lauwarme Klistiere sorge man für einen „offenen Leib“.

Seit einigen Jahren befindet sich die Diphtherie, von geringen Steigerungen abgesehen, auf der absteigenden Kurve. Ob dies dem Behringschen Diphtherie-Heilserum zuzuschreiben ist, ist eine strittige Frage. Diese berührt aber nicht die vorbeugende Heilkunde, mit der wir es hier zu tun haben. Denn die Behandlung des diphtheriekranken Kindes gehört vor das Forum des Hausarztes, zu dem man Vertrauen haben soll, wie zu einem Priester.

*

*) Mit „Diphtheritis“ bezeichnen die Griechen eine Frau vom Lande, die mit einem — Ziegenfell (Diphthera) bekleidet war.

Durchs Moor.

Skizze von Marie Stahl.

Nahm denn die Heide noch kein Ende? Er hatte geglaubt den Weg nach Rakehne in dunkler Nacht zu finden! Freilich, vierzig Jahre waren eine lange Zeit, — vierzig Jahre!

Aber es war jetzt keine Zeit zum Träumen. Stundenlang ritt er nun schon über die Schneeflächen und der Nebel wurde immer dichter.

Der Braune, ein prächtiges Rassepferd, das er aus dem Westen mit herübergebracht, fing an unruhig zu werden und mit den Nüstern am Boden zu schnobern, der unter ihm zu schwanken schien. Jetzt wußte Emmerich Rautner, daß er sich verirrt habe, er befand sich am Rande des Heidemoors, das sich zwischen Rakehne und Wusterlank erstreckte. Und wie er in die große Dämmerung starrte, die sich uferlos vor ihm dehnte, stieg deutlich das Bild der Moorlandhexe aus den Ammenmärchen seiner Kindheit vor ihm auf, die mit langen, dünnen Spinnenarmen ihr Opfer faßt und hinunterzieht in die gurgelnde Tiefe.

Phui Teufel! Sollte er an der Grenze der Heimatscholle elend verenden, nachdem er in allen Gefahren des Lebenskampfes fremder Welten gestanden? — Wie erlöschend klang in diesem Augenblick sein Pferdeblaff schwach und gedämpft herüber. Er schwang sich schnell wieder in den Sattel, wandte sein Pferd und ritt eilig dem Bellen nach, bis die schattenhaften Umrisse eines Gehöfts aus dem Nebel vor ihm auftauchten.

Er mutmaßte, daß er die Siedlung eines jener Moorbauern vor sich habe, die Sumpfland hier herum erwarben, um es urbar zu machen. Das ganze Gehöft bestand aus einigen armseligen Lehmkaten, die wie ausgestorben schienen. Als einziges Lebenszeichen klang irgendwoher das Winseln eines unsichtbaren Hundes. Erst nach wiederholten Rufen erschien eine alte, verschrumpfte Frau.

Rautner sagte ihr, daß er verirrt sei und bat um eine warme Suppe, es sollte ihr Schaden nicht sein. Und vielleicht könne er einen Führer durch das Moor bekommen nach Rakehne. Die Alte sah ihn aus erloschenen Augen starr an, doch sie brachte sein Pferd unter Dach. Dann geleitete sie ihn in die Hütte, und schob ihm dort einen Schemel an die backsteinerne Feuerstelle, auf der getrockneter Torf schwelte. Und während sie den verlangten Brei kochte, dehnte und streckte der müde Reiter die steifgewordenen Glieder in der behaglichen Wärme.

Vor dem trüben Fenster hing der graue Nebelvorhang, so daß alles außerhalb des Feuerscheins vom Herd in tiefem Schatten stand. Der Lichtkreis der bläulichen Torfflammen fiel nicht weit, aber plötzlich huschte ein aufflackernder Strahl über die Giebelwand und ließ etwas im Eckwinkel aufblitzen, das wie Gold blinkte. Und er sah, daß es Flittergold an einem verschossenen Bande von Knitterfolde war, das als Schleife über einem grellbunten, verstaubten Christusbilde hing. Mit solchen Bändern schmückte das Landvolk seiner Heimat die Erntekronen beim Erntefest.

Und es ging wie ein Zauberschein von dem Lichtfünkchen aus, das sich in dem altersblinden Rauschgold verfangen hatte. Die armseligen Hütte versank vor den Augen des heimgekehrten Auswanderers, wie ein Vorhang rollten sich die Nebel des Vergangenen auf und dahinter lag lebensvoll ein buntes Bild: der Erntetanz unter den Hoflinden von Rakehne! Und aus dem frohen Festgewühl tauchte eine Gestalt — ach — das Nettchen vom Wiesinger Hof! Hei! wie die Musikanten fiedelten und wiegende Walzer in die gasblaue Septemberluft schmetterten!

Hochgewachsen war sie, mit weizengelbem Haar und Augen, so blau wie die Flachsblüte in der Mittagssonne. Es war etwas in ihrem Gang und in ihrer Haltung, als wäre sie die Tochter der stolzen Zarle, die in grauer Vorzeit hier das Land unter sich geteilt.

Und plötzlich hörte er den Walzer wieder, diesen alten, verklungenen Walzer, den heute wohl kein Mensch mehr kannte, der wie lauter Liebesglut war, als er mit dem Nettchen unter den dunkelnden Bäumen die ersten heißen Küsse getauscht.

Um dieser Küsse willen war er Todfeind geworden mit seinem liebsten Freund, Knurt Harjen. — Und dann hatte er das Nettchen verlassen und vergessen. Der starke Strom des Lebens trug ihn fort zu andern Küsten der Sehnsucht.

Jetzt war er alt und müde und wollte noch einmal die Heimat sehen vor der letzten großen Reise.

Die Alte brachte ihm den dampfenden Brei und gab ihm zu verstehen, daß er sich beeilen müsse, wenn er vor der Nacht sein Ziel erreichen wolle. Sie selbst wolle ihn über das Moor führen, da niemand sonst zur Stelle wäre. So gab es einen schnellen Aufbruch. Sein Pferd am Zügel führend, folgte er dem grauen, im Nebel schattenhaften Weibe dicht auf den Fersen.

Es war ein unheimlicher Weg. Lange folgte ihnen das Klagegeheul des Hundes, der einzige Laut in der schauerlichen Oede. Und wie es langsam erstarb, war um sie her das Nichts. Keine Farbe, kein Ton mehr, kein Leben, keine Bewegung — nichts als das reglose, lautlose Grau, eisigkalt wie der Tod.

Und rechts und links das Verderben. Ein Schritt vom Wege und die grausige Untiefe verschluckte ihre Opfer, ohne eine Spur von ihnen zu hinterlassen. Der Morgenwind des kommenden Tages, der über die Stelle ging, wußte nichts mehr von ihren modernden Gebeinen.

Die Alte huschte wie eine große graue Maus vor ihm her, er hatte Mühe, ihr zu folgen, denn sein Pferd war merkwürdig unruhig und widerspenstig.

Die Schneedecke wich langsam zurück, schwarz wie ein Bahrtuch lag der Sumpf um sie herum, unter dem undurchdringlichen Grau der Nebeldämmerung. Rautner stutzte. War das nicht das tiefe Moor mit seinen warmen Schwefeldünsten, auf dem kein Schnee liegen blieb? Das Moor, wo Weg und Steg aufhörten?

„Wo führt Ihr mich hin? Das ist ja der Sumpf!" schrie er wild der Alten nach, während sein Pferd sich sträubend an ihn drängte. Und das Grauen packte ihn, daß er hätte umkehren und besinnungslos davonlaufen mögen, um sich vor etwas Gräßlichem zu retten. Die Alte winkte stumm und gebieterisch mit der Hand, ihr zu folgen. Ihr Schweigen sagte deutlicher als Worte: hier geht es um sein Leben. Und wie sie so vor ihm stand, die packte ihn etwas Unerklärliches, der Schatten einer Erinnerung flog über seine Seele. Aus dem Dunkel des Unbewußten tauchte etwas auf und verschwand, aber als er halb willens weiterging, wie gebannt seiner Führerin folgend, da ging etwas mit ihm, zwischen ihr und ihm, ein Geheimnis, an dem er verstört rätselte, eine heimliche Qual und Furcht, wie man sich als Kind vor Gespenstern fürchtet, die man nie sieht und doch zu fühlen meint.

Wie sie über den Sumpf gekommen, er wußte es später nie zu sagen. Es war, als gingen sie über den schwarzen Abgrund des Todes in das graue Nichts der Ewigkeit hinein. Um sie her das Schweigen und die Leere, das farblose Nichts. Waren es die Schwefeldämpfe des Moores, die ihn betäubten? Seine Seele versank mehr und mehr in einen Dämmerzustand der Bewußtlosigkeit, wie in einen dumpfen Traum.

Und plötzlich stand er erwachend auf festem Boden. Er befand sich auf dem Damm mit den gekröpften Weiden, der die Feldmark von Rakehne abgrenzte. Der Nebel lichtete sich hier, am westlichen Himmel stand ein matter, gelblicher Schein, und in diesem Schein erblickte er den alten spitzen Kirchturm seines Heimatdorfes.

Da erfaßte es seine Seele mit Himmelsgewalt, er entblößte sein Haupt, faltete die Hände und sein Gruß an die wiedergefundene alte Heimat war wie ein Gebet.

Als er sich nach seiner alten Führerin umsah, war sie verschwunden, der Erdboden schien sie verschluckt zu haben. Sie mußte bereits in das Nebelmeer des Moores zurückgetaucht sein, vergeblich rief er noch ihr, um sie zu belohnen und ihr zu danken. Kopfschüttelnd bestieg er nun sein Pferd.

Einige Tage später, als er an einem der heimischen Herdfeuer bei einem alten Jugendfreunde saß, kam auch die Rede auf das Nettchen vom Wiesinger Hof.

„Der ist es nicht gut ergangen," berichtete Pfarrer Lohmann. „Sie heiratete den Bauer Karsten, der vertrank Haus und Hof. Dann sind sie ins Moor hinausgezogen, wo sie mit ihren letzten Pfennigen einige Morgen ankauften. Viel Freude hat sie auch da nicht erlebt, sie und die Söhne müssam der Scholle abrangen, das vertrank der Alte."

Bei diesen Worten fiel es wie ein Schleier von Rautners Augen. Er wurde kahl im Gesicht und seine Hand auf den Arm des Freundes legend, sagte er:

„Jetzt weiß ich's! Das war ja das Nettchen, das mich neulich durch's Moor führte! Und sie hat mich erkannt! Darum nahm sie kein Geld von mir. Es lag die ganze Zeit wie eine beklemmende Ahnung auf mir, aber ich kam nicht darauf. Jetzt weiß ich es ganz gewiß!" Und er erzählte, wie er in der Hütte so lebhaft an sie gedacht, und wie das Geheimnis ihrer Person ihn unbewußt gequält, ohne daß er die Lösung gefunden.

Der Pfarrer hörte ihm lächelnd zu.

„Du bist noch immer der alte Phantast," sagte er, Rautner auf die Schulter klopfend. „Es tut mir leid, Dir die Illusion über dieses Schlußkapitel Eures Liebesromans zerstören zu müssen, aber das Nettchen ist lange tot. Vor fünf Jahren habe ich sie selbst begraben; die Söhne gingen nach Amerika. Es blieb niemand in dem Heidehof am Moor. Wenn Du da eine alte Frau gefunden hast, die Dich führte, so gehört sie zu heimatlosem Gesindel, das wohl zeitweise dort Unterkunft sucht und alle Schliche und Wege der Umgegend kennt."

„Oder Nettchen kam wieder von den Toten, um mich, so nahe der Heimat, vor einem grausigen Tode zu retten," murmelte Rautner tonlos, dem es kalt wie Schüttelfrost über den Rücken ging.

„Ja, ja, da sieht man, auf welche Weise Gespenstergeschichten entstehen," erwiderte lachend der Pfarrer.

Einen Sommer lang.

Von Maximilian Quenel.

Eine bunte Reihe von Zufällen, wirkte weiter. So waren sie einander begegnet. Einer hatte nichts vom anderen gewußt, beide ihre geistigen Kräfte monatelang überfordert. Zwei Aerzte, die hunderte von Kilometern auseinander praktizierten, rieten zu einer völligen Ausspannung. Aus der Fülle von Angeboten sonderte ein jeder das kleine Haus über dem Strom heraus, ihre Züge liefen von West und Ost gleichzeitig in den Bahnhof ein und an der ersten Tafel saßen sie einander gegenüber. Es brauchte drei Tage, um durch die Zone der Aeußerlichkeiten hindurch auf seelische Kufweite zu kommen.

Als Dr. Krafft am vierten Morgen die gelben Sonnenvorhänge zurückzog, kamen von den Türmen der verträumten Stadt zehn Schläge angeschwommen; sie folgten einander wie Vögel auf dem Strom. Und irgendwo inmitten der Wiesen pflockte ein Weißes und ein Blondes. Thilo Krafft griff halb übermütig zum Glas und richtete es verstohlen auf den grünen Teppich im Morgensonnenlicht. Da saß Clär Heindse in dem kreisrunden Sehfeld des Zeiß und las. Clär Heindse; so hieß sie ja wohl und war die Privatsekretärin eines bekannten Verlagschefs. Er mußte plötzlich mit jemand sprechen können, irgendwas. Die Stille überfiel ihn wie aus dem Hinterhalt. Und dann saß er drüben auf der Wiese.

„Also ich darf hierbleiben, Fräulein Clär?"

„Wenn Sie nichts zu tun haben, Herr Doktor," lachten ihre weißen Zähne.

„Ich verbiete Ihnen höchstens, weiterzulesen; wenn wir beide nichts, ich lege Wert auf das Wörtchen nichts, tun dürfen, dann dächte ich, gehört auch das Lesen dazu."

„Sie kommen mir gerade recht, um mich in meiner Lektüre zu stören."

Sie warf das Buch ein wenig abseits in's Grüne und dehnte sich in den Hüften.

„Schlafen, träumen und in den Himmel gucken," sagte sie dann halb versonnen und stützte sich auf den rechten Unterarm.

Thilo Krafft streckte sich ins Gras und legte die Hände unter den Kopf.

„Was machen Sie da, Herr Doktor?"

„Schlafen, träumen und in den Himmel gucken, immerzu," meinte er, und seine Stimme klang knabenhaft froh.

Als sie den Kopf unvermittelt abwandte und zur Stadt hinabsah, die in Sonne schwamm, richtete er sich jäh auf.

„Fräulein Clär?"

„Ach, lassen Sie nur," gab sie seltsam zurück, „ich dachte, Sie machten sich über mich lustig!"

„Wie sollte ich das wohl?"

Nach einer Weile lachte sie selbst.

„Man ist mit seinen Nerven total zu Ende und nebenbei: ich bin eigentlich immer noch zu sarkastisch. Aber wenn ich mich nach all der Korrespondenz über Tag abends daheim einmal in's Grün flüchten kann, ist das wie eine Andacht für mich und ich hatte eben nur vergessen, daß ich nicht allein war."

Thilo Krafft zog die Knie an.

„Nein, Sie sollen darum nicht fortgehen, Herr Doktor. Ich bin froh, das nun gesagt zu haben. Man muß es einmal tun, man ist ja nur bei sich selbst, immer."

Da nickte Thilo Krafft nur und sagte ein wenig feierlich: „Also auch einsam, Clär Heindse?"

Sie sah schräg vor ihm und er konnte über Schlips und Brustfalten seines Sportjaketts ihr Profil sehen, das weiß und blond auf den blauen Horizont aufgelegt schien.

Als sie zu einer Antwort anheben wollte, kam er ihr zuvor.

„Nichts sprechen jetzt, Fräulein Clär. Wenn ich recht habe, dann lassen Sie schon. In einem jeden von uns formt sich die Welt neu und keine gleicht der andern; nichts als Fülle. Ich glaube, was gemeinsam ist, sind ein paar Akkorde."

Wochen später trug der Wind das Glockenlied zu ihnen herauf. Sonntagsahnen und Wochenende. Stimmen lärmten unten am Strom, bunte Lichter flammten auf und eine Harmonika spielte von der Heimat.

Clär Heindse beugte den Kopf ein wenig vor und lauschte hinab. Als das Lied unten einschlafen war, fragte Thilo Krafft:

„Darf ich nun wieder sprechen?"

Sie senkte zustimmend den Kopf, er aber schwieg dennoch versonnen.

„Woran denkst Du, Thilo?" und sie suchte seine rechte Hand.

Da tat sich ihnen noch einmal alles auf, was zwischen jenem Wiesensommersonnenmorgen und dem sinkenden Tag und der heimatsehnsüchtigen Harmonika lag: ein goldseidenes Märchen, ein weißes Heiligenland, ein Kuß, eine selige, namenlose Sympathie und nun sagten sie „Du" zu einander.

„Es bleibt ein Wunderliches um dieses Haus am Berg und Strom und um uns beide," sagte Thilo Krafft nach einer Weile.

„Ja, ein Wunderliches muß es wohl sein und eine Macht zugleich. Ich habe früher oft meinen inneren Gleichmut verspottet und nannte das wohl hin und wieder auch Empfindungslosigkeit. Aber nun bist Du meine große Unruhe geworden, Thilo!"

Sie neigte sich zu ihm herüber.

„Du! Ich bin nicht mehr ganz allein mit mir, überall bin gehst Du mit. Ich habe mich gewehrt, es war zwecklos. Du hast Deine Worte zu tief in meine Seele getan. Nun singt sie in einem fort: und Du! und Du! Thilo, ich weiß oft nicht wohin mit all den Liedern, ich kann sie ja niemand sagen als Dir — Du, ich hab' Dich so lieb!"

Ganz leise weinte sie in seinem Arm und er hatte in seiner Armut nur das eine Wort für sie: „Clär!"

Sie gab ihm tausend heimliche Wünsche und in Schmerzen sprach sie einen aus:

„Daß Du doch einmal durch alle Höhen und Tiefen müßtest, so wie ich, Thilo!"

Regentage kamen, einförmig in ihrer Langeweile und grau und leer. In Thilo Krafft sprühte die Arbeitslust. Er nutzte den Regen und saß hinter einer neuen Arbeit über den Staat. Und Clär Heindse ging durch ihren letzten, schweren Kampf von Selbstherrlichkeit und fraulicher Hingabe. Thilo Krafft ließ sie darin allein, ganz allein. Da flatte die Selbstherrlichkeit und alle Lieder klangen aus und der tiefliebe Brunnen kann unaufhaltsam über seine Ränder. Der Doktor kam unregelmäßig zu den Mahlzeiten, so legten sich fünf Tage zwischen sie. Inmitten tanzender Sonnenkringel trat Clär Heindse wieder in Thilo Krafts Bewußtsein. Das war, als er sie mit der Ingenieur Hesser durch die regennassen, dunstenden Wiesen schreiten sah, in denen letzte Mahd-Hocken versagten. Ein silberner Fiedelbogen strich Clärs Lied über seine Seele: ich hab' Dich so lieb! Er hatte plötzlich tausend Worte, aber Clär Heindse war weit.

Die tat ein Opfer, als sie eines Spätnachmittags zu ihm hinaustam auf ihren Wiesenplatz hinter der Lichtung. Es brauchte ein Geraumes, ehe sie den Weg zu ihren Seelen fanden und schließlich blieben sie dennoch vor den halbgeöffneten Türen stehen. Als sie bei sinkender Sonne und Schwalbenflug zum Haus zurückgingen, sagte Clär Heindse, müde:

„Ich werde nun nicht mehr kommen," und wenig darauf, „wir sehen uns ja im Haus auch wohl noch."

Da löste Thilo Krafft behutsam Finger um Finger seiner Hand, die Wände seines Herzens dehnten sich zum Zerspringen, aber um ihn her blieb alles still. Eines Nachmittags erzählte Clär Heindse einem kleinen Lauscherkreis von einer alten Bittgang-Sage, deren Tag sich wieder runde. Daran flammerte sich Thilo Krafft und wartete nach Sonnenuntergang geduldig auf den Wiesen, bis Clär Heindse kommen würde. Der Boden war noch strahlenwarm, Erdgeruch stieg auf, in der Ferne rollte ein Zug, Uhren holten zum langen Schlage aus.

Niemand hatte noch gesprochen, seit Clär Heindse gekommen. Der Zug verrollte, die Uhren schlugen aus.

Da sprang ihn jäh die Stille an.

„Du! Sag etwas, nur hörst nicht so stumm. Du weißt ja nicht, was in mir brennt, mein Herz geht Dir nach, aber Du läßt Dich nicht finden, das Suchen hört nicht auf. Du, Du, Clär, ich kann nicht mehr weiter so!"

Er küßte ihre Hände, sie ließ es geschehen mit gesenktem Kopf. Ein schmales Boot trieb zu Tal auf dem Fluß. Das war wie sein Herz, das unzählige Worte, Wellen gleich, zu ihr tragen sollten. Sie aber blieb ufersern am Horizont.

„Thilo," mehr vermochte sie nicht zu sagen.

Als er endlich den Kopf hob, legte sie ihre Hände leise zusammen.

„Du hast einmal gesagt, es sei etwas Wunderliches um uns beide. Das glaube ich nun. Du hast meine Lieder tönen und meinen Brunnen fließen gemacht. Aber Du warst nicht das Becken, um alles aufzufangen. Nun ist mein Brunnen leergelaufen, ganz leergelaufen. Wir sind einander vorbeigelebt."

Er preßte und schüttelte sie.

„Clär, muß das denn sein?"

Sie hob ein wenig die schmalen Schultern.

„Du fragst mich, ob das sein muß, Thilo. Von dem Muß weiß ich nichts, aber ich fühle die Ferne wachsen."

So saßen sie lange, bis weit und hoch erste Sterne glommen. Als Thilo Krafft sie gewahrte, nahm er ein letztes Mal Clärs feine, weiße Hand.

„So bleibt es also dennoch wahr, woran ich einmal zu zweifeln wagte, daß wir einsam sind und bleiben, allesamt!"

Die Silhouette.

Von Dr. Karl Storck †.

Die Sonne, für uns der Urquell des Lichtes, ist auch Schöpferin des Schattens. Sie, die Spenderin der Farbe, schafft am lichten Tage auch die Farblosigkeit. Auch der einfältigste Mensch konnte sich der Erfahrung nicht verschließen, daß die Natur selbst von allen in ihr lebenden Wesen ein Abbild zeichne, das immaterielle den Schein jeder Erscheinung aus der dreidimensionalen Form in die Fläche bannt. Wer einen solchen Schatten am Boden, auf der Wand mit einem Stocke oder irgend einem farbegebenden Stifte umriß, der besitzt ein Abbild, dessen, zu dem dieser Schatten gehörte.

Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß nicht allerorten und jederzeit der eine oder der andere auf den Gedanken gekommen sein sollte, auf diese Weise einen Scheinerwerb zu geben. Für Griechenland führt Plinius die Entstehung der Malerei auf dieses so naheliegende Spiel zurück und erzählt: Als sich Korinthia, die Tochter des Töpfers Dibutades von ihrem in die Fremde reisenden Geliebten trennen mußte, gewahrte sie in der Abschiedsstunde unter dem Schein der Lampe an der Wand des Geliebten Schatten. Um wenigstens dieses karge Erinnerungszeichen an den Fernen sich zu wahren, umriß sie schnell den Schatten. Auf 600 Jahre vor Christus versetzt Plinius diese Tat.

Andere berichten strenger wissenschaftlich von orientalischen Künstlern, die im Umschreiben von Schriftzügen, Blumen und anderen Dingen Bewunderungswertes leisteten. Das durch fast den ganzen Orient verbreitete Schattentheater, das z. B. für Indien schon aus vorbuddhistischer Zeit bezeugt ist, ist nicht nur in seinen künstlerischen Wirkungen mit dem Schattenbild verwandt, sondern bewußt zuweilen auch geschnittene Figuren.

Daß uns keine älteren Silhouetten erhalten sind, als ein Albumblatt vom Jahre 1631 aus Tübingen, beweist umsoweniger, daß nicht schon zuvor die Kunst beliebt war, als die lustige Darstellung des Triumphzuges eines promovierten Theologen großes Geschick verrät, und in ihrer Art bedeutend sind die aus den Jahren 1653—54 stammenden allegorischen Schnitte des ebenfalls nach Süddeutschland weisenden N. W. Haus. Doch darf man aus alledem auch keineswegs auf bewußte Ueberlieferung oder Schulung in der Kunst schließen. Der Genfer Maler Jean Huber (1721 bis 86), der vor allem seinen Freund Voltaire in zahlosen Stellungen ausgeschnitten hat, wurde von seinen Landsleuten als Erfinder der Silhouette gepriesen und hielt sich auch selbst dafür, weil er keine Vorbilder gesehen hatte. Die Art, wie um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Silhouette auf einmal da ist, nicht vereinzelt hier und dort, sondern überall in Umrissen, ohne daß man sagen könnte, wer sie nun wieder eingeführt oder gar erfunden hätte, zeigt, wie tief in der menschlichen Natur diese Tätigkeit begründet ist. Vom zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts ab zeigt sich ein wachsender Verdruß am Rokoko. Man wurde der verspielten Form eines spielerischen Lebens um so leichter müde, als nur wenige mitspielen durften, die anderen höchstens als Zuschauer gebudet waren, je oft schwer dafür leiden mußten, daß die wenigen spielen durften. Der Zorn getreuer Menschenrechte eintte sich der ethischen Empörung und der philosophischen Geringschätzung zu dem als Erlösungswort gefundenen Rufe nach der Natur.

Zu diesem geistig-seelischen Leben zeigt das Kunstempfinden die Parallele. Hatte man durch Jahrhunderte das verschlitzte Pompeji nur als eine bequeme Bezugsquelle für Marmorblöcke angesehen, sich um das tiefer vergrabene Herkulanum gar nicht gekümmert, so begannen jetzt von 1720 ab systematische Ausgrabungen, natürlich auch nicht willkürlich, sondern aus einem erneut erwachenden Drang zur Antike heraus. Darum ist man jetzt auch alles, was sich den erstaunten Blicken darbot, mit ganz anderen Augen an. Wissenschaftliche Veröffentlichungen über die antiken Bauten, Marmorwerke, Vasenbilder und des Grafen Caylus Maltechnik der Alten, bekamen jetzt Bedeutung für das Leben. Die Einfachheit und Sachlichkeit der Antike erschien als Natur im Vergleich zur Willkür des Rokoko.

Kurz nach 1750 tauchten in den Pariser Salons kleine Bildchen auf die aus schwarzem Papier ausgeschnitten und auf weißes Papier aufgeklebt waren. Sie zeigten die scharfe Profilansicht bekannter Persönlichkeiten. Die äußere Aehnlichkeit ihrer Gesamterscheinung mit den griechischen Vasenbildern verschaffte diesen kleinen Blättchen die Aufmerksamkeit und den Beifall dieser modischen Gesellschaft, die sich in ihrer luxuriösen Gesinnung höchstens noch an der Billigkeit stieß. Da verbreitete sich in diesen Kreisen, daß der um seiner Knauserigkeit und der strengen Besteuerung luxuriöser Gegenstände willen heftgehaßte Finanzminister Ludwigs XV., Etienne de Silhouette (1709 bis 1767) diese neuen Schnitte selbst betriebe, sich sogar sein ganzes Schlößchen in Brie sur Marne mit solchen Bildchen geschmückt habe, und schon war der stets gewedte Spott dieser Pariser Gesellschaft bei der Hand, für alle diese Vermlichkeiten, die jetzt von den Griechenschwärmern den üppigen Rokoko entgegengestellt wurden, den Namen „Silhouetterie" zu prägen. Seither erschien alles a la Silhouette" schreibt Mercier in seinem „Journal de Paris". Für diese Verbreitung der Silhouette war entscheidend, daß für eine Art Weise zuviel wurde durch die Physiognomik. Schon Christian Wolff, der die Philosophie des großen Leibnitz ins Populäre umminzte, hatte dieser Physiognomik das Lob geredet, „weil nichts in der Seele vorgehen könne, dem nicht eine Veränderung im Leibe entspreche." Nun gab gerade die Silhouette ausgesprochen das Lineament. Kam hinzu das Aufsehen, das die Schädellehre Galls erregte, wo nun auch wieder gerade die Silhouette die Schädelform deutlich hervortreten ließ. Entscheidend aber waren die seit 1774 erscheinenden „Physiognomischen Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe" des Züricher Pastors Lavater. Hierbei tritt auch Goethe in unseren Gesichtskreis, der sich leidenschaftlich für Lavaters Studien ereifert hatte und zu Beginn emsig an dieser Physiognomik mitarbeitete. Hat doch Goethe auch die für seine Entwicklung bedeutendste Frau zuerst im Schattenriß kennen gelernt. Der hannoversche Leibarzt Zimmermann, der zu den eifrigsten Parteigängern Lavaters gehörte, hatte 1775 dem jungen Dichter in Straßburg eine Silhouette der Frau von Stein gezeigt.

Trotz des Spottes, den einzelne — am glänzendsten der verkrüppelte Lichtenberg — über diese Physiognomik ausgossen, verbreitete sich ihre Pflege durch alle Schichten der Bevölkerung, und damit wurde nun das Herstellen und Betrachten von Silhouetten zu einem wissenschaftlichen Sport, ja für Eltern und Erzieher geradezu zu einer Verpflichtung. Damals wuchs die Vorliebe für Silhouetten zu der außerordentlichen Höhe die Goethe noch 1792 in der „Kampagne in Frankreich" mit den Worten erwähnt: „Jedermann war im Silhouettieren geübt, und kein Fremder zog vorüber, den man nicht abends an die Wand geschrieben hätte; die Storchschnäbel durften nicht rasten."

Das Schwinden der Silhouette als Gesellschaftsspiel setzt etwa mit der Jahrhundertwende ein. Die Physiognomik war in ihren Erwartungen bis Lächerlichkeit verfallen und hatte ihren Zauber verloren. Entscheidender wurde, daß sich allmählich Ersatz für die Silhouette als billiges Bildnis einstellte, und zwar besonders durch die rasch zu hoher Entwicklung gelangende Lithographie, die 1766 von Senefelder erfunden worden war. Im übrigen hatten gerade die gesteigerten Ansprüche an die Farbigkeit der Silhouette, wie sie wohl ganz besonders von den Studenten, die durchaus ihre farbigen Mützen-Bierzipfel und Bänder getreu wiedergegeben haben wollten, beeinflußt wurde, sehr stark dazu beigetragen, den Betrieb in die Ränder der Berufssilhouetteure hinüberzuspielen. Als dann gegen die Mitte des Jahrhunderts über die Daguerreotypie die Photographie entwickelt wurde, war es mit der Popularität der Bildungssilhouette endgültig vorbei. Was seitdem nach dieser Richtung hin in der Silhouette geschehen ist, ist mehr Spielerei. Ganz ausgestorben sind ja jene Silhouetteure nie, die in den Kneipen herumzogen und einen angeregten Gast ausschnitten. Die neue Biedermeiermode hat es nun dahin gebracht, daß man sogar in Silhouettenart photographierte, was natürlich ein großer Unfug ist. Wohl aber ist mit dieser erneuten Liebe für das Biedermeier der Sinn geweckt worden für die künstlerische Silhouette.

Vielleicht war es gerade das einseitige Streben nach Farbigkeit in den neueren Malrichtungen, die uns die besonderen Fähigkeiten dieser strengsten Schwarz-weiß-Kunst wieder voll zum Bewußtsein brachte. Jedenfalls haben wir seit der Jahrhundertwende eine neue Silhouettenkunst, eigenartiger als sie je zuvor war, weil sie diese Technik ganz als Ausdrucksmittel verwendet, als angemessene Sprache eines nur so oder doch so ganz besonders eindrucksvoll zu vermittelnden Inhalts. Die künstlerische Ausnützung der Eigenheiten des Scherenschnitts ist am bewußtesten bei dem Königsberger Heinrich Wolff (geb. 1875), der mit Maria Lahrs (geb. 1879) wohl als erster die Silhouette auch für den Schmuck großer Räume nutzbar machte. Seine „Erzählungen einer kleinen Schere" haben eine große Verbreitung gefunden. Auf der internationalen Bauausstellung in Leipzig war ein 36 Meter langer und 1 Meter hoher Silhouettenfries von Wilhelm Repsold (geb. 1885) zu sehen. Voll packender Kraft sind die keck aus dem Leben herausgegriffenen Schattenbilder Gertrud Stamms (geb. 1890). Carlos Tips (geb. 1891) ausgezeichnet durch die Vereinigung von Großzügigkeit und lebendigster Bewegung. Seine Kriegssilhouetten haben seinen allgemeinen Erfolg entschieden. Johanna Bedmann (geb. 1868) bietet im Gegensatz dazu ihr Feinstes in der köstlichen Wiedergabe von Gräsern und Blumen. Zahlreiche Frauen wären hier noch zu nennen. Lisbeth Müller, Lotte Rillas, Kornelia Zeller, Dora Brandenburg-Polster (geb. 1884). Mit ihr, die als erste für die Schwabinger Schattenspiele Figuren ausschnitt, kommen wir zu diesem neu aufgenommenen, in die weiteste Vergangenheit zurückreichenden Zweige des Schattenbildes. Rolf von Hörschelmann (geb. 1885) ist mit seinen mit keder Kraft herumtergerissenen Figuren hier der Bedeutendste. Ein anderer Münchener, Emil Pretorius (geb. 1883), ist der Hauptvertreter der Silhouette als Buchschmuck.

Die Silhouette begegnet heute manchen verwandten Bestrebungen. Die Flächenbehandlung des Plakatstils ist hier vielfach verwandt, die große, farbige Lithographie und auch der farbige Holzschnitt loden sie zum Mitteilen häufig in so großen Formaten, daß die entsprechenden Papier übereinandergeklebten Bilder die teure Imitation ersetzen. Der Elsässer Karl Spindler, der in München wirkende G. A. Friedrichsen haben sich auf beiden Gebieten bewährt; Alice Hauviner hat in ganz kleinen Formaten Reizvolles geleistet. Je reicher diese vielfältige Verwendung ist, um so wichtiger wird es, daß sich die Silhouette ihrer elementaren Vorbedingungen bewußt bleibt, eine Kunst der Schere zu sein. Diese Schere muß nach Ph. O. Runges Wort zu einer „Verlängerung der Finger" werden und so den Bund zwischen Sehschärfe und verfeinertem Tastsinn für die Kunst fruchtbar machen.